

# Volksmacht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Rundfunk“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“

**Bezugpreis:** Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition...  
— Bezugpreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,42 Rmt. + 8 Pf. Trägerlohn + 0,50 Rmt. monatlich 1,75 Rmt. + 25 Pf. Trägerlohn + 2,10 Rmt. Durch die Post einchl. Zustellungsgebühren 2,40 Rmt.

## Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2  
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle 21732, Redaktion 21730  
Postfach-Konto: Postfach-Nr. Breslau Nr. 5852.  
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

**Anzeigenpreis:** Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 14 Pf. auswärts 17 Pf. Anzeigen unter 10 W. Familienanzeigen, Stellenangebote, Stellengesuche, Verzeiss-, Besammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition...  
Annerlangt eingelangte Manuskripte werden nur zurückgelandt, wenn Rückporto beiliegt

# Richtlinien zum Wehrprogramm

Die Kommission zur Prüfung des Wehrproblems, die der Parteivorstand eingesetzt hat, unterbreitet hiermit den Parteigenossen das Ergebnis ihrer Arbeit. Die Kommission besteht aus den Genossen Breitscheid, Crispian, Dittmann (Vor.), Haubach-Hamburg, Höltermann-Magdeburg, Hülich, Leber, Ruhn, Runkler, Magr-München, Merendort-Darmstadt (Schriftf.), Moses, Quark, Schöpflin, Tony Sender, Stampfer und Ströbel. Den nachstehenden Entwurf wird der Vorsitzende der Kommission, der Genosse Dittmann, auf dem am 10. März 1929 in Magdeburg beginnenden Parteitage als Referent begründen.

**I.**  
Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands verwirft den Krieg als Mittel der Politik. Sie fordert friedliche Lösung aller internationalen Konflikte durch obligatorische Schiedsgerichte, Demokratisierung des Völkerbundes und seine Ausgestaltung zu einem wirksamen Instrument des Friedens.

Sie ist entschlossen, gemäß den Beschlüssen des Brüsseler Kongresses der Sozialistischen Arbeiter-Internationale vom August 1928 den stärksten Druck, selbst mit revolutionären Mitteln, gegen jede Regierung auszuüben, die es ablehnt, sich einem Schiedspruch zu unterwerfen und zum Kriege schreitet.

**II.**  
Als Mitglied der Sozialistischen Arbeiter-Internationale kämpft die Sozialdemokratische Partei Deutschlands für vollständige Abrüstung durch internationale Abkommen. Die Abrüstung wird nur dann dem Frieden dienen, wenn sie nicht eine einseitige Verpflichtung ist, wie sie den Besiegten des Weltkrieges durch die Sieger auferlegt wurde. Nur zwischen gleichberechtigten Nationen ist dauernder Friede zu erreichen.

Der Deutschen Republik ist die historische Mission zugefallen, Vorkämpferin der internationalen Abrüstung zu sein. Diese Mission kann sie nur dann erfüllen, wenn sie die ihr aufgezwungenen einseitigen Abrüstungsbeschränkungen nicht überschreitet und nicht durch Versuche, sie zu umgehen oder zu verletzen, anderen Mächten Grund oder Vorwand zur Ablehnung internationaler Abrüstungsübereinkommen und zu noch stärkeren Abrüstungen liefert.

Eine Verpflichtung der Deutschen Republik, die ihr auferlegten Abrüstungsbestimmungen ohne Rücksicht auf ihre politische und militärische Zweckmäßigkeit auszuschöpfen, erkennt die Sozialdemokratische Partei Deutschlands nicht an.

**III.**  
Der wirksamste Schutz der Deutschen Republik beruht auf einer deutschen Außenpolitik, die auf die Verhinderung der Abrüstung und die Erhaltung des Friedens gerichtet ist. Noch droht aber die Machtpolitik imperialistischer und faschistischer Staaten mit konterrevolutionären Interventionen und neuen Kriegen. Deutschland kann als Aufmarschgebiet mißbraucht und wider Willen in blutige Verwicklungen hineingerissen werden.

Solange diese Gefahren bestehen und solange sie nicht durch sozialistische Regierungen, wenigstens in den wichtigsten Ländern zum Verschwinden gebracht werden können, ist die Deutsche Republik genötigt, zum Schutze der Selbstbestimmung ihres Volkes eine Wehrmacht aufrecht zu erhalten.

Die Wehrmacht kann ihre Aufgabe nur erfüllen, wenn sie in ihrem Denken und Fühlen mit dem Volke verbunden ist und sich — im Gegensatz zu allen militaristischen Tendenzen, die auf die Beherrschung des Staates durch das Militär hinauslaufen — als dienendes Glied in die demokratische Republik einordnet.

Um die Reichswehr in diesem Sinne umzugestalten, stellt die Sozialdemokratische Partei Deutschlands insbesondere folgende Forderungen:

1. Kontrolle des Reichstages über alle Verträge der Heeresverwaltung.
2. Keine Subvention an Privatfirmen, die mittelbar oder unmittelbar illegalen Abrüstungen dient.
3. Verbot der Bekämpfung von Veröffentlichungen über illegale Abrüstungen.
4. Gesetzliche Bestimmungen zur Sicherung einer unparteiischen Rekrutierung.
5. Beseitigung des Bildungsprivilegs für das Offizierskorps und gesetzliche Festlegung eines Mindestkontingents für den aus dem Mannschaftsstande zu entnehmenden Offiziersersatz.
6. Sicherung der staatsbürgerlichen Rechte der Soldaten.
7. Schutz der Rechte der Soldaten durch eine von ihnen gewählte Personalvertretung.
8. Demokratisierung des Disziplinarrechts und des Militärstrafrechts.

9. Republikanische Lehrkräfte und Lehrbücher beim Unterricht.
10. Verbot der Verwendung militärischer Kräfte bei Konflikten zwischen Kapital und Arbeit.

**IV.**  
Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands bekämpft die immer stärker hervortretende Absicht führender Militärs aller Länder, völkerrechtliche Hemmungen der Kriegführung, die in jahrtausendelanger Entwicklung Gemeingut geworden sind, gänzlich zu beseitigen und den Zukunftskrieg rücksichtslos über die Heeresfronten hinweg gegen die Zivilbevölkerung zu führen. Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands brandmarkt diese barbarische Absicht und fordert die Neuverfestigung des Völkerrechts im Sinne der Humanität. Insbesondere fordert sie Verbot des Gaskrieges und der Verwendung von Bakterien zur Kriegführung.

**V.**  
Die sozialistischen Forderungen können nur verwirklicht werden durch die gemeinsamen und energischen Bestrebungen der organisierten Arbeiter, durch die unablässige Aufklärung der Arbeiter über die Ursachen und Gefahren der Abrüstungen, durch Erziehung und Unterricht im Geiste des Friedens, um auch die moralische Abrüstung vorzubereiten und durch den gesteigerten politischen und wirtschaftlichen Kampf des Proletariats gegen die herrschenden Klassen bis zur Verwirklichung des Sozialismus. Das sozialistische Endziel bildet eine Gesellschaft ohne Ausbeutung und Unterdrückung, also ohne Klassen und ohne Klassenkämpfe, eine Gesellschaft ohne Streben nach Ausdehnung von Ausbeutungsgebieten, also ohne Abrüstungen und ohne Kriege. Der Sozialismus ist die Macht, die der Welt den dauernden Frieden bringen wird.

## Greift Bolivien erneut an?

London, 28. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Die Truppen von Bolivien haben nach Mitteilungen der paraguayischen Gesandtschaft in Washington eine neue Offensive gegen die Truppen Paraguays in der Provinz Chaco unternommen. Sie seien dabei zwanzig Kilometer ins Gebiet von Chaco eingedrungen und hätten Fort Vanguardia neuerlich besetzt.

In einem offiziellen paraguayischen Kommentar zu dieser Meldung heißt es, daß sich der Vormarsch der bolivianischen Truppen ohne Kämpfe vollzogen hätte, da sich die Truppen von Paraguay streng an den Befehl, die Feindseligkeiten einzustellen, gehalten hätten. Das Bulletin schließt mit der Feststellung, daß eine äußerst ernste Lage entstanden sei und neue Kämpfe nicht vermieden werden könnten, falls Bolivien seine gegenwärtige Haltung beibehalte.

Von bolivianischer Seite werden die Mitteilungen der paraguayischen Gesandtschaft in Washington demontiert. Nach einer Erklärung des Chefs des bolivianischen Generalstabes wurde Fort Vanguardia vor annähernd drei Wochen am Tage nach der Wiederrückführung durch die Truppen Paraguays von bolivianischen Truppen besetzt und ist seither ununterbrochen im Besitze der Truppen Boliviens geblieben.

## Bomben-Attentat in Tunis

Gegen das Gebäude der in Tunis erscheinenden italienischen Zeitung „Unione“ ist eine Bombe geworfen worden, die großen Schaden anrichtete, aber niemand verletzte.

## Immer wieder verschoben

Das Völkerbundssekretariat gibt bekannt, daß der vorbereitende Ausschuss für die erste internationale Abrüstungskonferenz, der zu Jahresbeginn zusammentreten sollte, seine Verhandlungen am 15. April beginnt.

# Der deutsch-russische Vertrag

Das am 21. Dezember zwischen Deutschland und Rußland fertiggestellte Vertragsdokument stellt ohne Zweifel eine Vereinigung der deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen dar. Grundlage des Wirtschaftsvertrages zwischen Deutschland und Rußland ist das deutsch-russische Wirtschaftsabkommen vom Herbst 1925. Dieses Abkommen reichte aber zur Überwindung der Schwierigkeiten, wie sie sich aus den verschiedenen Wirtschaftssystemen ergaben, nicht aus und bedurfte einer Präzisierung, wie insbesondere die zahlreichen Zwischenfälle im Jahre 1928 bewiesen haben. Die deutschen Industriellen klagten z. B. darüber, daß sie nicht genügend an der Einfuhr nach Rußland beteiligt seien, obwohl das deutsch-russische Wirtschaftsabkommen ausdrücklich bestimmt, daß der Anteil beider Länder an der gegenseitigen Ein- und Ausfuhr nach Maßgabe des wirtschaftlichen Aufbaues auf das Vorkriegsmaß zu bringen ist. Auch vertrat die deutsche Industrie die Auffassung, daß die Sowjetregierung den von Deutschland zur Verfügung gestellten 300 Millionen-Mark-Kredit nicht genügend ausnütze. Die Russen sahen dagegen in der Gründung des sogenannten Russen-Ausschusses der deutschen Wirtschaft ein Institut, das bewußt von der deutschen Industrie dem Außenmonopol Sowjetrußlands entgegengesetzt sei. Ungeklärt waren auch im Wirtschaftsvertrag zwischen Deutschland und Rußland die Fragen der Wirtschaftsspionage, des ungehinderten Verkehrs der Wirtschaftsabteilung der deutschen Botschaft in Moskau mit allen russischen Zentralbehörden, der Seeschifffahrt usw. Dazu kamen die Klagen deutscher Unternehmungen, die sich in Rußland betätigen, der sogenannten Konzessionäre, über Benachteiligung durch die russische Regierung.

An einer Verständigung über diese Fragen ist seit Jahren gearbeitet worden. Die Verhandlungen wurden jedoch durch eine Reihe von Zwischenfällen, z. B. durch den Schatz-Prozess unterbrochen. Wenn es verhältnismäßig schnell nach Wiederaufnahme der Verhandlungen zu einer Verständigung gekommen ist, so spricht das nur dafür, daß der Wille zur Zusammenarbeit auf beiden Seiten vorhanden ist. Die Verständigung selbst stellt sich in zahlreichen Einzelvereinbarungen dar. Sie erstrecken sich auf die Tätigkeit von Clearing-Agenten in der Schifffahrt, auf Erleichterungen für den deutschen Einreiseverkehr, auf Ermäßigung der Einreise- und Aufenthaltsgeldern erleichterte Verlängerung der Aufenthaltserlaubnis, Sicherung deutscher Patente in der Art, daß die deutschen Antragsteller bei den Verhandlungen des russischen Patentamtes Mitwirkungsrecht erhalten, weiter auf Fragen des gewerblichen Rechtsschutzes, Verbesserung des russischen Zollverfahrens usw. Für die beiderseitigen Einzelvereinbarungen nicht schwer wiegen. In ihrer Gesamtheit sind sie aber geeignet, den deutsch-russischen Wirtschaftsverkehr die nötige Stabilität zu geben.

Wichtig ist vor allem die Vereinbarung über die Handels- und Wirtschaftsspionage. Rußland ist hier sehr weit entgegengekommen. Die bisherige Befugnis der russischen Gerichte wird allerdings bestehen bleiben. Dagegen ist von Rußland zugestanden worden, daß Nachrichten über russische Wirtschafts-

verhältnisse nur soweit beanstandet werden können, wie sie Betriebsgeheimnisse preisgeben. Handelsespionage soll in Zukunft unter anderem auch nur dann vorliegen, wenn sich jemand Wirtschaftsnachrichten durch Bestechung und andere unläutere Mittel verschafft hat. Im großen und ganzen werden in Zukunft im Verkehr Deutschlands mit Rußland diejenigen Sicherungen bestehen, wie sie international gebräuchlich sind. Von Bedeutung ist auch, daß die Russen sich bei Handelschiedsgerichtsverfahren bereit erklärt haben, die Wahl eines neutralen Schiedsrichters in Streitfällen nicht grundsätzlich abzulehnen. In Zukunft wird auch die Wirtschaftsabteilung bei der deutschen Botschaft in Moskau direkt mit sämtlichen Moskauer Regierungsstellen verhandeln können. Hinsichtlich der Konzessionäre haben die Russen versprochen, ihre Zusage, daß deutsche Unternehmungen in Rußland die gleiche Stellung und das gleiche Recht haben wie die russischen, loyaler als bisher durchzuführen.

Rußland hat während der nun abgeschlossenen Verhandlungen keine neuen Kreditforderungen gestellt. Die Russen ließen aber die deutschen Unterhändler nicht darüber im Zweifel, daß die Stabilisierung des jetzigen Warenverkehrs nur erreicht werden kann, wenn Deutschland auch weiterhin Kredite zur Verfügung stellt. Dabei scheint man auf russischer Seite sich bewußt zu sein, daß weitere Darlehen nur dann gegeben werden können, wenn die Verpflichtungen aus dem 300-Millionen-Mark-Kredit restlos erfüllt werden.

Die getroffenen Vereinbarungen werden eine Erleichterung im deutsch-russischen Wirtschaftsverkehr bringen. Allerdings handelt es sich bis jetzt nur um einen ersten Schritt, den Wirtschaftsverkehr zwischen Deutschland und Rußland zu stabilisieren. Die nächste Etappe der Verhandlungen umfaßt die bereits im Vertrag von 1925 vorgesehenen Abkommen über ein Urheberrecht, über den Zolltarif, über die Doppelbesteuerung und die Versorgung hilfsbedürftiger Staatsangehöriger.

## Die Ernennung der Sachverständigen

Paris, 28. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Wie der „Temps“ in einer augenscheinlich amtlich inspirierten Notiz mitteilt, wird die Reparationskommission am 5. Januar zusammentreten, um die alliierten Mitglieder der Sachverständigenkommission zur Revision des Dawesplans zu ernennen. Diese Sachverständigen würden selbstverständlich von den Regierungen selbst ausgewählt werden und zwar je zwei an der Zahl für jeden der fünf Gläubigerstaaten. Die Ernennung der beiden amerikanischen Sachverständigen, die in der Kommission nur einen offiziellen Charakter erlangen sollen, werden in gemeinsamer Vereinbarung zwischen Deutschland und den fünf alliierten Regierungen erfolgen.

# Was verspricht das neue Jahr?

Von Karl Kautsky

Als eines der wichtigsten Ereignisse im kommenden Jahre sind die Unterhauswahlen in England bezeichnet. Mit Bestimmtheit kann man heute schon voraussagen, daß sie der Arbeiterpartei einen großen Gewinn an Sitzen im Unterhaus bringen werden. Mehr läßt sich bei dem absurden Charakter des englischen Wahlrechts leider nicht voraussagen. Es gestaltet die Wahl in hohem Maße zu einem Hazardspiel. Immerhin ist es nicht ausgeschlossen, ja sogar wahrscheinlich, daß der Wahlsieg groß genug ist, um eine neue Arbeiterregierung herbeizuführen, die auf einer soliden Basis beruht, als die erste. Das wäre ein Ereignis von ungeheurer Bedeutung, nicht nur für England und nicht nur für den internationalen Sozialismus, sondern für die ganze Welt.

Gewiß wird die neue Arbeiterregierung nicht imstande sein zu zaubern und über Nacht den Himmel auf Erden zu errichten. Sie muß aber ihrem ganzen Wesen nach darauf ausgehen, dem Kurs der inneren und äußeren Politik Englands eine ganz neue Richtung zu geben, die den vollen Gegensatz zu der bisherigen bedeutet. Das ganze Gewicht der Staatsmacht des ungeheueren britischen Weltreiches, das heute im Interesse der großen Ausbeuter wirkt, wird nun dem Interesse der arbeitenden Klassen dienbar gemacht werden, nicht nur durch Sozialreformen, sondern auch durch Unterstützung der demokratischen Bewegungen in der ganzen Welt gegen Faschismus und Imperialismus, und durch Förderung der Friedensbewegung. Statt die ökonomischen Kräfte der Nation in sinnlosem Wettrennen zu verschwenden und dadurch die Kriegsgelüste zu heigern, wird sie durch energisches Abstreifen die Mittel zu weitgehenden Sozialreformen gewinnen und durch ihr Vorbild alle anderen Nationen, soweit sie demokratisch regiert sind, zwingen, desgleichen zu tun und so die mit Kriegsgefahr geschwängerte internationale Atmosphäre in eine eminent friedliche verwandeln. Wird der erwarteten Arbeiterregierung Englands die Zeit und Kraft zu teil, in diesem Sinne erfolgreich zu wirken, dann werden davon noch weitere große Erfolge ausgehen.

Die sozialistische Arbeiter-Internationale weist heute zwei große, schmerzliche Lücken auf. Die proletarischen Massen zweier Weltteile sind heute in ihr nicht vertreten, die der Vereinigten Staaten und Rußlands.

Es sind sehr verschiedene Ursachen, welche die einen und die anderen von unserer Internationale jenseits halten. Der amerikanische Arbeiter ist der bestgehaltete der Welt. Er vermöchte, in einer Arbeiterpartei vereint, großes für seine Emanzipation zu leisten. Aber diese Aufgabe interessiert ihn noch nicht. Der russische Arbeiter gehört zu den schlechtest gestellten Arbeitern der Welt, er ist unwissend und arbeitet unter ganz rückständigen Bedingungen. Und doch ist ihm die Aufgabe gestellt worden, sofort, mit einem Schlage eine Gesellschaft zu produzieren, die über die kapitalistische weit hinausreicht. Bei dem Versuch, diese unter den ihm gegebenen Bedingungen unmögliche Aufgabe zu lösen, zeugt er seine persönlichen Kräfte ebenso wie die Produktionskräfte seines Landes vollständig auf. So grundverschieden die heutigen Denkweisen und Methoden der Massen der russischen von denen der amerikanischen Arbeiter sind, darin stimmen sie beide überein, daß sie nicht vereinbar sind mit denen der sozialistischen Arbeiter-Internationale.

Es ist dringend notwendig, die amerikanischen wie die russischen Arbeiter für die Arbeiter-Internationale zu gewinnen. Das kann jedoch nicht erreicht werden durch irgendwelche faktische oder organisatorische Kräfte, sondern nur dadurch, daß Amerikaner wie Russen sich von der Richtigkeit unserer Denkweisen und Methoden überzeugen. Das werden wir nicht erreichen durch theoretische Auseinandersetzungen. Die Vereinigten Staaten wie Rußland sind heute eine Welt für sich. Ihre Arbeiter hier wie die dort wissen so gut wie nichts von der übrigen Welt, haben von ihr so phantastische Vorstellungen, wie die Europäer sie vor hundert Jahren von Japan oder China hatten. Aber praktische Erfolge wirken ganz anders als theoretische Darlegungen. Namentlich praktische Erfolge in einem so hervorragenden Lande wie England. Sie machen sich überall bemerkbar, sie werden von den Amerikanern nicht übersehen, sie werden den Russen nicht dauernd unterschlagen werden können.

So kann eine englische Arbeiterregierung, wenn sie sich behauptet, nicht nur die Massendeckelungen in eigenen Lande einen nach dem anderen beseitigen, mit politischen Mitteln die ökonomischen Monopole der kapitalistischen Ausbeuter brechen, diese Ausbeutung selbst immer mehr zurückdrängen, sondern auch Frieden und Freiheit in der ganzen Welt fördern und überdies noch durch diese Erfolge die Arbeiter Amerikas und Rußlands für ihre Methoden, für die Methoden der Sozialdemokratie, gewinnen und damit der sozialdemokratischen Internationale eine Schlagkraft verleihen, die sie unüberwindlich macht.

Alles das erfordert allerdings einige Zeit. Nicht in einem Jahre kann das herbeigeführt werden. Wohl aber ist es möglich, ja wahrscheinlich, daß schon das Jahr 1929 berufen ist, den Beginn dieser Ära des sozialistischen Aufstieges zu bezeichnen, die ihren Abschluß nur finden kann in einer sozialistischen Gesellschaft.

Mit frohen Erwartungen dürfen wir daher das kommende Jahr begrüßen.

# Henderson an die deutsche Sozialdemokratie

Ein Neujahrsgruß

London, 28. Dezember. (Eigener Drahtbericht.)

Der Präsident der sozialistischen Arbeiter-Internationale und ehemalige britische Innenminister, Arthur Henderson, Unterhausabgeordneter der Arbeiterpartei, sendet der Deutschen sozialistischen Arbeiterbewegung den folgenden Neujahrsgruß:

„Was das kommende neue Jahr neue Beweise für das Wachstum des guten Willens zwischen den Nationen bringen? Jeder international Denkende wird sich diese Frage stellen und sich auf die Fortsetzung der politischen Kämpfe gefaßt machen müssen, ehe eine befriedigende Antwort möglich sein kann. Die Feinde der Organisation der friedlichen Beilegung internationaler Streitfälle und der Organisation der Abrüstung sind die Feinde des Friedens. Die großen Nationen treten für die Neugestaltung des Krieges ein; gleichzeitig aber machen einige unter ihnen ganz offen Vorbehalte, die sich auf das Recht zum Krieg beziehen und zeigen keinerlei Eifer, sich zur Schaffung einer Alternative für den Krieg zusammenzutun. Der Pfad zur Abrüstung ist beschwerlich, aber nur deshalb, weil der Geist des Militarismus, der bereit ist das Risiko des Krieges auf sich zu nehmen, nicht aber das Risiko des Friedens. Die Militaristen entwerfen ihre militärischen und maritimen Wiederherstellungsprogramme, sie haben bisher jedoch nicht den Mut gehabt, auch nur die Zahlen und Ziffern für die Streitkräfte zu Lande und zur Luft als Beitrag zu einem Abrüstungsprogramm niederzulegen.“

Falscher Stolz, Nervosität und die Trägheit derjenigen, die niemals an das Morgen denken wollen, sind unsere geistigen Feinde. Ich erwarte vom neuen Jahr vertrauensvoll eine Räumung des Rheinlandes durch die ausländischen Truppen und die erfolgreiche Durchführung eines weltweiten Schrittes in die Richtung auf internationale Abrüstung.“

# Flohtische der Kommunisten

Die Weihnachtsferienzeitung des preussischen Landtags.

Der Preussische Landtag beschäftigte sich am Freitag mit dem kommunistischen Misstrauensvotum gegen das preussische Kabinet. Der Antrag war gestellt „wegen der Geheimhaltung der Konfordsverhandlungen“. Schon bei der Debatte über den Gesamtext am 14. Dezember hatten die einzelnen Fraktionen, zum Teil durch formulierte Erklärungen, ihren Standpunkt zu dem herorstehenden Vorschlag der Verhandlungen zwischen Kurie und dem preussischen Staat festgelegt. Aus der sozialdemokratischen Fraktion einem Uebereinkommen, das Schulangelegenheiten regelt, nicht zustimmen wird, da auf dem Gebiete der Schulwesen dem Staat allein die Entscheidung zusteht. Ebenfalls wird die sozialdemokratische Fraktion einem Uebereinkommen zustimmen, in dem Bestimmungen enthalten sind, die der in Artikel 133 der Reichsverfassung vorgesehenen Ablösung der Staatsleistungen an die Religionsgesellschaften vorgeht. Sollte ein Vertragsentwurf vorgelegt werden, so wird zu prüfen sein, ob eine Regelung der Beziehungen zwischen Staat und Kirche in Form eines Uebereinkommens überhaupt notwendig ist und die endgültige Stellung zu dem Entwurf von seinem Inhalt abhängig sein.

Darauf konnte die sozialdemokratische Fraktion in der Auseinandersetzung am Freitag sehr gut auf das Wort verweisen. Auch die anderen Regierungsparteien fanden ebenso wie der Kultusminister Dr. Becker keine Veranlassung, in die Debatte einzugreifen. So kamen nur die Oppositionsparteien zu Wort, in erster Linie die Kommunisten. In der Begründung des Misstrauensvotums bezeichnet der Abg. Kerff (Komm.) die Kommunisten als Keiter der bürgerlichen Demokratie, die sie vor dem Schandfleck des Konfords bewahren wolle. Was insbesondere noch der Debattierender der kommunistischen Fraktion, Dr. Ausland, zu sagen wußte, war ein Sturzhaas von schon oft wiederholten Gemeinplätzen, den er auf das Haus niederprasselte. Sie fanden Unterstützung bei den Deutschen Nationalen und bei den Volksigen, die sich für das Misstrauensvotum erklärten, ohne jedoch die Begründung zu eigen zu machen. Gegen den Antrag erklärten sich schließlich noch in kurzen Worten die Vertreter der Wirtschaftspartei und der Deutschen Fraktion.

Damit war die allgemeine Aussprache erledigt. Am die nach der Verlesung für die Erledigung vorgeschriebene Frist von 14 Tagen nach Einbringung des Antrages innezuhalten, wird die Abstimmung am 2. Januar 1929, abends 7 Uhr, stattfinden. Der Antrag wird abgelehnt werden. Aber die Kommunisten hatten ihr Ziel erreicht: sie haben die Weihnachtsferien des Parlamentes gestört.

Das war die letzte Massenbewegung der Kommunisten in diesem Jahr. Sie haben ein paar hundert Abgeordnete aus allen Landesteilen zwischen Weihnachten und Neujahr nach Berlin zur Besprechung ihres Misstrauensvotums zitiert. Ihre Gesichter glänzten darauf frontal vor Schanden-

freude. Diese Flohtischpolitik hatten sie für revolutionär. Es kommt ihnen eben nicht auf den Erfolg an; sie wollen nur so tun!

# Herr Groener schreibt wieder einen Brief

In unserer Ausgabe vom 8. dieses Monats, haben wir einen Brief des Reichswehrministers Groener an uns und unsere Antwort darauf abgedruckt, um der Öffentlichkeit Kenntnis zu geben von der Art, wie der Reichswehrminister berichtet. In vierzehntägiger schwerer Arbeit hat nun wieder Herr Groener eine Antwort auf unser Schreiben vom 7. Dezember an ihn zustandegebracht. Da wir uns brieflich nur mit jemandem auseinandersetzen, der Manieren hat, dem Herrn Reichswehrminister diese Manieren aber zu fehlen scheinen, lehnen wir es ab, ihm noch einmal brieflich zu antworten. Wir beschränken uns vielmehr darauf, nachstehend auch dieses Schreiben des Herrn Reichswehrministers der Öffentlichkeit zur Kenntnis zu geben und darauf dann in aller Öffentlichkeit zu erwidern. Das Schreiben lautet:

Der Reichswehrminister Berlin W. 10, 22. Dezember 1928.  
Nr. 9801/28 W

An die Redaktion der „Volksmacht“

Breslau 2,  
Frankfurt a. M.

Nichtigerweise erwähnen Sie im zweiten Absatz Ihres Schreibens vom 7. 12., daß mein Brief vom 6. 12. Ihre Meinungen zum Teil nicht widerlegt. Darauf kam es gar nicht an, sondern auf die Zusammenhänge, in die Ihre Berichterstattung die betreffenden Vorfälle hineingestellt hat. Die in meinem Brief vom 6. 12. wörtlich zitierten Stellen, die in den „inneren Dienstbetrieb“ der Reichswehr, bzw. die Pflege des Disziplinbegriffs“ in Verbindung mit dem in Frage stehenden Doppelmord in verallgemeinernder Form erwähnten, waren — das muß ich wiederholen — durchaus geeignet, in Ihrem Leserkreis ein unrichtiges Bild von den Umständen in der Reichswehr herbeizuführen.

Es ist Ihnen selbstverständlich unbenommen, in dieser Richtung zu arbeiten.

Sie bemängeln ferner, daß ich Ihren Ausdruck „Selbstmordfälle der letzten Zeit“ nur durch Bezugnahme auf das letzte Berichtsjahr widerlegt hätte. Sie scheinen dabei den Sach meines Schreibens vom 6. Dezember überlesen zu haben: Seit 1924 bewegt sich die Selbstmordziffer in ständig abfallender Kurve.“

Den Ton Ihres Schreibens, den ich mir aus mancherlei Gründen nicht zu eigen machen möchte, überlasse ich der Beurteilung durch die Öffentlichkeit.

Zunächst ist in diesem Brief charakteristisch, daß Herr Groener sich über den Ton unserer Antwort äußert, obwohl unsere scharfe Schlussbemerkung, wie wir in der Ausgabe vom 8. dieses Monats ausdrücklich festgesetzt haben, lediglich in Zurückweisung des höchst ungehörigen Tones meines ersten Schreibens erfolgt war. Dies sei zunächst festgesetzt zur Begründung unserer vorstehenden Behauptung, daß Herr Groener keine Manieren zu haben scheint.

Schließlich ist zu dem neuen Brief nur wenig zu sagen: Herr Groener gesteht ein, daß sein Brief vom 6. Dezember unsere Mitteilungen in den veröffentlichten Notizen, die er in jenem Schreiben bemängelt hat, nicht widerlegen kann. Der darauf folgende Satz in seinem neuen Schreiben ist nur der, allerdings wieder vergebliche, Versuch, die Bedeutung dieses Zugeständnisses, das in Wirklichkeit den ganzen ersten Brief des Reichswehrministers vom 6. Dezember preisgibt, zu verbergen. Er kam das, was wir in unserem Antwortschreiben vom 7. Dezember gelagt haben, in keiner Weise widerlegen und stellt zum Teil einfach eine Verdrehung des dort von uns Gesagten dar. Wenn der Reichswehrminister in dem dritten Absatz seines Schreibens uns darauf hinweisen zu können glaubt, daß wir seinen Sach übersehen hätten, daß seit 1924 sich die Selbstmordziffer in ständig abfallender Kurve bewege, so möchten wir ausdrücklich feststellen, daß wir in unserem Antwortschreiben auf diesen Sach mit Absicht keinen Bezug genommen haben, weil diese Behauptung von Reichswehrminister in keiner Weise spezifiziert oder durch Zahlen belegt worden war. Wir beweihe die Richtigkeit dieser Behauptung. Erst wenn uns einwandfreie Unterlagen gegeben würden für seine Richtigkeit, würden wir sie berücksichtigen. Wir tun das deshalb, weil im Reichstag in den letzten Jahren wiederholt von Abgeordneten unserer Partei auf das beängstigende Steigen der Selbstmordziffer in der Reichswehr hingewiesen worden ist.

Wir werden übrigens auch in Zukunft solange nicht mehr auf Schreiben des Reichswehrministers antworten, als er nicht auf anderem Wege zu erkennen gegeben hat, daß er gewillt ist, mit uns in einem Ton zu verkehren, wie es sich für einen Minister eines Kabinetts gehört, das von den Fraktionen unserer Partei im Reichstag gestützt wird. Im übrigen bekämpfen die Erfahrungen, die wir aus diesem Briefwechsel mit Herrn Groener gemacht haben, nur das Bild, das wir auch von seiner Tätigkeit als Reichswehrminister im allgemeinen erhalten haben: große Worte und Versprechungen auf der einen Seite, keinerlei Erfüllung der Versprechungen und keinerlei Taten auf der anderen.

# Der Wunsch um Krönung

Roman von Max Barthele

nach dem Tagebuch eines katholischen Pfarrers

Verlag Der Bücherkreis G. m. b. H., Berlin SW. 61,

Belle-Alliance-Platz 6.

(Nachdruck verboten.)

Er setzte sich in den Wald, vor sich das leuchtende Wasser, nahm seine Geige und stimmte die ewige Klage der armen Kreatur an, der seine Gefährtin gestorben ist. Er spielte und musizierte, bis die Sterne kamen und der einsame Mond sich im Wasser spiegelte.

In der einsamen Totenlage erhob sich plötzlich ein Singen, in der Dunkelheit: ein Liebespaar sang ein litauisches Lied, blieb unmerklich, lag irgendwo im Dunkel des Waldes, hörte die Geige, hörte das eigene Blut musizieren und den Lärm der ewigen Natur. Dem alten Mann wurde das Herz schwer. Er stand betrunken am Ende seines Lebens, und die da in der Dunkelheit begannen erst das Leben. Sie lachten noch, lachten, lachten, arbeiteten, aßen und tranken, waren selber noch halbe Kinder und würden bald selbst Kinder bekommen, ein ewiges Kind und Ab in der Welt, eine ungeheuerliche Reize, an deren eisernen Glieder alle Geschlechter im Sinn der Erde schleppten, wenn ihre Zeit um und ihre Aufgabe erfüllt ist.

Es wurde dunkler. Bewegend fliegen die Schwärze Dämonen aus dem Waldhoben und aus den Wäldern. Der Sternes Schimmer warfen sich hin. Der einsame alte Mann, der heute keine Frau begraben hatte, erhob sich und ging langsam nach Hause. Tobias und Maria erwarteten ihn schon voller Harz. Er sagte sein Wort, als er kam, er hätte die Kinder still und ergeben an, nahm die Geige und legte sie dann sehr behutsam in der Schrankkiste, den er verließ.

Am Sonntag darauf lag er wieder an der Orgel und musizierte. Aber in seiner Brust war kein Schwung mehr, kein Sternenglanz. Er zog sich von dem Betreuen fern, warde all und Einspänner, führte Selbstgespräche, hielt seine Geige zwei Jahre lang verschlossen, ging fast jeden Tag auf den Friedhof an das Grab seiner Frau, betete viel und im letzten Jahre nach dem Tode seiner Gefährtin ließ er sich verheiraten. Und da war kein Sohn mehr da.

konstanz und Fiedelste in das Internat über. Er war nun Student der Philosophie und Theologie. Sein Professor der Philosophie war kein großes Licht. Kant, Hegel und Schopenhauer wurden mit gleichmütiger Handbewegung beiseite geschoben, der Theologe erledigte mit gelehrtem Eifer die Religionslehre der Welt und tat so, als seien sie nur verächtliche Irrlehren und nicht wert, sich damit näher zu beschäftigen. Tobias studierte mit großer Eifer und ohne Zweifel, was man ihm vorlegte. Er wollte sich seines künftigen Berufes würdig erzeigen. Mit seinem Schicksal war er ausgeglichen. Er dachte viel an die Mutter und ihren brennenden Glauben, wenn sein Herz unbefriedigt war.

Er war ein trauriger Student und lernte wie ein Handwerker seinen Beruf. Er war nicht berufen. Dann wieder versenkte er sich in eitle Uebungen, und wenn er aus aller Ruhe aufwachte, kritisierte in seinem Herzen die Eier nach Sünde mit der Furcht vor ewiger Strafe. Ja, manchmal schrieb Carla, und auch der Vater schrieb viele Briefe. Aber Mißsch war verschollen. Seine Nachrichten waren kalt und fremd. Er berichtete von Berlin. Er hatte sein Examen gemacht, war in Paris gewesen und wollte nach Amerika, ehe er sich im Hause des Vaters festsetzte. Mißsch: ja Mißsch sah die Welt, Mißsch war kein Aste, Mißsch war nicht geweiht, Mißsch war ein Mensch, liebte und wurde geliebt.

Er war nun schon über zwanzig Jahre alt. Alle Uebungen hatten sein Blut nicht verflücht und sein Fleisch nicht erlösen können. Er war ein Mann und doch kein Mann: groß und aufgeschwollen, bleich und altflehig, hinterpetet und traurige Augen, das war Tobias. Ein Mann mit zwanzig Jahren, der sich nicht an die Welt und ihre Uebungen verschwendet darf! Ein junger Mann, der nur der heiligen Jungfrau geweiht ist und von den anderen irdischen Jungfrauen nichts aber nur sehr wenig weiß, ein Mann, ein innerlicher junger Mann, der die tausendjährige alte Weisheit anderer Professoren, die nur aus Zitaten zu bestehen können, nicht anwenden durfte in aktive Tat: in Leben und Handlung, Hoff und Liebe, uralte Weisheit, die manchmal noch höher ruht und manchmal von Blut transt: Weisheit, die so alt ist, daß sie schon böse war, gänzlich, geistig und voller Gift.

Tobias ist nun zwanzig Jahre alt, und er rebelliert nicht mehr. Er hat viele Gespräche mit seinen Professoren und Wittikern gehabt. Tobias ist nun sehr lieb und innig mit ihnen verbunden. Er mag sich ihnen in der Gegenwart zeigen. Er mag sich ihnen zeigen und erregt nicht mehr so viel wie früher. Er ist ein heimlicher Bruder geworden, ein

Handwerker für Gott. Er wird seinen Beruf gewissenhaft erfüllen. So humpelt er zu den Vorlesungen viele Jahre, und endlich ist die Zeit um: durch die Gnade der heiligen Jungfrau Maria wird er, Tobias Erler, Sohn des Lehrers und Organisten Heinrich Erler, zum Priester geweiht. Messe, Weihrauch, Viele Gloden läuten. Es ist Herbst.

Es ist Herbst. Tobias Erler ist Kaplan und wird nach einer kleinen Grenzstadt geschickt. Vorher aber besuchte er den Vater. Der alte Lehrer sah seinen Sohn mit fieberhaften Augen an. Er verbeugte sich vor ihm. Der Sohn war stolz und gebemüht. Mit dem Vater besuchte er das Grab der Mutter. Lange sank er auf die Erde nieder und betete, leidenschaftlich betete Tobias am Grab der Mutter. Von ihr fühlte er Weisheit und beharrliche Glut, auszuhalten in schwandender Zeit, hart zu sein gegen sich selber, demütig und ergeben zu sein im Willen Gottes. Amen.

„Bruder.“ sagte am Abend Carla zu ihm, „Bruder, ich fahre nach Berlin zu Mißsch. Er ist aus Amerika zurückgekommen.“

„Weiß es der Vater?“

„Ich habe es viele Male schon gesagt, aber ich rede in taube Ohren hinein. Was soll ich tun, Bruder? Ach, ich weiß, was ich tun soll. Nach Berlin. Zu Mißsch. Ich liebe ihn, Tobias!“

„Du sollst Vater und Mutter verlassen und ihm nachreisen, nicht in der Schrift, Schwester, aber auch: Vater und Mutter ehren, auf daß es dir wohlgehe und du lange lebst auf Erden. Carla, Carla,“ begann der junge Kaplan zu wimmern, „Carla, Carla, fahre nach Berlin. Fahre zu Mißsch. Fahre in die Welt! Ach, du weißt ja gar nicht, was ich in den letzten Jahren gelitten habe! Ein Hund war ich und bin vor den Heiligen gelüßt. Carla, ach Carla...“

„Tobias, Tobias,“ küßte die Schwester und freigestellte ihn, „Tobias, mein Bruder! Mein Bruder!“

Ihre Nähe und Weiblichkeit beruhigte ihn. Er richtete sich auf, wuschte sich mit der Hand über die Stirn, als müsse er böse Träume verjagen und sagte dann, die Hand der Schwester ergreifend: „Carla, fahre nach Berlin. Ich werde dich und Mißsch später einmal besuchen. Lebe wohl.“

Am nächsten Tage reiste er in die kleine Stadt und trat seine Stelle an. Carla kämpfte mit dem Vater um ihre Liebe. Sie regte in diesem Kampf und fuhr nach Berlin. Sie heiratete und waren glücklich. Der Vater kam zur Hochzeit. Tobias Erler aber war nicht so glücklich wie seine Schwester. (Verf. folgt.)

# Brandler nicht ausgeschlossen

Obwohl er nicht nach Moskau gereist ist

Die Reichskommunisten Brandler und Thalheimer sind weder der Aufforderung der Komintern, bis zum 21. Dezember nach Moskau zu kommen, gefolgt, noch sind sie bisher entgegen der Ankündigung in dem letzten Ekibrief und den Mitteilungen der „Roten Fahne“, aus der KPD. ausgeschlossen worden.

Das Organ der Linkskommunisten schreibt hierzu: Die Verzögerung oder gar weitere Hinausschiebung des Ausschlusses Brandlers und Thalheimers hängt nicht zuletzt mit der Protektion durch die Rechten in der russischen Partei und mit der energiegelassenen Intervention Klara Zetkins zusammen. Diese hat schon beim Ausschluß von Hause erklärt, daß man auch sie ausschließen sollte. Sie wüßte nicht mehr, wozu man sie in der Partei halte. Vor der Androhung Klara Zetkins mit öffentlichen Versammlungen zurückzugehen, würde für Stalin eine Kapitulation bedeuten. Inzwischen will er es nicht auf einen offenen Kampf ankommen lassen. So sucht man nach einer Kompromißlösung. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die beiden im hohen Bogen hinausgeschlagenen „Renegaten“, „Parteierräter“, „sozialdemokratische Agenten“ in aller Stille wieder von Thalheimer aufgenommen werden müssen.

Inzwischen fährt die kommunistische Presse fort, Brandler und Thalheimer als „sozialdemokratische Agenten“ und „sozialdemokratische Ueberreste“ in der KPD. zu bezeichnen. Der „Stwärts“ bemerkt dazu: „Die erlauteten oder vielleicht über gar nichts mehr erscheinenden Leser der kommunistischen Presse erfahren damit, daß die KPD. in den zehn Jahren ihres Bestandes gar nicht von richtigen Kommunisten, sondern von — Sozialdemokraten geführt worden ist! Sozialdemokraten sind bekanntlich Sozialerräter, Judas der Arbeiterbewegung, Vuthunde und Bourgeois. Solche Leute aber waren es, die bisher mit an der Spitze der KPD. gestanden haben!“ Man fragt sich nach alledem immer wieder: Hat man es bei der KPD. mit einer Partei oder einem Affentheater zu tun?

# Korfanty im Kampf mit der Wahrheit

Der Deutschenhasser und Abgeordnete des polnischen Sejm, Korfanty, veröffentlicht jetzt in der polnischen Presse anlässlich des vor 10 Jahren losgebrochenen böseren Aufstandes „persönliche Erinnerungen“: ein Elaborat von wahren und un-wahren Begebenheiten. So behauptet er nach der deutsch-nationalen Presse u. a., daß es ihm im Jahre 1918 nur auf Grund eines sogenannten diplomatischen Passes der deutschen Revolutionsregierung gelungen sei, mit seiner Familie aus Berlin nach Polen fortzukommen. Dieser Pass habe der Wahrheit zu-wider bescheinigt, daß Korfanty Mitglied des preussischen Sol-datenrates in Berlin wäre. Landsberg und Scheidemann sollen diesen Pass persönlich unterzeichnet haben. — Mit Freunden fällt die Rechtsprelle über diese verlogenen Äußerungen her. Sie benutzt sie zum Beweis dafür, wie Polen von Scheidemann und Landsberg verraten worden ist. Wenn es gegen die Sozialdemo-kratie geht, ist ihr jede Gemeinheit willkommen.

Wir sind demgegenüber zu der Feststellung ermächtigt, daß Scheidemann und Landsberg für Korfanty niemals einen Pass ausgehändigt haben oder einen Pass haben ausstellen lassen.

# Nationaler Verleumder

Dresden, 28. Dezember. (Eigener Drahtbericht.)

Am Freitag wurde der Verleger und Hauptschrift-leiter Walter Kestler der in Meissen erscheinenden „Sächsischen Bauernzeitung“ wegen öffentlicher verleumderischer Beleidigung des Amtshauptmanns von Meissen, Schmidt (Soz.), zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt.

Kestler wurde wegen der gleichen Angelegenheit bereits am 10. November von dem Dresdener Schöffengericht zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt. Am 20. Mai hatte er in seiner Zeitung, dem Organ des sächsischen Landbundes, einen Artikel verbreitet, der eine Entgegnung auf eine von sozialdemokratischer Seite herausgegebene Broschüre „Bauernbrief“ darstellte und den Passus enthielt: „Unser Amtshauptmann zum Beispiel, ehemals Fabrikarbeiter und vor zehn Jahren soldatentätiger Heeresgutsdiener, arbeitet rentabler als die Bauern“. Aus den betreffenden Sätzen mußte eine Verleumdung des Amtshauptmanns von Meissen geschlossen werden, der daher Strafantrag stellte. Die Verteidigung des Angeklagten war eine sehr sonderbare. Sie kennzeichnete zugleich die skrupellosen Kampf-methoden der „Bauern-Zeitung“. Kestler wollte glauben machen, daß Amtshauptmann Schmidt gar nicht gemeint gewesen sei. Der infrimierte Artikel stamme von einer Berliner Korrespondenz und habe ursprünglich an Stelle des Wortes Amtshauptmann die Bezeichnung Landrat enthalten. Der Titel sei dann, da er auf sächsische Verhältnisse nicht zuträfe, geändert worden. Man hatte also einen wahrheitsgemäß gar nicht existierenden Fall von Korruption beliebt nach Sachsen verlegt. Das Gericht sah damals die Verleumdung als erwiesen an, erkannte aber nur auf 100 Mark Strafe gegen den bereits vorbestraften Kestler. Dieser wagt trotzdem, das milde Urteil anzufechten.

Am Freitag wurde ihm von der Berufungsinstanz die Miltung zuteil: Erhöhung der Strafe von 100 auf 300 Mark.

# Sermann Müller nimmt Urlaub

Der Reichskanzler beabsichtigt, nach Neuzahr eine kurze Erholungsreise in den Schwarzwald anzutreten. Er wird voraussichtlich am 14. Januar die Amtsgeschäfte wieder übernehmen.

# Poincaré gibt nach

Paris, 28. Dezember. (Eigener Drahtbericht.)

Der am Donnerstag zwischen Poincaré und den übrigen Mitgliedern des Kabinetts über die leidige Frage der Diäten-erhöhung ausgebrochene Konflikt ist am Freitag im Laufe des Kabinettsrats beigelegt worden. Damit entfällt die Ge-gang einer unmittelbaren Regierungskrise. Ministerpräsident Poincaré wird seine Abneigung gegen die ge-plante Erhöhung der Diäten lediglich dadurch bekunden, daß er der Beratung des Entwurfs im Plenum fernbleibt. Das ist immerhin das erste Mal, daß Poincaré sich im Widerspruch zu der Gesamtheit seines Kabinetts befindet.

An sich würde dieser Umstand kaum das Mißvergnügen des Ministerpräsidenten, der in den Wandelgängen des Senats sogar von seinem baldigen Rücktritt sprach, erklären, aber die wieder einmal beschworene Krise bildet nur ein Glied in einer ganzen Serie von Zwischenfällen und Schwierigkeiten, von der Poincaré genau weiß, daß sie ihm erst im Januar verhängen soll werden kann. Der Ursprung des nun schon seit Wochen währenden Nebels liegt in dem Widerstreit der Kadikalen aus der Re-gierung der nationalen Einheit und der zwar nicht zahlen-mäßig, aber gewichtsmäßig härteren Vertretung der Rechten in der Regierung, durch die Poincaré dem „Streich von Angers“ zu begegnen glaubte, und durch die er sich in Wahrheit zum Agenten der Reaktion gemacht hat. Je triumphierender diese sich gebärden, desto mehr wächst das Mißtrauen der Linken auch gegen Maßnahmen, die an sich nicht unbedingt auf den ausschließlichen Einfluß der Rechten zurückgehen. Das Kabinetts hat die wahre Führung längst nicht mehr. Poincaré hat die Situation offenbar als solche erkannt und sucht einen Ausweg. In der nächsten Zeit wird es ihm nicht fehlen.

Das Budget vom Senat verabschiedet

Paris, 29. Dezember. (Eigener Funkbericht.)

Der Senat hat gestern in einer Nachtstunde das Budget endgültig mit einer Stimmenmehrheit von 273 gegen 17 Stimmen unter Dach und Fach gebracht. Die Kammer wird sich nun heute nachmittags nochmals damit beschäftigen müssen, da der Senat eine Reihe kleiner Änderungen daran vorgenommen hat. Die wichtigsten davon ist die von ihm eingeschlagene Kompromiß-formel für die Erhöhung der parlamentarischen Diäten, die er selbst nur mit einer Mehrheit von 140 gegen 107 Stimmen bei reichlich 50 Stimmenthaltungen annahm. Wenn diese Spitze glücklich umschifft wird, dann bleibt doch die Tatsache bestehen, daß nach endgültiger Erledigung des Budgets die eigentlichen Schwierigkeiten für das Kabinetts Polnarez beginnen werden. Die angekündigte Offensive der Kadikalen Partei, die sich einstimmig gegen die Wiederrückführung der Missionsgesellschaften ausgesprochen und die eine eingehende Aussprache über die all-gemeine Politik der Regierung verlangt hat, muß unbedingt als ein erstes Sturzzeichen gemeldet werden. Selbst der offizielle „Petit Parisien“ sagt heute früh, daß die parlamentarische Spannung unerträglich geworden sei und daß es längst zu Zwischenfällen geführt hätte, wenn nicht die Hauptrolle bekünde, nämlich die rechtzeitige Erledigung des Budgets. Man könne aber sicher sein, fügt das Blatt hinzu, daß nach Abschluß der Budgetberatungen der erzwungene Wurgfrieden ein rasches Ende finden werde.

# Der Pariser Finanzskandal

Paris, 28. Dezember. (Eigener Drahtbericht.)

Im Skandal der „Gazette du Franc“ ist eine neue Periode sensationeller Verhaftungen angebrochen. Nachdem sich am Donnerstagabend die Tore des Gefängnisses hinter dem Direktor der „Rumeur“ schlossen, wiffen die Blätter zu be-richten, daß nunmehr auch die Verhaftung des Sohnes des Direktors des „Quotidien“, Dumay, unmittelbar bevorstehe.

Die Aussagen Dumays vor dem Untersuchungsrichter werfen ein eigenartliches Licht auf die Geschäftsgebarung dieses angeblich unabhängigen demokratischen Blattes, das seinen Handelsteil den Händen Frau Hanau überliefert hat. Die Buchführung des „Quotidien“ war dazu teils nicht vorhanden, teils fingiert. Herr Dumay selbst wurde von dem Augenblick an ein reicher Mann, als seine Zeitung vor der finanziellen Katastrophe stand.

Paris, 29. Dezember. (Eigener Funkbericht.)

Im Skandal der „Gazette du Franc“ ist eine neue Sensation zu verzeichnen. Der Untersuchungsrichter hat den Geschäftsführer Amard, dessen Aussagen zur Verhaftung des Direktors der Rumeur Anquetil geführt haben, erneut vernommen. Amard erklärte da-bei, daß er von der Präsidentin der „Gazette du Franc“, Frau Marthe Hanau, den Auftrag erhalten habe auch mit dem „Journal“ zu verhandeln, da als erstes Blatt der Pariser Presse die „Gazette du Franc“ unter voller Namensnennung angegriffen hatte. Er habe dem „Journal“ ein Schweigegeßel von 1 Million Franken in bar oder von 15 Millionen Franken in Beteiligungen angeboten gehabt. Sofort ließ sich der Untersuchungsrichter den Chefredakteur des „Journal“, Marillac, und den Direktor Hamelin, zu sich rufen. Die beiden bestätigten die Aussagen Amards, erklärten aber gleichzeitig, daß, wie die Tatsachen be-wiesen hätten, das „Journal“ sich nicht habe kaufen lassen. Man habe dem Zwischenträger, der Frau Hanau, bedeutet, daß es besser wäre, anstatt Schweigegeßel anzubieten, die Behauptungen des „Journal“ mit den Beweisen in der Hand zu widerlegen.

Der sozialistische „Populaire“ erklärt zu dieser Neuigkeit, daß man nach lange nicht am Ende der Ueberfahrungen sei. Man dürfe vielmehr erwarten, daß nun Frau Hanau neue Ent-scheidungen bringen werde und daß sie die Liste „ihrer Freunde aus der letzten Minute“ bekanntgeben werde, derjenigen Freunde nämlich, die ihr Stillschweigen tatsächlich hätten erkaufen lassen.

# Der Vatikan im Dienste Frankreichs

Er verbietet den Autonomienführern die Ausübung des geistlichen Amtes.

Nach Meldungen aus Straßburg soll der Bischof von Straßburg vom Vatikan beauftragt worden sein, den Abbes Haegny und Schief die Ausübung ihrer geistlichen Funktionen zu verbieten. Abbes Haegny gibt den „Elsässer Kurier“ und Abbes Schief die in Straßburg erscheinende Zeitung „Der Elsässer“ heraus.

# Neuer Uebergriff der Faschisten

Ungeheuerliche Vererbung Deutscher in Südtirol

Wien, 28. Dezember. (Eigener Drahtbericht.)

Auf Grund einer Verfügung der italienischen Regierung sind die zwischen Bozen und Meran liegenden Auen den deutschen Besitzern enteignet und den italienischen Kriegs- teilnehmer-Organisationen übergeben worden. Von dieser Maßnahme erden 2000 Deutsche betroffen.

Die Bundesregierung wird gegen dieses neueste Attentat des Faschistenhüptlings gegen das Deutschland sofort die not-wendigen Vorstellungen unternehmen. Es wird Zeit, daß sich endlich auch der Völkerbund mit den unerhörtesten Faszifizierungsmethoden des Herrn Mussolini befaßt.

Nach Meldungen aus Wien hat die italienische Re-gierung die Enteignung der Bauern in Südtirol unter dem Vorwand beschlossen, daß sie zur Durchführung von Meliorationsarbeiten erforderlich sei. Diese Be-gründung ist nichts anderes als eine Ausrede. Die Bauern an der Etich zwischen Bozen und Meran hatten sich bereits im vorigen Jahre zusammengeschlossen, um selbst die Meliorationen durchzuführen und hatten von Sachverständigen aus Turin und anderen Städten ein Projekt ausarbeiten lassen. Dieses Projekt wurde aber abschlägig befanden und 1100 Hektar, die sich auf 2000 deutsche Kleinbauern verteilen, sollen jetzt an Landwirte aufgeteilt werden, die faschistischen Organi-sationen angehören.

# Attentatsprozeß in Warschau

Warschau, 28. Dezember. (Eigener Drahtbericht.)

Am Freitag begann vor der Warschauer Straf-kammer der Prozeß gegen den jungen russischen Emigranten Woizschowski, der im Mai dieses Jahres ein Attentat auf das Auto der Warschauer Sowjet-gelandschaft verübte und den russischen Handelsstat-tistaren verletzete. Da sich die Anklage gegen Sowjetdiplomaten in Warschau während der beiden letzten Jahre gehäuft haben, hatte die russische Regierung in mehreren Noten strenge Verfolgung des Täters und Unterjagung seiner poli-tischen Verbindungen gefordert.

Der Attentäter ist der 23jährige Sohn eines ehemaligen zaristischen Gardebataillons. Der Vater betätigte sich nach der Oktoberrevolution im gegenrevolutionären Sinne in der Ukraine und wurde deswegen von den Bolschewisten erschossen. Der Sohn war seither in gleichem Sinne tätig und arbeitete zuletzt als Sekretär des Verbandes der russischen Emigrantenjugend in Polen. Seine Tat stellte er als einen rein persönlichen Rachakt für all das Schmerz dar, was die Sowjetherrschaft ihm und seinen Angehörigen in der Zeit des Kriegeskomunismus zugefügt habe. Anheuernd hatte er auch den Wunsch, durch eine besondere Verurteilung Verbände zu unterrichten, die ihm wegen der Unterdrückung der Verhandlungen von den Mitgliedern gemacht worden

waren. Den Prozeß benutzte er zu einer großen Brand-rede gegen den Bolschewismus, in dessen Verlauf er von dem polnischen Gerichtsvorstandes wiederholt unterbrochen und zur Sache gerufen wurde.

Die Warschauer Regierungspresse erklärt, daß bei aller Achtung des Unrechts terroristische Taten auf polnischem Boden streng bestraft werden müßten. Die Ver-teidigung dagegen steht in der schärften Prozeßführung eine unwürdige Konzeßion an die Sowjetregierung. Das Urteil ist für Sonnabend abends zu erwarten.

# Der Erfolg der Nanjing-Regierung

Die Nanjing-Regierung veröffentlicht nunmehr die neuen Verträge Chinas mit Großbritannien, Holland, Spanien, Schweden und Dänemark. Alle Verträge enthalten die Anerkennung der chinesischen Zollautonomie unter der Bedingung der Meistbegünstigung. Ferner verzichten unter gewissen Vor-behalten Portugal sowohl wie Dänemark am 1. Januar 1930 im Prinzip auf das Recht der Exterritorialität. Italien und Belgien haben den bedingten Verzicht auf die Ex-territorialität bereits vor einiger Zeit ausgesprochen. Die Verhandlungen mit Japan, über die nichts Be-stimmtes verlautet, gestalten sich offenbar für beide Teile sehr schwierig.

# Ein chinesischer General standrechtlich erschossen

Peking, 29. Dezember. Wie amtlich mitgeteilt wird, wurde am Donnerstag der Oberbefehlshaber der zweiten chinesischen Armee, General Wu, standrechtlich erschossen. General Wu organi-sierte einen militärischen Aufstand gegen die Nanjing-Regierung und versuchte, die Truppen der Regierung in Peking zu ent-waffnen.

# Endlich der Anfang von Arbeiterchutz in China

London, 28. Dezember. (Eigener Drahtbericht.)

Wie aus Nanjing gemeldet wird, hat der chinesische Handelsminister seiner Regierung einen Gesetzentwurf unterbreitet, der die Begrenzung des Arbeitstages auf acht Stunden vorsieht und die Fabrikarbeit von Kindern unter 14 Jahren sowie die Nachtarbeit von Frauen verbietet.

# Neue Erfolge Amanullahs

London, 28. Dezember. (Eigener Drahtbericht.)

Die afghanischen Truppen haben die Aufständischen nach den letzten hier vorliegenden Meldungen an-gegriffen und sie längs der Straße im Charatarial zurück-geworfen. Gleichzeitig haben die Flugzeuge der Truppen des Königs Amanullah die Befestigungen der Aufständischen im Charatarial mit Bomben belegt. Die Stadt Paghman, fünf Kilometer nordwestlich von Kabul, ist von den Regierungstruppen zurückerobert worden.

Von der afghanischen Gesandtschaft in London wird mitgeteilt, das ständige Einströmen von Freiwilligen nach Kabul, die sich der Regierung zur Verfügung stellen, deutete daraufhin, daß die von König Amanullah vorgenommenen Reformen von einer Mehrheit der Bevölkerung in Stadt und Land unterstützt würden. Der Zustand der Shinwari sei über-haupt nicht, wie die Presse irrtümlich schreibt, auf eine Feindselig-keit gegen die von Amanullah angeordneten Reformen zurückzu-führen, sondern auf die Einführung neuer Steuern und auf die Abschaffung gewisser Gewohnheiten. Unter den An-gehörigen der ausländischen Stämme sei z. B. das Schleiertragen für die Frauen seit Jahrhunderten nicht mehr üblich gewesen, und es sei unerschindlich, welches Interesse die der Regierung feind-lichen Stämme an der Abschaffung der ausländischen diploma-tischen Vertretungen haben könnten. Es sehe nunmehr fest, daß sich der mohammedanische Teil der Bevölkerung offiziell auf die Seite der Regierung gegen die Shinwari-Stämme gestellt hätte. Allgemein gesprochen, sei die Lage in Afghanistan im Augenblick so, daß die Aufständischen auf der ganzen Linie geschlagen seien. Was die Provinz Jalalabad anlangt, so habe sich der Stamm der Rhagyan, dessen Unter-stützung für die Shinwari von so außerordentlicher Bedeutung ge-wesen sei, nunmehr der Regierung unterworfen.

Der Stamm der Shinwari erläßt einen Aufruf, in dem es heißt, daß der Kampf gegen Amanullah nicht aufgegeben werde. Falls es den Regierungstruppen gelingen sollte, die Auf-ständischen zu schlagen, würden sie sich in die Berge zurückziehen und sich nicht ergeben. Da der König das Land mit der Euro-päisierung nicht zum Wohlstand führen könne, seien alle Verhand-lungen zwecklos.

# Werbt ständig für unsere Zeitung!

## Breslauer Produktenbörse vom 27. Dezember

Amliche Notierungen der an der Breslauer Produktenbörse vom 27. Dezember 1928 gezahlten Preise in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (nur für Kar-loffeln gilt der Erzeugerpreis als Erzeugerpreis) handelsfrei Breslau in vollen Waagonabladungen. — Tendenz: Getreide: Steig. — Wehl: Abwärts. Süßenfrüchte: Ruhig. — Raufutter: Ruhig. — Futtermittel: Ruhig

Tägliche amliche Notierungen. (100 kg)		
Getreide:	28.	27.
Weizen* 75,5 kg (Eil.-G. min. p. hl.)	20,00	20,90
Roggen* 71,2 kg	20,40	20,40
Hafer, mittlerer Art u. Güte	20,00	20,00
Braugerste gute	23,70	23,70
Braugerste, mittl. Art u. Güte	21,50	21,50
Industriegerste einfaßl. Winterg.*	20,50	20,50
*) Mittlerer Art und Güte.		

## Amliche Notierung für Mählenerzeugnisse (je 100 kg)

	28.	27.		28.	27.
Weizenmehl . . . . .	29,00	29,00	Auszugmehl . . . . .	34,75	34,75
Roggenmehl . . . . .	27,25	27,25			

Die Preise verstehen sich bei Weizen- und Roggenmehl für Type 70 bzw. 60, feinere Sorten werden höher bezahlt.

Süßenfrüchte (je 100 kg)					
mittlerer Art und Güte der letzten Ernte.					
	28.	21.		28.	21.
Bitteräpfel . . . . .	12,00-14,00	12,00-14,00	Äpfelbohnen . . . . .	26,00-27,00	26,00-27,00
Weißer Apfel . . . . .	32,00-35,00	32,00-35,00	Bohnen . . . . .	26,00-27,00	26,00-27,00
gelbe Erbsen . . . . .	39,00-42,00	39,00-42,00	Bohnen . . . . .	—	—
grüne Erbsen . . . . .	39,00-45,00	39,00-45,00	Bohnen . . . . .	—	—
Futtererbsen . . . . .	—	—	Bohnen . . . . .	—	—
weiße Bohnen . . . . .	69,00-72,00	69,00-72,00			

Raufutter: f. 50 kg					
	28.	21.		28.	21.
R. u. M. Drahtpreßf. . . . .	2,00	2,00	geb. Gerst. u. Haf. St.	—	—
R. u. M. Schrotpreßf. . . . .	1,60	1,60	Roggen-Stk. Preßf. . . . .	2,60	2,60
G. u. H. Drahtpreßf. . . . .	2,10	2,10	Roggen-Stk. Preßf. . . . .	—	—
G. u. H. Schrotpreßf. . . . .	1,65	1,65	Heu, gut, gel., trocken	6,00	6,00
geb. Weiz. u. R. Stk.	—	—	Heu, gesund, neues	—	—

\* Beste Sorten entsprechend höher.

Futtermittel. Nachstehende amliche Preise für Futtermittel verstehen sich für 100 Kilogramm Partia! Roggen frei Breslau für ganze Wa-gonabladungen.

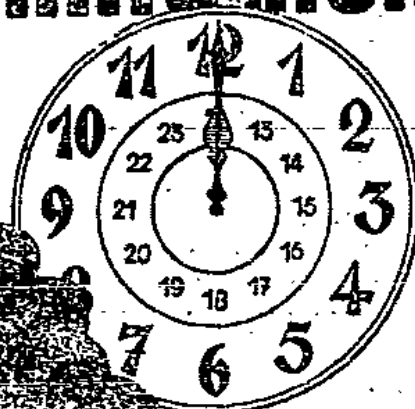
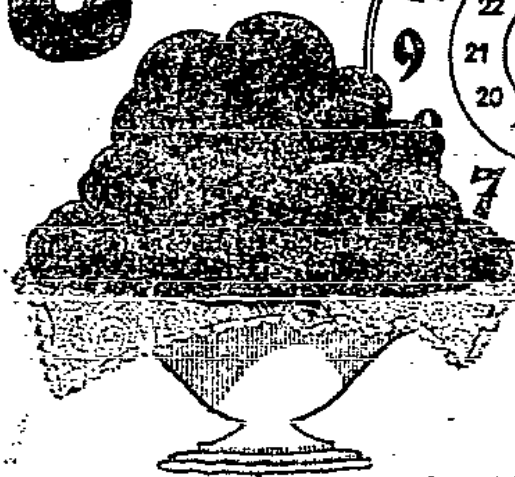
Futtermittel					
	28.	21.		28.	21.
Weizenflets . . . . .	14,75-16,75	14,75-16,75	Stroh . . . . .	18,00-19,00	18,00-19,00
Roggenflets . . . . .	14,75-16,75	14,75-16,75	Stroh . . . . .	18,00-19,00	18,00-19,00
Süßenfrüchte . . . . .	16,50-18,00	16,50-18,00	Stroh . . . . .	18,00-19,00	18,00-19,00
Beizung . . . . .	27,25-28,25	27,25-28,25	Stroh . . . . .	18,00-19,00	18,00-19,00
Raufutter . . . . .	21,00-22,00	21,00-22,00	Stroh . . . . .	18,00-19,00	18,00-19,00
Polma . . . . .	22,25-23,25	22,25-23,25	Stroh . . . . .	18,00-19,00	18,00-19,00
Futter . . . . .	26,00-27,00	26,00-27,00	Stroh . . . . .	18,00-19,00	18,00-19,00
St. Rohf. . . . .	24,00-25,00	24,00-25,00	Stroh . . . . .	18,00-19,00	18,00-19,00
Ertr. Rohf. . . . .	22,00-23,00	22,00-23,00	Stroh . . . . .	18,00-19,00	18,00-19,00
Ertr. Rohf. . . . .	22,00-23,00	22,00-23,00	Stroh . . . . .	18,00-19,00	18,00-19,00

# Kalender-Blöcke

Stück 25 Pf.

Volkswacht-Buchhandlungen  
Neue Graupenstr. 5 • Furststr. 4 • Neue Taschenstr. 11

# Silvester- Spfannkuchen



am besten von

## Deinem Bäcker!

## Viele Zehntausende aus Stadt und Land

haben auf ihrem Weihnachts-Beforgungszettel als Einkaufsquelle für Feinstoff-, Kolonialwaren, Weine, Spirituosen usw. meine Firma bevorzugt.

Decken Sie daher auch Ihren Bedarf für die **Silvester-Feier** bei mir in

**Kaffee** das Pfund Mt. 2.80, 3.—, 3.20, 3.60, 4.— u. 4.40  
**Tea** neuester Ernte, das Pfund Mt. 4.—, 5.—, 6.— bis 8.— vor allem aber

## Silvester-Bunsch

der führenden Fabriken Deutschlands  
Mosel-, Rhein- und Pfalz-Weinen,  
roten und weißen Bordeaux-Weinen,  
Burgunder- u. Süd-Weinen, Schaumwein  
der bekannten Sektellereien des Inlandes  
Kognac, Weinbrand, 9132  
Weinbrand-, Rum- und Arrak-Verchnitt  
**Bunsch-Essenzen**

alles zu anerkannt billigen Preisen.

## Max Schönfelder

Kaffee-Rösterei :: Tee-Import  
Waren-Versand-Haus und Weingroßhandlung  
Breslau I, Albrechtstraße 56  
(Gustav-Freitag-Haus).

# Prosit Neujahr!



## Zum frohen Fest gehört Stimmung!

Sie ist vom ersten Moment vorhanden in einer Gesellschaft von gut und geschmackvoll angezogenen **Damen und Herren.**

Ihre eigene Silvesterfreude wird durch nichts mehr beeinträchtigt, als durch das Gefühl, dabei selber **nicht so elegant** angezogen zu sein, wie die Anderen. Reicht das Geld dafür nicht bis Neujahr, **so kommen Sie getrost zu uns.**

Bei uns finden Sie reichste Auswahl eleganter, moderner **Gesellschafts-Kleider.**

**Gesellschafts-Anzüge** für Herren: **Smoking-, Frack-, Tanz-Anzüge**  
**Maßanfertigung** für Damen und Herren  
**Wäsche** aller Art, Herren-Artikel  
**Schirme, Hüte**

Alles in **zur besten Qualität** und gegen

**8 bequeme Monatsraten. Ohne Anzahlung**

für unsere alten Kunden, Beamte und Festbesoldete, **1. Rate März 1929.**

Die schönste **Ausstellung** in unseren 6 **Schaufenstern** empfehlen wir besonderer Beachtung!

## Deutsche Bekleidungs-Gesellschaft

Das beliebte Kaufhaus der Beamtenwelt  
Breslau I  
Kauf gleich zahle später  
Junkerstraße 38/40

Wir bringen hiermit zur Kenntnis, daß wir unsere früher am Schweidnitzer Stadtgraben gelegene

## Depositenkasse A

am Montag, dem 31. Dezember 1928 in dem Hause Neue Schweidnitzer Straße Nr. 16 (im Palasttheater-Gebäude)

## wieder eröffnen!

Wir empfehlen unsere Dienste zur schnellsten Erledigung aller bankmäßigen Geschäfte

**Schlesischer Bankverein**  
Sizile der Deutschen Bank

11472

Erst angekommen

## Der Neue-Welt-Kalender 1929

mit ausserordentlichem Kalendermaterial, wertvollen statistischen Angaben, Fortschritt, reich illustriertem literarischem Teil usw.  
Auch ein Wandkalender und ein auf gelungener Veranlassung als Wandschmuck sind beiliegend.

**Volkswacht-Buchhandlungen**  
Neue Graupenstr. 5 • Neue Taschenstr. 11 • Furststr. 4

Bestes, trockenes

## Brennholz

1 Cord klein gespalten, frei Keller . . . 0.80m  
1 Cord groß gespalten, frei Keller . . . 1.00m  
1 Cord ca. 31-cm Durchmesser, frei Keller 0.60m  
bei Selbstabholung in der Kaffeehall billiger.

Die **Städtische Holzspalteanstalt**  
Breslau 10, Niedergasse 10  
Telefon: 546 16 oder 312 3323

Möbel

Moderne Schlaf-, Herren- und Speisezimmer, Küchen

## Teilzahlung

Gesellschaft für Wohnungs-Einrichtungen

Albrechtstraße 39, I. Etlg.  
Eingang Altbüßerstraße 13.

Möbel

Möbel

Breslauer Nachrichten

Breslau, den 29. Dezember 1928.

Bleigießen

Von Karl Leonhard.

Der Mensch will in die Zukunft schauen. Das will er nicht nur heute. Das wollte er schon vor Jahrtausenden.

Wie lang ist es schon her, daß die Menschen Blei gossen, um zu erfahren, was das kommende Jahr Gutes und Schlechtes bringt?

Erzählt den Menschen, daß es dummes Gerede ist, aus den Formen des Bleis die Zukunft zu weisagen, sie glauben doch an das Blei und nicht an die Geistesfreiheit des Zweifelnden!

Wiele betrachten es als Spielerei. Recht so: spielt nur und vertreibt so die Zeit am Silvester! Immer noch besser, als sich den Magen mit Punsch, Wein, Bier, Kaffee zu verstopfen!

Wer aber glaubt, das Bleiorakel wäre nur ein Stück des Silvester und würde nur an diesem Abend befragt, der irrt. Er kann sich bei den Bauern in Schwaben und einigen anderen süddeutschen Gegenden befragen, die antworten ihm, daß schon die Urväter am Andreastag, am Thomastag, Mathiasstag und am St. Weitsstag das Orakel befragten und die Zukunft enthüllten!

Was so die Menschen alles wissen wollten und heute noch wissen wollen? Einst hatten besonders die Bauernmädels nur eine Sorge, zu erfahren, ob sie im kommenden Jahre einen Mann bekämen, und wenn sie einen bekämen, wie er aussehen würde, ob er reich, schön, stark, gut und vornehm wäre! Und heute? Frauen von heute sind nüchterner, sachlicher, verständiger!

Wie sie alles erfahren konnten und noch erfahren? Wert das erhaltene Blei ins Wasser, dann werdet ihr sehen, welche seltsame Formen es annimmt. Manchmal höchst merkwürdige Formen. Der Phantasie des Menschen ist es dann überlassen, herauszufinden, was die Form vorkellen könnte.

Was einst Brauch war, ist heute noch nicht vergessen und verschmähen, selbst, wenn man in Betracht zieht, daß kaum noch Familienfeiern abgehalten werden, sondern nur noch Gesellschaften in Kneipen, Cafés, in Bars und Dielen. Da geht es hoch her mit Wein und Tanz. Mit Jazz und Charleston! Dazu paßt das Bleiorakel nicht! Das gehört in das Zimmer, zu einer Kamille, die um den Tisch herumhängt, mit heißen Wäden die Bleiformen abgibt und dann brüllend das Glück in die laute Nacht hinausfährt!

Zu Jazzband und Charleston gehört nimmer das Bleigießen! Ade, es lebe bald ein tausendjähriger Brauch, und vergessen wird, was einst die Menschen in die Zukunft schauen ließ!

Die „Volkswacht“ im Nikolaitor

Am 2. Januar verlegen wir eine unserer Buchhandlungen von Neue Taschenstr. 11 nach Friedrich-Wilhelm-Strasse 105.

Von diesem Tage an befinden sich unsere Buchhandlungen und Anzeigen-Annahmestellen Neue Graupenstraße 5, Friedrich-Wilhelm-Strasse 105, Furtstraße 4.

Wir bitten unsere wertere Kundschaft, von unseren Einrichtungen recht regen Gebrauch zu machen.

Parteienossen und Eltern von Sand- und Obertor!

Montag, 22. Uhr, geht alles zur Jahreswendfeier der Sozialistischen Arbeiterjugend in der Vittoriahschule. Die Revue „Beischenhiebe“, sowie Musik und Rezitationen werden den Abend ausfüllen. Wer sich ein Schallplattensongert anhören will, muß schon von 21 bis 22 Uhr erscheinen. Eintrittskarten sind morgen abend von 6 bis 9 Uhr im Heimabend der Jugend (Wendertshule, Turnhalle) oder an der Kasse zu haben. Für Jugendliche bis zu 18 Jahren 20 Pf., für Erwachsene 40 Pf.

Müllabfuhr im Großraumauto

Die von der städtischen Marktverwaltung seit einiger Zeit angefertigten Versuche mit der Ausprobierung moderner Autofahrzeuge zur Müllabfuhr veranlassen die Daimler-Benz-Aktiengesellschaft, dem Interessentenkreis für solche Fahrzeuge, Stadtverwaltung und Mitgliedern des Magistrats-Stadtvorordnetenkollegiums am Donnerstag in einer Filmvorführung im Deit-Theater die Vorzüge ihres Erzeugnisses vorzuführen. Das erst kürzlich eingehend erläuterte Benz-Rufa-Großraum-Müllauto mit einem Fassungsvermögen von 18 000 Litern oder 10 bis 12 Kubikmetern wurde im Betriebe der bereits mit fünf solchen Fahrzeugen ausgerüsteten Marktverwaltung der Stadt Potsdam gezeigt und erläutert. In einem Begleitvortrag zu dem instruktiven Film wurde auch erwähnt, daß die Städte Chemnitz und Mannheim bereits eine größere Anzahl dieser mit getrennter Antriebs- und Trageachse ausgestatteten Wagen in Betrieb haben.

Das Breslauer Adreßbuch für 1929

ist erschienen und hat im wesentlichen seine alte Form beibehalten. Im Inzeratenteil vorangestellt ist ihm ein Verzeichnis von Jubiläumfirmen, die über 500, 400, 200, 100, 75, 50 und 25 Jahre bestehen. Den ersten Teil bildet dann, wie immer, ein alphabetisches Einwohner- und Firmenverzeichnis. Im zweiten Teile sind alle Straßen und Häuser von Breslau und der eingemeindeten Vororte zu finden. Ein Hausbesitzerverzeichnis ist diesem Teile beigelegt. Den dritten Teil bildet ein Branchenverzeichnis nebst Verzeichnis der Ärzte, Zahnärzte, Rechtsanwälte usw. und schließlich sind im vierten Teile alle Behörden, Kirchen, Schulen und öffentlichen Einrichtungen zu finden. Statistische Daten der Gemeinde ergänzen das große Nachschlagewerk, das einem allgemeinen Bedürfnis der Breslauer Bevölkerung entspricht.

Der schlechte Vorortverkehr

Zu dieser Notiz in der „Volkswacht“ vom 19. Dezember teilt die Reichsbahndirektion mit: Für den Jahresfahrplan 1929/30 ist bereits vorgezogen, dem 770 auf allen Stationen zwischen Breslau West, West und Kottbusser Außenbahnhof zu geben. Er wird vom 15. Mai 1929 ab um 16.45 Uhr in Breslau Fried. Hof. abfahren.

Die Breslauer Sozialdemokratie vor achtzig Jahren

Der liberale Geschichtsschreiber Dr. Jul. Stein konstatiert, daß sich schon im Jahre 1842 in Breslau sozialistische Bestrebungen zeigten, neben der liberal-bürgerlichen Bewegung, die mitunter direkt feindsichtig gegen die politische Richtung der Bürgerchaft auftraten. Es waren dies die Erfolge der Agitation Wilhelm Wolffs, der im November 1843 durch seine Schilderung des Glens in den Breslauer Kasematten der weitesten Öffentlichkeit bekannt wurde.

Wie sie sich auswirkten, beweist die Debatte in einem der geheimen Breslauer Arbeiterklubs am Ende des Jahres 1847. Die Teilnehmer, fast ausschließlich Handwerksgehilfen, debattierten über ihre Heranziehung zu den Kommunalsteuern; das Referat darüber hielt ein Schneidergeselle. Der Zeitungsschreiber nahm an, man würde sich entschieden gegen jede Steuerleistung aussprechen; er hatte sich jedoch einer Täuschung hingeeben. Die Arbeiter waren nicht gegen das Zahlen dieser Steuern, aber sie verlangten auch mitzuspoken in der Kommunalverwaltung. Die Gründe für ihre kommunale Betätigung fand der Berichtsteller sehr verständlich. Ein Arbeiter warnte, indem er mitteilte, daß die Polizei diesen Zusammenkünften auf der Spur sei. Lehend wurde ihm geantwortet: „Die Polizei sollte uns nur deshalb aufsuchen, um uns als Kandidaten für den Adororden vorzuschlagen, denn wir sind durch unsere Aussprachen vom wildesten Radikalismus zu ernster, prüfender Mäßigung erzogen worden.“

Als die Frühjahrsbewegung des Jahres 1848 die Fesseln gelöst hatte und neben der Pressefreiheit auch die Vereins- und Versammlungsfreiheit brachten, waren die Breslauer Arbeiter nicht untätig. Für kurze Zeit kehrte Wilhelm Wolff zu ihnen zurück und war ihr Vertreter in der Wahlbewegung zu der Nationalversammlung. Wolff erhielt ein Stellvertreter-Mandat für den Kreis Neumarkt zum Frankfurter Parlament und für Breslau wurden in das Preußenparlament der Schriftsteller Brill und der Universitätsprofessor Kees v. Genbea gewählt, die beide der Sozialdemokratie sehr nahe standen. Letzterer entwickelte sich schnell zu einem ihrer Vorkämpfer. Im Sommer 1848 tagten zahlreiche Volksversammlungen in Breslau zwecks Propaganda der Lehre von Marx und Engels. Ein bürgerlicher Zeitgenosse schilderte die Arbeiter in Schlesiens Hauptstadt während der Revolutionszeit: „Wir sehen Arbeiter mit

lebendigen, aufmerksamen Gesichtern. Das ist die herbe, gesunde Naturkraft, die für die Freiheit erht ist, aber sie weiß ihr nichts darzubringen, als ihre Fäuste; sie hat nichts gelernt für sie zu tun, als ihr das Blut zu opfern. Nur Taten sind die Politik dieser Realisten der Demokratie.“

Der nach der Volkserhebung gegründete Breslauer Arbeiterverein zählte 1200 Mitglieder. Er stand unter bürgerlich-demokratischer Führung; die bürgerlichen und die proletarischen Gegensätze plagten aufeinander und die Spaltung trat ein. Die Bourgeois-Liberalen schwenkten unter Führung des bekannten Schriftstellers Berthold Auerbach nach rechts ab, bis zur Grenze des Liberalismus. „Water Nees“ jedoch gründete mit seinen Proletariern den sozialdemokratischen Arbeiterverein, der sich bald eine prächtige rote Fahne mit der Aufschrift „Emanzipation der Arbeit“ anschaffte. Es entstanden neue sozialistische Zeitungen an Stelle der von der vormärzlichen Zensur erdrosselten „Breslauer Volkszeitung“ und des „Breslauer Volksboten“. Das neue Blatt war die „Schlesische Volkszeitung“, die in Verlage des Menschenfreundes Hermann Brehmer erschien, des späteren Vrates in Görbersdorf. Außerdem gab Ferdinand Behrend die „Fliegenden Blätter“ heraus. Neben diesen sozialistischen Zeitungen erschienen auch einige örtliche extrem demokratische Blätter.

Über die Breslauer sozialistische Bewegung während der Revolutionszeit urteilt Dr. Georg Adler in seinem Werke: „Die Geschichte der ersten sozialpolitischen Arbeiterbewegung in Deutschland“. Der Sozialismus in Breslau hat auf die Arbeiterbewegung in Deutschland einen gewissen Einfluß ausgeübt und Breslau war derjenige Ort, in welchem die neue Richtung relativ fast den meisten Anhang gefunden hatte, im Verhältnis zu den übrigen Städten Deutschlands.

Dieser objektiven Anerkennung des Standes der Breslauer Bewegung sei die gefällige Beurteilung eines reaktionären Zeitgenossen gegenübergestellt: „Ein paar hinterbrannte Schwämme von Literaten, die Bischöfe in partibus der Neuen Rheinischen Zeitung“, führen diesen Reigen und „Water Nees“ beschattet ihn mit seinem Genius.“

Der sozialdemokratische Arbeiter Schiedel schrieb 1851 über die Breslauer Bewegung: „Der Frühling 1848 sah ein freudejauchzendes, leider nur für kurze Zeit freies, allgewaltiges Volk. Unser 72jähriger „Water Nees“, dem wir Arbeiter nicht genug dankbar sein können und dem wir viele tausend Male sagen müssen, war das tätigste Vorstandsmitglied unseres Arbeitervereins. Wir gaben ihm ein Mandat zur preussischen Nationalversammlung; dort gehörte er zu der äußersten Linken, zu der rein sozialdemokratischen Partei. Nach der Rückkehr aus Berlin begann er mit neuer Kraft und frischem Mut sein Wirken für die Breslauer Arbeiter. Er wurde Vorsitzender des neugegründeten sozialdemokratischen Arbeitervereins, den der Breslauer Belagerungsstand im Mai 1849 auflöste. Damit hatte man uns die schönste Frucht unserer Revolutionserrungenschaften vernichtet.“ Th. M.

Deutscher Arbeiter-Abstinenz-Bund

Am 31. Dezember gemeinsame Silvesterfeier mit den Sozialisten in der Aula der Brodauerschule. Mittwoch, den 2. Januar, Versammlung im Zimmer 11 des Gewerkschaftshauses. Beginn 20 Uhr. Der Bundesvorsitzende, Genosse Hoheisel, ist anwesend.

Krawall beim Amtsgericht

Bei dem starken Andrang vor dem Zimmer 147 des Breslauer Amtsgerichts wurde es gestern beinahe zu einem Krawall gekommen. Das Publikum, das seinen Kirchenaustritt erklären will, steht stundenlang in der Zugluft des Korridors, ohne die Möglichkeit einer Sitzgelegenheit zum Ausruhen zu finden. Wenn man berüchtigt, daß selbst 60-80jährige Frauen und Männer diesen Befreiungsschritt vollziehen und sich somit unter den Wartenden befinden, ist es verständlich, daß gerade diesen älteren Leuten das lange Warten und Stehen eine Pein bedeuten muß. Ein einziger Beamter ist zur Abfertigung dieses Massenandranges bestellt, den er natürlich nicht bewältigen kann. Die Stunden, die für diese Angelegenheit (nur von 9-12 Uhr) frei sind, reichen bei weitem nicht aus, den Wünschen des Publikums gerecht zu werden. Eine Minute vor 12 Uhr machten die bis dahin geduldig Wartenden ihrem berechtigten Unmut Luft, indem sie mit Gewalt in das Zimmer 147 stürzten. Der diensttuende Beamte, dem diese Sache mulmig erschien, drohtet mit Klage durch einen Nachmeister. Der sich daraufhin entwickelnde Raub zwischen Beamten und Publikum war nicht mehr verständlich. Das Publikum braucht keinen Nachmeister, sondern hat Anspruch auf Sitzgelegenheit und schleunigere Abfertigung. Nach dem 1. Januar wird der Andrang ja wieder etwas nachlassen, trotzdem sollte man doch dazu übergehen, die letzten Tage dieses Jahres für den Kirchenaustritt wahrzunehmen. Jugendliche vom 14. Lebensjahr ab haben das Recht, den Austritt vor dem Amtsgericht selbständig, ohne besondere Erlaubnis der Eltern, zu vollziehen. Der Kirchenaustritt ist eine persönliche Sache, deswegen kann deren Mann nicht für die Frau den Austritt erklären, sondern jeder muß sich selbst hindemühen. Kirchenaustrittserklärung ist in Breslau kostenlos nur möglich beim Amtsgericht, Zimmer 147, 1. Stod, in der Zeit von 9-12 Uhr vormittags. Tugendbein Personalausweis ist mitzubringen.

Tot in der Schrebergartenlaube aufgefunden

Zu dem gestern gemeldeten Leichenfund in einer Schrebergartenlaube am Kinderobstern erfahren wir nachfolgende zur Illustration des Großstadtlebens beitragende Einzelheiten: Die Frau Stolze hatte früher in der Neuen Weltgasse gewohnt, hatte

aber dort wegen Baukäuflichkeit des Hauses die Wohnung räumen müssen und war dann in einer von mehreren Parteien bewohnter Wohnung in der Hedwigstraße untergebracht worden. Ihr jahrelanger Erwerb, die Durchsichtung des Hausmülls nach verkaufsfähigen Abfällen, brachte fortgesetzten Ärger mit den Wohnungspartnern mit sich. Als die fällige Miete einmal nicht bezahlt werden konnte, und die Ermittlung erfolgte, zog das Ehepaar mit dem wenigen Hab und Gut im Frühjahr dieses Jahres in die Schrebergartenlaube, die sich direkt am Müllabladepiaz befindet. Das Martyrium der Frau wurde durch die brutale Behandlung des Ehemannes vollständig, der die Frau schulten ließ und den großen Erlös der Arbeit vertramt. Obendrein schlug er sie und verwehete den Töchtern, die Mutter zu besuchen. Da die alte Frau durch das Wohnen in der unzulänglichen Stube der Witterungunbill vollständig ausgeleert war, wurde sie krank, wollte sich aber nicht ins Krankenhaus schaffen lassen, obwohl es ihr eine Tochter bei einem Besuche am ersten Weihnachtstages empfahl. In der Nacht zum zweiten Feiertage ist sie dann gestorben. Die zuerst der Polizei gegenüber gemachten Äußerungen des Mannes sind nicht zureichend und wahrscheinlich nur in der starken Betrunketheit gesprochen worden, denn die Kinder hatten bereits Kenntnis von dem Todesfall. Der Ehemann hatte sich am Donnerstag, als er die notwendigen Papiere besorgen wollte, nun wieder betrunken und war in diesem Zustande wieder in seine Behausung zurückgekehrt, wo er dann, von der Polizei bei der Leiche liegend, vorgefunden wurde. Wenn wirklich eine Alkoholvergiftung die Todesursache ist, so wird es doch menschlich verständlich, wenn die mühlame gequälte Frau ihr Elend im Kaufse zu vergessen suchte.

Gewerkschaftshaus-Vorspiele

Nach einer kurzen Pause beginnt die Kulturbühne des Arbeiter-Sport-Kartells in der ersten Woche des neuen Jahres erneut mit den Filmvorführungen. Diese Vorspiele haben die Aufgabe, den schwer ums Brot kämpfenden Arbeiter aufzuklären und gleichzeitig für wenige Abendstunden aufzuheitern. Durch Beiträge, die zeitig abgeschlossen wurden, ist es möglich, daß die besten Filme der größten Künstler im kommenden Jahre unseren Besuchern vorgeführt werden. Auf der Leinwand werden erscheinen die besten Werke von Chaplin „Goldrausch“ und „Zirkus“, der Film „Krause“, nach einem Roman von Heinz Emers, die Spitzenleistungen der Russen, „Das Dorf der Sünde“, „Das weiße Geheimnis“ und der „Eisbrecher Krassin“. Das Kind des andern“, sowie die größten Werke aus der Weltproduktion sind abgeschlossen. Douglas Fairbanks „Der Mann mit der Geklinge“, Henry Porters bester Film „Zufucht“, Wita Nielsens Werk „Das gefährliche Alter“, ferner „Geld, Geld“, „Die Carmen von St. Pauli“, „Geheimnisse des Orients“, die wirkungsvollen von Buster Keaton, „Spione“, ein Sensationsfilm und Pat und Katalon — diese beiden, sie werden auch wieder erscheinen. Die Begleitung durch das Orchester wird im kommenden Jahre in einer noch verbesserten Form stattfinden. Der sehr niedrige Eintrittspreis von 50 Pf. steht in keinem Verhältnis zu den hohen Unkosten und der aufzuwendenden Arbeit. Nur Massenbesuch — so wie bisher — macht diese große Preisermäßigung möglich. Helfer bei unserer Kulturarbeit sind die regelmäßigen Besucher unseres Besuchertreffes. In diesem sind zusammengeschlossen aus Schelling und der Sandvorstadt 981 Mitglieder, Nikolaitor und Pödelwitz 481, Zentrum 426, Gröbischer Vorstadt 369, Südvorstadt 296, Streifenstr. Tor 446, Ohlauer Tor 764, Zimpe 122, Vorort 198. Es ist ein großer Kreis von Besuchern. Möge das neue Jahr noch viele Arbeiter davon überzeugen, daß die Gewerkschaftshäuser und Kartellspiele das Beste bieten. Arbeiter-Sportkartell.

Zur Jahreswende

Revue — Revue

am 31. Dezember, abends 9 Uhr, in der Vittoriahschule, Blücherstraße 11.

Beischenhiebe

auf das Bürgerturn

veranstaltet von der Sozialistischen Arbeiter-Jugend. Von 9 bis 10 Uhr: Schallplatten-Konzert auf Elektroa. Eintritt: Erwachsene 40 Pf., Jugend 20 Pf.

Silvester-Revue der Jungsozialisten und des Arbeiter-Abstinenzbundes

Note Silvesterfeste — Bürgerturns Skabentfeste Brodauerschule 8 1/2 Uhr. Eintritt: Erwachsene 20 Pf., für Jugendliche 15 Pf.

Die juristische Sprechstunde

findet nächste Woche Mittwoch und Sonnabend von 3 bis 4 Uhr statt. Eingang: Frädelplatz. Es wird nur Rechtsauskunft und zwar gegen Vorlegung der Adressenbescheinigung erteilt. Schriftliche Anfragen werden nicht beantwortet, denn Hauptort der Freigabe.

**Landesarbeitsgericht**

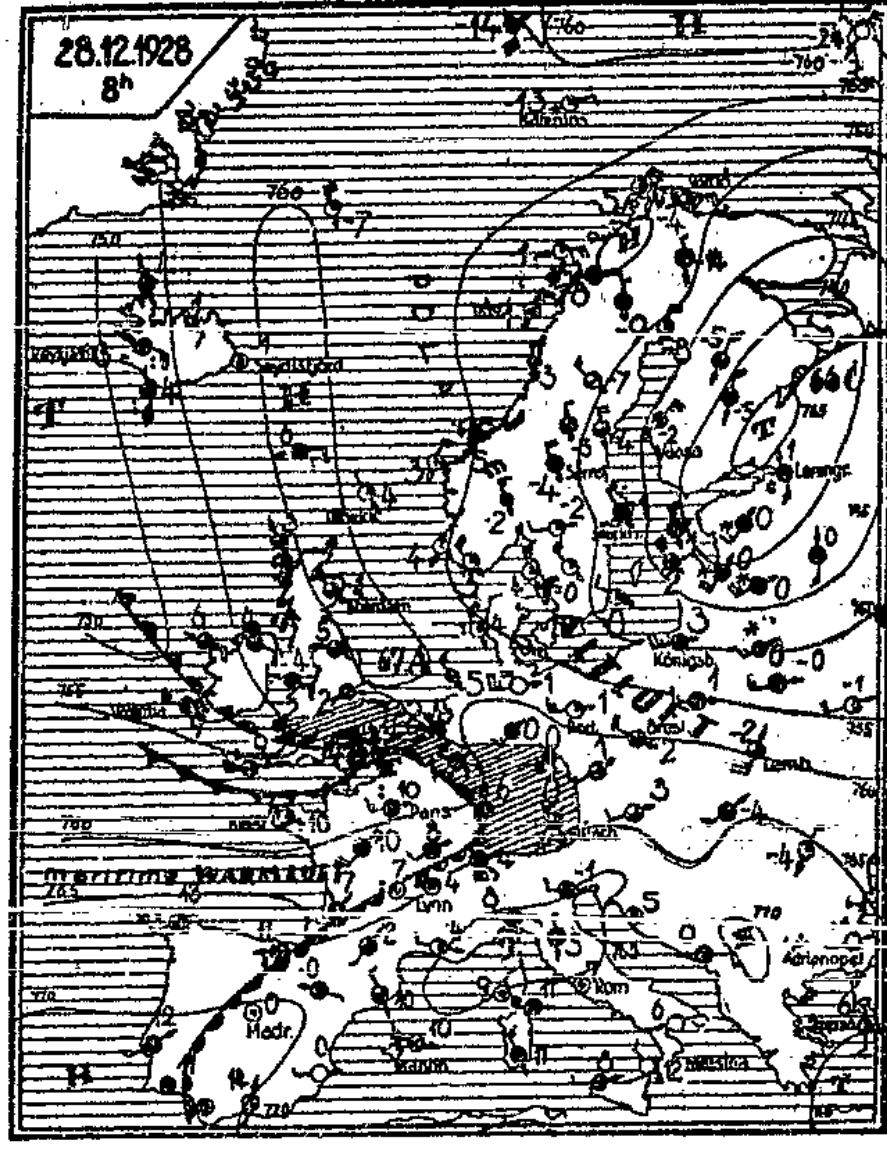
**Ein Vergleich**

Eine der schwierigsten Materien für die Arbeitsgerichte sind Streitigkeiten aus dem Dienstverhältnis kaufmännischer Angestellter mit sogenannter „höherer Dienstleistung“ jener Zwischenschicht des Klassenkampfes, die zwar als Arbeitnehmer in Geld und Abhängigkeit des Kapitals steht, aber im Arbeitsprozeß Funktionen des Arbeitgebers ausübt, seine Verantwortung mit übernimmt. Der Zwischenfall zwischen der als Arbeitsträger getauften Anteilnahme an den Interessen des Arbeitgebers und den eigenen Arbeitnehmerinteressen macht diese Streitigkeiten schwer lösbar und unerfreulich, die Tätigkeit selbst der Feststellungen der gegenseitigen materiellen Ansprüche schwierig.

**Sozialdemokratische Partei**  
Partei-Sekretariat:  
Gewerkschaftshaus, Zimmer 30/37.  
Telefonnummern 59060/59061.  
Geöffnet außer Sonnabend von 8-1 und 4-7 Uhr.

**Sozialistische Jugend**  
Mittwoch, den 2. Januar, wichtige Sitzung der Funktionäre bei Pöschner, Bergmannstraße 12. Um 5. Januar Mastenball des Distrikts im „Vergleichen“.

**Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“**  
Kamerad 3 (Schoenich). Heute Sonnabend, 29. Dezember, 20 Uhr, Zug- und Gruppenführung bei Echos, Königgräber Straße. Es ist Pflicht aller Funktionäre zu erscheinen. Am 31. Dezember (Silvester) treffen sich alle Kameraden mit Angehörigen bei Echos, Köhlerstraße.



**Zeichenerklärung:** O wolkenlos, ☁ bedeckt, ☁ bedeckt, ☁ bedeckt, ☁ ganz bedeckt, ☁ Regen, ☁ Schnee, ☁ Graupel, ☁ Hagel, ☁ Gewitter, ☁ Dunst, ☁ Nebel. Die Spitzen der Windpfeile zeigen im Stationskreis die Beschleunigung der Windstärke an. Windrichtung: ☁ Die Zahlen geben die Temperaturen in °C an. Beispiele: ☁ wolkenlos, leichter Ost, 3°; ☁ 15, W bedeckt, Gewitter, mäßiger Südwest, 15°; ☁ ganz bedeckt, Schnee, starker Nordwest, -4°.

**Amthlicher Wetterbericht**  
des Meteorologischen Observatoriums Krietern bei Breslau.

Die Störung 67 A hat von Frankreich her auf Süd- und Mitteldeutschland übergegriffen. In Bayern ist es nach vorübergehenden Schneefällen zu harter Erwärmung gekommen. Die Subtropenländer verbleiben zunächst im Grenzgebiet der verschiedenen temperierten Strömungen. Dabei kann es vorübergehend zu Schneefällen kommen. Vor allem dürften im Gebirge Schneefälle auftreten. So weit es sich bereits übersehen läßt, dürften wir jedoch im Bereiche der Rastplätze verbleiben.

**Das Wetter im Gebirge:**

Von den nachfolgenden Stationen werden der Reihe nach Angaben gemacht über: Temperatur (7 Uhr früh), Wetter, Windrichtung, Schneehöhe (Zim.), Neuschnee (Zim.), Schneebeschaffenheit, Sportmöglichkeit.

**Wasserstand**

Table with 2 columns: Station name and water level/temperature. Includes entries like Ratibor, Neisse (Stadt) on 29.12., Neisse (Land) on 29.12., and Treßchen.

**Bereinstalender**

Zentralverband der Reichslisten und Heiser sowie Berufsvereine Deutschlands, Bezirksliste Breslau. Sonntag, den 30. Dezember, vormittags 9 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus unsere Generalversammlung statt. Tagesordnung: 1. Kartellbericht, 2. Geschäftsbericht, 3. Bericht der Revisionskommission, 4. Wahl des örtlichen Vorstandes, 5. Bericht über die Arbeit der Kommission. Grund der wichtigen Tagesordnung ist es dringend notwendig, daß jeder dem freien Kollektiv in der Verammlung erscheint. Die Reichsliste, welche hier gefaßt werden soll, ist bindend. Darum darf niemand der Verammlung fernbleiben. Die Mitgliedsbücher oder Mitgliedskarten sind zur Kontrolle mitzubringen. Der Vorstand: J. A. K. H. G. H. G.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**

Katzenheller. Mittwoch, den 2. Januar, 19.30 Uhr, Zimmer 13, Verammlung. Beschlüsse. Donnerstag, den 3. Januar, 19.30 Uhr, Zimmer 12. Sitzungs-Direktions-Mechaniker und Eisenarbeiter. Freitag, den 4. Januar, 19.30 Uhr, Zimmer 13.

**Bürgerliches Brauhaus Breslau A-G**

Habenstraße 44-48 empfiehlt Anruf: 31533 ihre wohlschmeckenden und bekömmlichen Biere

**Rechte und Pflichten der Schöffen und Geschworenen**

**Die Eignung zum Schöffen- und Geschworenenamt. — Erweiterte Angaben im Merkblatt. — Das Tragen politischer Abzeichen**

Dem Amthchen Preussischen Pressedienst wird aus dem Preussischen Justizministerium geschrieben: Nach den Vorschriften des Gerichtsverfassungsgesetzes dürfen zum Schöffen- und Geschworenenamt gewisse Gruppen von Personen nicht berufen werden; insbesondere ist zum Laienrichteramts unfähig, wer nicht die Reichsangehörigkeit besitzt, wer infolge einer strafgerichtlichen Verurteilung die bürgerlichen Ehrenrechte oder die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter verloren hat, wer wegen eines Verbrechens oder Vergehens, das die Abberufung der bürgerlichen Ehrenrechte oder der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter zur Folge haben kann, unter Anklage steht, und zwar infolge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über sein Vermögen beschränkt ist. Bei der großen Anzahl und dem hohen Wechsel der Personen, die zur Ausübung des Laienrichteramts herangezogen werden, kann es insbesondere in Großstädten — vorkommen, daß Gründe, welche zur Ausschaltung einer Person von den Ämtern führen müßten, unbemerkt bleiben. Der Berufene selbst wird in der Regel über die gesetzlichen Vorschriften nicht unterrichtet sein, so daß von ihm eine Mitteilung über das Vorliegen eines Unfähigkeitsergrundes im allgemeinen nicht erwartet werden kann.

Nimmt nun eine Person, die nicht berufen werden dürfte, als Laienrichter in einer Gerichtsverhandlung teil, so bildet das einen absoluten Revisionsgrund; ein etwa ergebendes Urteil muß von dem Revisionsgericht wieder aufgehoben und die Sache muß zur nochmaligen Verhandlung und Entscheidung an die Instanz zurückverwiesen werden. Ein derartiger Fall hat sich erst kürzlich ereignet; es mußte ein noch mehrtägiger Verhandlung gefälltes Schwurgerichtsurteil vom Revisionsgericht aufgehoben werden, weil an der Verhandlung vor dem Schwurgericht ein Geschworener teilgenommen hatte, gegen den (nach seiner Auswahl zu dem Amt) das Hauptverfahren wegen eines Betruges eröffnet war.

Um derartigen unliebsamen Vorkommnissen für die Zukunft rasch Möglichkeit vorzubeugen, werden nach einer Verfügung, die der Preussische Justizminister jetzt erlassen hat, die Schöffen und Geschworenen in dem Merkblatt, das ihnen vor Eintritt ihres Amtes von der Justizverwaltung zugeht, in Zukunft auch über die Gründe belehrt werden, die eine Person zum Laienrichteramts unfähig machen; den zu dem Amt ausgewählten Personen wird zur Pflicht gemacht, das Gericht davon zu unterrichten, wenn ein Unfähigkeitsergrund bei ihnen vorliegt oder nachträglich eintritt. Ferner sollen die Gerichtsvorstände vor Beginn der Sitzung die zur Teilnahme an der Verhandlung berufenen Laienrichter über die Unfähigkeitsergründe belehren und nach dem Vorhandensein solcher Gründe befragen.

Nach der gleichen Verfügung sollen die Revisionsrichter durch das genannte Merkblatt auch darüber belehrt werden, daß das Tragen politischer Abzeichen (mit Ausnahme der verfassungsmäßigen Farben des Reichs und Preussens) während der Verhandlung Zweifel an ihrer Unparteilichkeit hervorzurufen können und daher wegen zu unterlassen ist. Die Verfügung entspricht insoweit den in Preußen auch für Beamte geltenden Bestimmungen.

*Ein süßes Geheimnis liegt in ihm im Ohr!*  
*Ich zief Romantik allem umher!*

Zu haben in Gastwirtschaften u. einschl. Geschäften, A. Braun, Telefon 56988

**Branchenkursus im Einzelhandel**

Der Verein des Breslauer Einzelhandels veranstaltet am Mittwoch, den 9., und Dienstag, den 15. Januar 1929, einen warenkundlichen Kursus im Rahmen seiner Verkäufererschule über „Wolle, Baumwolle und Seinen, ihre Verarbeitung und Ausnutzung“ von Herrn Direktor Dr. Schweiger von der Preussischen Fachschule für Textilindustrie, Langenbielau, gemeinsam mit der Firma Christian Dierig, Oberlangenbielau. Da der Andrang zu dem Kursus sehr groß sein wird, bittet der Verein, schon jetzt Anmeldungen der Teilnehmer in der Geschäftsstelle, Schweidener Stadtgraben 19, vorzunehmen. Gebühr für den Kursus 2 Mark, Beginn 8 Uhr im Hörsaal XIV (Auditorium Maximum) der Universität, 2 1/2 Std., 1. Vorlesung.

**Der Lebensmittelmarkt zu Neuaahr**

Die gewaltigen Vorräte, die alle Lebensmittelgeschäfte für die Weihnachtsfeiertage herangeschafft hatten, hielten der Nachfrage völlig stand. Es gibt wohl kaum eine Ware, die knapp wurde. Die Pfefferkuchengeschäfte hatten den größten Umsatz an billigen Pfefferkuchen und an Waren in den mittleren Preislagen. Auch bei den Äpfeln wurden die billigeren schlechteren Sorten bevorzugt, die wohl klein, aber doch von gutem Geschmack sind. Apfelsinen wurden im Straßenhandel an den Tagen vor dem Fest besonders billig angeboten. Man konnte sechs und zehn Stück für 50 Pf. kaufen. Auch Wal- und Haselnüsse prägten die Straßenhändler billig an. So verlangten sie zum Beispiel für das Pfund Walnüsse 35 und 40 Pf. Da die Mohrrüben auf dem Weihnachtsstisch nicht fehlen dürfen, wurde auch blauer Mohr recht viel gekauft. Groß ist die Anzahl der Familien, die zum Weihnachtsfest keine Gans kaufen konnten. Aber auch das Stückchen Schlachtleib, das sie auf den Tisch brachten, war durchaus nicht billig, zumal gerade in den letzten Tagen vor dem Fest die guten Stücke Fleisch recht gepfefferte Preise hatten. Wer sich einen Gänsebraten leisten konnte, mußte das Pfund, je nach der Qualität und der Schwere des Tieres, mit 1 bis 1,40 Mark das Pfund bezahlen. Diese Preise werden auch jetzt wieder für die Neujahrsgans gepachtet. Recht viel wurde auch die Gans gekauft, so daß es jetzt in den Widaufstellungen reichlich Angebote von Schwarzhäsen gibt, die für 20 Pf. das Stück verkauft werden. Hasenlebern, ebenfalls zu 20 Pf. das Stück, werden immer gern gekauft; heutzutage nicht besonders angeboten werden. In den Fischhandlungen war natürlich die Nachfrage nach Karpfen an größten. Weniger gefragt wurden Schleie. Neujahrskarpfen werden wiederum genügend vorhanden sein; es werden, wie die Weihnachtskarpfen, 1,40 Mark das Pfund kosten. Da sich aber bei weitem nicht alle Familien einen Karpfen leisten konnten, wurden auch Goldbarsch, Seelachs und Schellfisch recht viel verlangt. Alle die genannten Sorten sind auch jetzt in besserer Qualität zu haben. Schon wie immer sind die Kanarienvaren, wie Fettgötter, Fettbällchen und Speiswaren. Auf dem Gemüsemarkt wurde besonders die verschiedenartigen Krantorten verlangt; vornehmlich Blaukraut und Grünkohl. Aber auch hier konnte die Nachfrage durchaus befriedigt werden. Der Hymentisch ist sehr teuer, aber er stellt sich immer etwas teurer, ebenso wie auch der Rosenkohl. Als herzhafte Nachspeise wurde auch recht viel Salatsellerie verlangt. Die überaus hohen Batterpreise werden die Hausfrauen mehr als bisher auf Schmeichelei und Gänsefleisch. Der unglücklich hohe Preis von 2,30 bis 2,50 Mark für das Pfund Rastereier ist nicht für jeden Haushalt erträglich. Auch für Landvögel verlangt man 2,10 und 2,20 Mark. Die feinsten Trüffel werden für 10 bis 12 Mark das Pfund bezahlt. In den Widaufstellungen...

**P. Pohl** und Schokolade  
empfehlen seine köstlichen  
Milch- und Schokolade

**Seinen 60. Geburtstag** feiert heute der Müller August Schieleau, Am Wäldchen 15, ehemals Angestellter des Müllerverbandes, der inzwischen im Nahungsmittel- und Getränkearbeiterverband aufgegangen ist. Sonst ist Genosse Schieleau ganz der alte und fleißige Mittkämpfer geblieben, der in Partei, Gewerkschaft, Genossenschaft und Reichsbanner seinen Mann stellt. Wir wünschen ihm, daß es ihm noch recht lange vergönnt sein möge, mit uns in Reich und Glied zu kämpfen.

**Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie.** Das neue Jahr beginnt am 11. und 12. Januar mit der Ziehung der 4. Klasse. Es wird den Spielern empfohlen, über die verschiedenen Feiertage die rechtzeitige Erneuerung ihrer Lose nicht zu veräumen, die planmäßig spätestens bis zum 4. Januar, abends 6 Uhr, bei Verlust des Anrechts in der zuständigen Lotterieverwaltung erfolgen muß.

**Die Eggers-Kolter** eröffnet am 1. Januar neben ihrer Werkstatt für Kunst im Handwerk eine Textilkasse für Raumgestaltung und Entwurf, Stickerie, Stoffmalerei, Batik, Weben und Porzellanmalerei. Anmeldungen und Prospekte: Tiergartenstraße 83, Telefon 27 408.

**Die Januar-Zeitkartenmarken** der städtischen Straßenbahn werden in den üblichen Verkaufsstellen und zu den üblichen Zeiten verkauft. Montag, den 31. Dezember und am Mittwoch, den 2. Januar, sind die Verkaufsstellen Elisabethstraße 4 und Lessingplatz 3 von 8 bis 18 Uhr geöffnet.

**Der Schlesische Bauverein** gibt im Inzeraleil bekannt, daß er seine früher am Schweißniger Stadtgraben belegene Depositionskasse A, die infolge des Neubaus der Firma Wertheim G. m. b. H. zur Auflösung kommen mußte, nunmehr ein geeignetes Geschäftslokal gefunden hat. Nachdem der erforderliche Umbau durchgeführt worden ist, wird die genannte Depositionskasse am 31. Dezember d. Js. in dem Grundstück Neue Schweißnigerstraße 16 (im Palast-Theatergebäude) wieder eröffnet.

**Luna-Parl.** Die beliebten Bunt Nachmittage werden ab Dienstag, den 1. Januar 1929, 3 Uhr, wieder aufgenommen. Die Direktion ist bemüht, stets nur ein Programm von besonders reichhaltigem Umfange mit nur ersten Kräften zu bieten. Aus dem vorzüglichen Januar-Programm seien genannt: Der Musikphantaft Wolf Siebert, Mary Lou, Renuetänzerin, Corbino Comedy-Skaters, ferner ein sensationeller Schwungseil-Akt von Erwin und Partnerin, Salcha Sudawerska, atrobatische Tänzerin und der Komponisten-Parsteller und Mimiker Walter Bernhardt. Der billige Eintrittspreis von 25 Pf. dürfte es jedermann ermöglichen, den Luna-Parl zu besuchen. Die Straßenbahn-Linie 4 fährt bis zum Luna-Parl.

**Schießwettbewerb.** Am Silvesterabend findet in sämtlichen Räumen großer Kummel statt. Außer einer erstklassigen Tanzkapelle ist ein Riesenschießprogramm verpflichtet. Eine Polonaise mit Präzisionsleistung wird zur Verschönerung des Festes beitragen. — Die beliebten heiteren Nachmittage finden am 2. Januar, nachmittags 4 Uhr, ihre Fortsetzung. Alles Nähere siehe Inzerat.

**Der abgeänderte Fluchtlinienplan** für das Gebiet zwischen Kopisch, Charlotten, Gabik, Küstlerstraße zwischen Güterumachungsbahn und Gräbschener Straße liegt im Städtischen Vermessungsamt, Alsterplatz 16, ersten Stock, Zimmer 60, vom 8. bis einschließlich 22. Januar zu jedermanns Einsicht öffentlich aus.

**Newport im Schaufenster.** Die Hamburg-Amerika-Linie in der Gartenstraße vermittelt durch ihre Schaufensterdekorationen immer einen schönen Ansehungsunterricht. Gegenwärtig ist ein das ganze Fenster beanspruchendes Modell der Stadt Newport ausgestellt, das die Größe der nordamerikanischen Hauptstadt abtut und dem Besucher eine Vorstellung der gigantischen Wolkenkratzer ermöglicht. Die gemäß naturgetreue Nachbildung der größten Stadt der Erde ist eine äußerst mühevollen Arbeit. Sie zeigt in unzähliger Masse, fein säuberlich zusammengefaßt, das bunfarbige Häusermeer und gestattet gleichzeitig eine Vorstellung der riesigen Anlagen. Selbst die Freiheitsstatue ist auf dem lehrreichen Modell nicht vergessen worden, daß die vorübergehenden Passanten zu einem Ansehungsunterricht anlockt.

**Gefährlicher Sport.** Ein in der Altschloßstraße 18 wohnender Schüler, der am Freitag früh auf der Hüllertinsel entlang ging, verspürte plötzlich einen Schlag am linken Auge. Der Knabe war von einem Lechtinschuh getroffen worden, der vermutlich im Strandbad „Westend“ abgeworfen worden ist. Zwei Männer, die der Junge sah und von denen er einen als den Dekonom des Bades erkannt haben will, sollen eine Schießübung veranstaltet haben. Hoffentlich werden die leichtsinnigen Schießhelden ermittelt.

**Schaufenster eingeschlagen.** In der Nacht zu Freitag ist die Schaufensterscheibe des Schirmgeschäftes Rüdert, Brüderstr. 41, von unbemerkten Tätern mit einem Zementklotz eingeschlagen worden. Aus der Auslage entwendeten sie 5 Schirme.

**Von einem Motorradfahrer unversehrt** wurde am Freitag nachmittag die Krankenwärterin Effe Neumann, Paradiesstr. 14a wohnhaft, als sie an der zu einer Gefahrenstelle gewordenen Kreuzung Margaretenstraße-Ohlaufer-Freiheitsbrücke den Fahrdamm überfahren wollte. Sie wurde zu Boden geschleudert und mußte erheblich verletzt in die Universitätsklinik eingeliefert werden.

**Mißglückter Sprung auf die Straßenbahn.** Als der Kaufmann August Lockwald, Gräbschener Straße 68 wohnhaft, am Freitag früh an der Ecke Hohenzollernstraße auf einen fahrenden Straßenbahnzug der Linie 4 aufspringen wollte, trat er fehl, stürzte und schlug mit dem Kopf auf das Pflaster. Er blieb mit einer schweren Kopfverletzung liegen und mußte in das Wenzel-Hand-Krankenhaus geschafft werden.

**Ein Selbstmord erst nach vier Wochen entdeckt.** Am Freitag wurde von der Kriminalpolizei die Wohnung der Witwe Emma Mania, Berliner Straße 65, geöffnet und die Wohnungs-inhaberin tot aufgefunden. Die Leiche war bereits stark verwest und dürfte schon 4-5 Wochen gelegen haben. Die Ermittlungen ergaben, daß die 41-jährige Frau ihr Leben freiwillig durch Vergiftung mit Leuchtgas beendet hat. Bei den Hausbewohnern ist das Verschwinden der Frau nicht bemerkt worden. Erst als die in Dresden lebende Tochter einen Bekannten schriftlich bat, ihre Mutter einmal im Krankenhaus zu besuchen, wohin sie geschafft worden sein sollte, wurde die Polizei auf das Verschwinden aufmerksam gemacht, nachdem der Bekannte vergeblich in den Krankenhäusern nachgefragt hatte.

**Nach Unterschlagung von 2000 Mark** selbst gestellt. Ein 20 Jahre alter Bote aus Hamburg, der dort bei einer Expeditionsfirma beschäftigt war, sollte am 14. Dezember 2000 Mark Frachtgelder bei der Reichsbahn bezahlen, zog es aber vor, mit dieser Summe zu verschwinden. Nachdem er das Geld in Kassel, Erfurt, Eisenach und Dresden in leichter Gesellschaft durchgebracht hatte, kam er jetzt vollständig mittellos in Breslau an und stellte sich der Polizei. Der leichtsinnige Mann wurde dem Amtsgericht zugeführt.

**Eine Schwindlerin** sucht in Fleischerieen, Bäckereien und Lebensmittelgeschäften, vor allem in der Gegend der Sadowa- und Neuborsstraße, auf fremden Namen Waren zu borgen. Es handelt sich um eine kleine Frau mit schwarzem Büschel, die öfters ein kleines Mädchen bei sich führt. Vor der Frau wird gewarnt.

**Die Feuerwehre** wurde gestern gegen 10 Uhr zur Hilfeleistung nach Berliner Platz 16 gerufen. Durch einen Wasserrohrbruch waren die Keller des Volks-Speichers, in denen Möbel lagerten, in einer Höhe von circa 10-15 Zentimeter vollgelaufen. Mittels der Wasserstrahlpumpe wurden die Keller leergepumpt. — Gegen 1/4 14 Uhr erfolgte ein Alarm nach Reuschstraße 46. Hier brannte durch unachtsames Aufstellen eines eisernen Ofens in einem Bierraum eine Bohlenwand. Die brennenden Teile wurden freigelegt und das Feuer mit der Eimerspritze abgelöscht.

bereits eingetroffen. Die Winterportwarte und die Kampfrichter haben bereits die notwendigen Vorbereitungen beendet. Aus der Tischtenniswarte sind schon Überordnungen eingetroffen. Die Probefläuge und Probefestspiele zeigten gute Resultate. Die Quartierfrage ist ebenfalls bestens gelöst. Das Gros der Winterportler trifft Sonnabend in Johanneberg ein. Für Sonntag ist ein Sonderzug von Leipzig gemeldet. Für die Wettkämpfe liegen über 1000 Meldungen vor.

**Arbeiter-Samariter-Kolonne**  
Die Jugendabteilung trifft sich Sonntag früh, 7.30 Uhr, am Kleinbahnbof zu einer Halbtagswanderung. Bei Säuberungsgeräten mitbringen. Gäste herzlich willkommen.

**Freie Turnerschaft Breslau.** An alle Männerturner! Alle Tagebücher sind sofort fertig zu machen und bis zum 15. Januar an Lehmann, Königgräber Straße 20, einzuliefern. Kursus fällt aus. Nächster Übungsabend am 5. Januar. Geistlicher Gemeinheitsabend am 9. Januar. Gewerkschaftshaus, 2. Männerabteilung, erste Klasse, Sonntag in der Turnhalle.

**Freie Turnerschaft Breslau.** Spiel und Sport, Freitag, den 11. Januar, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 13. Versammlung sämtlicher in der Spiel- und Sportbewegung tätigen Funktionäre, Spiel- und Sportleiter, Schiedsrichter, Mannschaftsleiter.

**Freie Turnerschaft Breslau.** 5. Männerabteilung, Freitag, 4. Januar, erster Turnabend, Sonntag, 6. Januar, vormittags 9 Uhr, Abteilungs-Generalversammlung im „Eisenhammer“.

**Freie Turnerschaft Breslau.** 9. Männerabteilung, Sonntag, den 20. Dezember, vormittags 9 Uhr, Vorstandssitzung. Die Gesonnen Gimmier und Spieler sind eingeladen.

**Die Sportvereinigung „Nordost 03“** E. B. konnte die Bezirksmeisterschaft für das Jahr 1928/29 im Ringen in der A- und B-Klasse und im Heben in der A-Klasse erkämpfen.

**Naturfreunde, Landreis.** Dienstag (Neujahrstag) Turnhalle der Viktorialschule. Sonntag kein Heimabend.

**Arbeiter-Sport**

**Vor Beginn des Arbeiterwinterportfestes**

Leipzig, 28. Dezember. (Eig. Drahtbericht.) Das Winterwetter in dem oberen Erzgebirge hat sich gut gehalten. Seit Donnerstagabend schneit es bei geringem Froste. Die Durchführung des Arbeiter-Winterportfestes ist infolgedessen gesichert. Ein großer Teil der Arbeiterportler ist

**Primus-Palast**  
Habenstraße 10  
Ab heute 6 und 8 1/2 Uhr  
Sonntag und 1. Januar ab 5 Uhr  
**Beispielloser Publikumsertolg**  
Helle Begeisterung über  
Lil Dagover, Willi Fritsch, Dita Parlo usw.  
In dem Film voll herauschonder Schönheit

**Ungarische Rhapsodie**  
Als 2. Schluger  
Die Fabrika des „Graf Zeppelin“  
Die einzigen Aufnahmen der Amerika-Fluges.  
Die besten Aufnahmen über Deutschland  
Sonntag 3 Uhr: Jugendvorstellung  
„Graf Zeppelin“ u. humoristisches Ballettprogramm  
Voranzeige: Ab Freitag, 4. Januar  
Harry Piel in Seine stärkste Waffe  
Der neueste und originellste Harry Piel

**Genossen**  
Genossinnen  
Eure Familienanzeigen der  
**Volkswacht**

**Urania**  
12 Monatshefte und 4 Bücher  
**Des Kosmos**  
Zu beziehen durch die Geldstellen der Zeitung u. die Zeitungsverleger.

**Druckerei Volkswacht**  
BRESLAU 2  
Flurstraße 4/6  
übernimmt die Anfertigung sämtlicher Druck-Arbeiten für Industrie, Handel, Vereine u. Gewerkschaften in ein- u. mehrfarbiger Ausführung bei preiswerter Berechnung u. schnellster Lieferung.

Die Zufriedenheit meiner Kunden bestätigt die Qualität meiner Arbeit, billige Preise, Teilzahlung gestattet

**Möbel-Fabrik und Ausstellung**  
H. Nowack \* Lieterung nach auswärts per Auto  
Gebrüder 1893 8533

**Puppenwagen Kinderwagen**  
Inedelhaft billig  
Klappwagen, Kinderbetten  
Kasten- und Leiterwagen  
Korbmöbel 8533  
alle Ersatzteile, Räder, Reparaturen  
**Jonas, jetzt Reuschestraße 40.**

**Morgen Montag!**  
einmaliges Angebot!

ca. 2000 Paar starke  
**Vigogne-Stricksocken**  
2x2 Länge, nur grau, in allen Größen . . . . . Paar **45 Pf.**

1X1 gestrickte, schwarze  
**Frauenstrümpfe**  
nahles mit verstärkter Ferse und Spitze . . . . . Paar **68 Pf.**

Einige 1000 große Holzrollen 4fach  
**Maschinengarn**  
schwarz und weiß Rolle **39 Pf.**

Einige 1000 Paar  
**Damen-Trikot-Futterschlüpfen**  
in guten Farben extra schwer P. **1.10** schwere Qual. Paar **1.65**

2000 Stück  
**Herren- u. Damen-Taschentücher**  
mit klein. Fehlern, weiß, und weiß mit bunten Kanten, bis zu ganz guten Makoqualitäten, zum Ausschauen, Stck. 23 **18 Pf.**

Kamelhaar-Damen-  
**Kragenschuhe**  
mit fest. Hinterkappe, durchgenäht, Ledersohle und Absatzleck, Paar **3.25**

**Safarate** erzielen in anderer Zeitung den größten Erfolg!

**Gesunde Menschen durch Bio-Kraft-Brot**  
(nach dem Eugen Schläter'schen Verfahren)  
Reich an natürl. Kalium-Nährsalzen, Eisen usw.  
Stärkt die Nerven, verhindert die Blutverschlechterung, verhindert Rachitis, bildet kräftige Knochen und Zähne  
Glaswein beglückt durch den bekannt. Chemiker Dr. R. Sörger beeidigt bei den Gerichten des Landes Braunschweig  
**Hermann Scholz** Gräbschener Straße Nr. 68  
Brot- und Feinbäckerei ☎ Telefon 50898  
Bio-Kraft-Brot nicht feuer!  
Wiederverkäufer Rabatt.

Die „Frauenwelt“ den Frauen zum Lesen, Denken und Schauen!

**„Frauenwelt“**  
Eine Halbmonatschrift für die Frau des schaffenden Volkes.  
Preis 40 Pf.  
Zu bestellen bei allen Zeitungsträgern.

**Seid stolz, Volkswacht-Leser zu sein!**

**Seid stolz, Volkswacht-Leser zu sein!**  
Sagt es allen, daß Ihr es seid, und sagt es vor allem bei Einkäufen!

**Berlin**  
4011  
verkauft  
**Brockauer**  
Str. 24, II

Bestelle hiermit die sozialdemokratische Zeitung **Volkswacht für Schließen** mit den wöchentlichen Sonderbeilagen

Vor- und Zuname: \_\_\_\_\_  
Ort: \_\_\_\_\_  
Wohnung: \_\_\_\_\_  
Beruf: \_\_\_\_\_  
In Logis bei: \_\_\_\_\_  
Von wann ab: \_\_\_\_\_

Str. \_\_\_\_\_  
Platz \_\_\_\_\_  
Börser Güter \_\_\_\_\_  
Gasse \_\_\_\_\_  
St. \_\_\_\_\_

**Ihr Vertrauen verpflichtet**

uns. Sie so zu bedenken, daß Sie in jeder Beziehung zufriedener sind. Durch Vergleiche haben wir festgestellt, daß unsere Erzeugnisse jeder Kritik standhalten. Sie haben also die bestimmte Gewißheit, bei uns Möbel zu kaufen, die durch ihre Qualität und Preiswürdigkeit Spitzenleistungen darstellen.

**darum zum Möbelkauf nur zu der Vereinigten Breslauer Tischlermeister G.m.b.H.**  
Neue Grunpenstraße 15  
Zahlungserleichterung bei Kassenzahlung.

ca. 1000 Stück einzelne, weiße  
**Porzellan-Speiseteller**  
mit kleinen Fehlern flach tief . . . . . Stück **25 Pf.** flach Stück **10 Pf.**

ca. 1000 Stück einzelne, weiße  
**Porzellan-Obertassen**  
mit Fehlern zum Ausschauen **5 Pf.**

ca. 1000 Stück  
**Glühstrümpfe**  
mit kleinen Webfehlern für Steh- und Hängelicht . . . Stück **25 Pf.**

**Messow**  
G.m.b.H.  
Schmiedebrosche

**Stadt-Theater**  
(Opernhaus).  
Sonnabend  
20 bis gegen 23 Uhr:  
„Aida“ 9023  
Sonntag  
15.30 bis gegen 17.30:  
Vorstellung  
zu ermäßigten Preisen!  
Schubert im Tanz  
Brüderlein fein  
Die  
Spielzeugschachtel.  
20 bis nach 22.30 Uhr  
9. Abonn.-Vorst. Serie B  
Schwanda  
der Dubelackpfeifer  
Montag  
19 bis gegen 22 Uhr:  
„Die Fledermaus“  
9. Vorst.  
Silvester-Einlagen.

**LEBICH**  
Theater  
Täglich 20 Uhr:  
Die letzten Tage!  
Silvester-  
Abschiedsabend  
**16 Jackson-Girls**  
und das große  
Variété-Programm  
m. Walter Stolner  
Charlton's Theat.  
künstl. Mensch.  
u. a. 18884  
Morgen 2 X  
3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> und 8 Uhr.  
Nachm. d. große  
Programm zu  
kleinen Preisen  
Tel. 34646

**Gewerkschaftshaus**  
Sonntag, den 30. Dezember:  
**Künstler-Freikonzert**  
im Restaurant u. kleinen Saale  
Montag, den 31. Dezember:  
**Gr. Silvester-Rummel / Künstler-Konzert**  
im Restaurant u. kleinen Saale  
**Festball im großen Saale**  
Kinder haben keinen Zutritt.  
Dienstag, den 1. Januar: **Neujahr**  
**Künstler-Freikonzert**  
im Restaurant u. kleinen Saale  
Im großen Saale:  
**Festball der Straßenbänder**

**Schließwerder (großer Saal)**  
Montag, den 31. Dezember, abends 8 Uhr:  
**Großer Silvester-Rummel!**  
Konzert! Tanz! Variété! — Verstärkte Tanzsport-Kapelle Hailmann  
Das große Variété-Programm!  
Margot Heim, Stimmungssängerin; P. Schöpl, moderne Zauberer; Gerty  
und Walter mit neuen Tanzschöpfungen; Paul Warske, Komiker; Fröd  
Molnar, Kunstspieler; 3 Sniffos, Melange-Akt; Dola Ben, indische Feuer-  
spiele; Fieldt und Partnerin, Comic-Exzentrik  
Um 12 Uhr: **Begrüßung des neuen Jahres**  
Große Präsent-Polka! Jubel und Trubel ohne Ende!  
Eintritt (einschließlich Tanz) 1 Mk. Tischbestellung unter Telefon 25022  
Mittwoch, den 2. Januar, nach 4 Uhr: **Heiferer Nachmittags**  
Sonntag, den 8. Januar, nachmittags 4 Uhr:  
9134 **Heiferer Nachmittags** mit anschließendem Tanz.

**Schauspielhaus**  
Operettenbühne — Tel. 36300  
Sonnabend, Montag, Mittwoch  
Donnerstag und Freitag, 15<sup>1</sup>/<sub>2</sub>  
(nachmittags 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr):  
„Sans im Glück“  
Märchenprelle:  
Vorstellung 1.50 Uhr.  
Sonnabend u. täglich 20 Uhr:  
„Noette  
und ihre  
Freunde“  
9022  
Sonntag 15<sup>1</sup>/<sub>2</sub> (nachm. 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr):  
Die Herzogin von Chicago  
Dienstag (Neujahr) 15<sup>1</sup>/<sub>2</sub>,  
(nachmittags 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr):  
„Prinzessin Xi-Xi-Ba“

**Victoria-**  
Theater — Tel. 50834  
Bis Sonntag, 30. Dez.:  
**Das lebende  
Magazin**  
**Silvester**  
**Brasil-Revue**  
Ab 1. Januar, tägl. 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub>,  
**Celly de Rheidt**  
mit ihrem Ensemble  
in der Ausst.-Revue:  
**Aus aller  
Welt**

**Wollins Fest-Säle • Frankfurter Str. 109/111**  
Am 31. Dezember 1928  
**Große Silvester-Feier**  
Anfang 6 Uhr Ende ???  
**1. 1. 29. Neujahr! Großer Festball**

Moderne Herrenmäntel,  
Anzüge  
Joppen, Hosen  
**Peize**  
Trikotagen  
Teppiche  
Kardinen, Storen,  
Bettdecken, Tischdeck.  
Taschenuhren  
Uhrketten, Ringe  
Armbanduhren  
Geigen, Photos  
Grammophon  
verkauft billig  
Zentral-Leihhaus  
28 Klosterstr. 28.  
Sajazate erzielen in  
dieser Zeitung  
den größten Erfolg

**TRAUGOTT BERNDT** 8576  
INH.: ED. POHL  
Älteste, größte und bekannte  
PIANOFORTE-FABRIK  
BRESLAU, Ring 8  
Zahlungserleichterung

**Lobe-Theater**  
Leifingstr. 8. Tel. 56747  
Sonnabend, Sonntag  
20, 15 Uhr:  
Die Wunderschöne  
„Die Dreigroschenoper“  
von Bert Brecht,  
Musik von Kurt Weill.  
Sonntag u. Dienstag  
(Neujahr) 15, 30 Uhr:  
Zu kleinen Preisen  
**Fips und Stips  
auf der Weitreise**  
von Max Ophüls  
Musik von Hans Krieg  
Montag (Silvester)  
20, 15 Uhr:  
Zum ersten Male  
und die folgenden Tage  
„Olympia“  
Spiel  
von Franz Molnar.

Breslauer  
Rechtsberatungsstelle  
(kostenfrei)  
Matthiasplatz 3  
auch Sonntag vormittag.  
**Möbel**  
zu billigen Preisen  
auf bequemste  
Teilzahlung  
Gegründet 1898.  
**Hübner**  
Renschstraße 2  
Am Süderplatz  
Gegründet 1898

Der Lieblingswunsch des Kenners  
geht dahin, zur bevorstehenden  
**Silvesterfeier**  
in Ia Punschen, Jamaika-Rums  
Edelikören etc.  
**eine Klasse für sich zu wählen**  
Diese erhalten Sie in den bestrenommierten **Gotthard Meisner-Edelfabriken**,  
deren konkurrenzlose Qualität und Preiswürdigkeit allgemein bekannt sind.  
Flaschenverkauf in allen unseren Verkaufsstätten.  
**Gotthard Meisner S.m.b.H.**  
Fabrik feinsten Edeliköre: Kornbrennerei u. Weingroßhandlung: Breslau 2.

Zum  
**Silvester**  
unsere bekannten  
großen, billigen Sortimente  
**Scherzartikel**  
wie Mützen, Luftschlangen, Konfetti, Schnee-  
bälle, Pritschen, Larven, Knallbonbons, Tisch-  
feuerwerk, Fächer, Girlanden, Musikinstru-  
mente, Gießblei, Pfannkuchen, Tanzblumen  
usw. usw.  
\*  
Die schönsten, billigen  
**Neujahrskarten**  
Ansichtskarten . . . 5 Stück 10 Pf.  
Ansichtskarten . . . Stück 8 u 5 Pf.  
Schriftkart., 10 St. 50, 35, 20, 15 Pf.  
Hausmeisterkarten, 10 St. 20 Pf.

**Thalia-Theater**  
(Tel.: 56747) 9024  
Sonnabend  
und täglich 20, 15 Uhr:  
**Einen Zur  
wird er sich machen!**  
Komie mit Gesang  
von Johanna Nestroy.  
Sonntag u. Dienstag  
(Neujahr) 15, 30 Uhr:  
Zu kleinen Preisen  
**Rumpelstilzchen**  
(Summi-Operette)  
mit Bassel und Siedel  
Musik von Mackeben.

Sie verdienen täglich  
10 Mk. an Schürstüpfel. Nur  
persönlich kommen.  
**Reste**  
in Serge, Kattun, Leinwand  
Herrenhüte • Hochseer  
Garn, Knöpfe, Kerzen, etc.  
Erdal, alles sehr billig, prima  
Ware • Detail und Engros  
**Bertold Lippert**  
Heinrichstraße 16 9901  
Filialen: Oberstraße 17  
und Weißgerbergasse 43.

**Luna-Park**  
Breslau-Morgenzau Tel. 55604  
Straßenbahnverbindung bis zum Luwepark  
**Morgen Sonntag:**  
**BALL**

**Bischof Keller**  
Historische Gaffstätte Breslaus  
Bischofstraße 4  
Spezial-Ausschank  
**„Bischofbräu-Export“**  
Schoppen 27 Pf.  
Beste, billigste Bierkeller-Rüche!

In der  
**Haushaltabteilung**  
Likörgläser . . . . . Stück 25 16 Pf.  
Biergläser I. versch. Ausführ. Stück 18 Pf.  
Groggläser . . . . . Stück 25 Pf.  
Weingläser in versch. Form., St. 50 25 Pf.  
Weinrömer krist. opt. . . . Stück 25 Pf.  
Sektgläser mit Knöpf. . . . Stück 30 Pf.  
Schnitgläser 2/30 geeicht. . . Stück 30 Pf.  
Glasbowlen ca. 5 Ltr. fessend, Stück 2,95  
Kuchenteller Glas . . . . . Stück 8 Pf.  
Porzell.-Tassen m. Untertass. dekor. 25 Pf.  
Porz.-Goldrand-Abendbruteller, glatt, 25 Pf.  
Aluminium-Kaffeelöffel. . . . Stück 4 Pf.  
Alpaka-Kaffeelöffel . . . . . Stück 20 Pf.  
Ausgubkorken . . . . . Stück 50 Pf.  
Korkenzieher I. versch. Ausf. St. 95, 50 20 Pf.

**Faltins Gaststätte**  
Familienlokal — Friedrich-Wilhelm-Str. 109  
(Schießauer Platz) Münzernsprecher 171  
Am 31. Dezember 9135  
**Großer Silvesterrummel**  
Tischbestellungen erbeten. L. Faltin

Wohin zu Silvester? Gut, nach Kl.-Nachbarn!  
**Großer Silvester-Rummel!**  
Am Neujahrstag: Festanz  
Sonntag, 30. Dezember: Billiger Tanz  
Allen unseren Freunden, Vereinen und Gönnern  
**Ein frohes neues Jahr!**  
9144 August Hiescher und Frau.

**Gesellschaftshaus Baudach**  
Frankfurter Straße 117/119 8529  
Jeden Sonntag  
im kleinen Saale:  
**Unterhaltungsmusik**  
Empfehle meinen kleinen Saal zu  
**Hochzeiten und Vereinsfestlichkeiten**  
Montag, Mittwoch und Sonnabend  
ist auch die Kegelbahn noch zu vergeben  
**Jeden Sonntag Eisbeine**

Gastwirtschaft „Zur Erholungsstätte“  
Inh.: Hermann Wittke. Telefon: 6127.  
Breslau 16; Am Zimpeler Weg  
(5 Minuten von der Straßenbahnlinie 1).  
Angenehm. Aufenthalt, für Familien bes. geeignet.  
Gute Verpflegung. Ausschank von Haase-Bier.  
Saal zur Abhaltung von Festlichkeiten  
den Vereinen bestens empfohlen

**Proletarier!**  
Beseitigt die Hindernisse des  
Sprachschranken! Lerne die  
Weltsprache **ESPERANTO**,  
die von Arbeitern aller Nationen  
gesprochen und verwendet wird

**Homocord**  
Inh. H. Lehner  
Klosterstraße 8 9119  
Ständig große Auswahl von  
**Schallplatten und  
Sprechanlagen**  
Special-Annahmen der Arbeiter-Sparvereine  
Vorbestellung der neuesten Schallplatten

**Masken** 11295  
Theater-Kostüme  
H. Wiersing  
Neujahr 1929  
Telephon 216 44.

**BRAUEREI und AUSSCHANK**  
**Zum großen Meerschiff**  
Inh.: E. Vogel 6937  
Renschstraße 28 Telefon: Ring 2258  
Nur selbstgebrante Biere  
Anerkannt gute, preiswerte Küche  
Spbon- und Flaschenbier frei Haus

Im Erfrischungsraum:  
**Künstler-Konzert**  
dazu  
1 Tasse guten Bohnenkaffee  
und 2 gefüllte Pfannkuchen  
zusammen 35 Pf.



**Druckerei Volkswacht** 11296  
Breslau 2  
Blücherstraße 4/6

**Verlangen Sie überall Namslauer Bier**



## Der Flügeladjutant des Maharadschas

### Eine reichlich phantastische Geschichte

Eine sehr phantastische Geschichte erzählte vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte der im Jahre 1902 in Bristol in England geborene Dedarais. Sein Vater ist Direktor einer Waffenfabrik in Tasmanien. Er selbst hat nach Abschluß einer Mittelschule in Oxford studiert. Hier freundete er sich mit dem Prinzen Ham, dem Sohne des Maharadschas von Patiali, an. Glei ihm war er Student der Entomologie.

Ein Autounfall in der Nähe von Breckton brachte beide besonders nahe, für den jungen Studenten bedeutete es eine Wendung im Leben. Der Maharadscha, der eben in England weilte, wollte den Ketter seines Sohnes kennen lernen und machte ihn zu dessen Mentor und Flügeladjutanten mit einem Gehalt von 100 Pfund monatlich. Der junge Mensch erhielt sein Diplom und nun wurde sein Leben märchenhaft. Mit dem Prinzen fuhr er nach Indien, lebte im Palast des Maharadschas, ging auf Tigerjagden, genoss in vollen Zügen die Reize des Orients. Ganze zwei Jahre währte der Traum. Im Frühjahr dieses Jahres landete er mit dem Prinzen wieder in London, von hier aus ging es nach Paris, von Paris nach Marseille. Der Prinz kehrte nach Indien zurück, seinem Flügeladjutanten hinterließ er das Gehalt für sechs Monate. Dedarais begab sich nach Monte Carlo, verspielte hier die 600 Pfund und stand da ohne einen Cent. War er aber nicht der Flügeladjutant des Prinzen Ham? Und so fand er einen neuen Beschützer, den Prinzen von Montenegro. Dieser half ihm durch. Er nahm ihn mit sich nach Rom. Hier gab er ihm 750 Lire, damit er in Berlin den Maharadscha aufsuche und von ihm neuen Vorschub erhalte. — Der Flügeladjutant des Prinzen Ham stieg im Hotel Adlon ab. Der Maharadscha war aber bereits abgereist. Dedarais schrieb ihm einen Brief und bat um Geld. Barläufig lebte er auf Kredit. Er wußte, daß ihm die Hotelrechnung erst nach Ablauf einer Woche vorgelegt wird. Als er eines Tages eine Tänzerin mit in sein Zimmer hinaufnahm, wurde er unverzüglich an die Luft geleitet. Vorher sollte er aber seine Rechnung bezahlen. Da war es mit dem faulen Zauber zu Ende. Die Direktion rief die Polizei, der Flügeladjutant des Prinzen Ham wurde verhaftet und wegen Zechprellerei zu zehn Tagen Gefängnis verurteilt. Am 1. Oktober war er wieder frei. Er suchte im Kaiserhof einen Verwandten des Maharadschas auf, erhielt 100 Mark und wurde dann bei neuen Zechprellereien erwischt und der Polizei übergeben. Zweieinhalb Monate saß er in Untersuchungshaft.

War er der Flügeladjutant des Prinzen Ham, stimmten alle seine Erzählungen. Der Dolmetscher gab sich die größte Mühe, seine phantastischen Schilderungen dem Gericht verständlich zu machen. Weshalb sollten sie nicht wahr sein? Ja, dann war er nicht Zechpreller, dann hatte er allen Grund zu hoffen, daß er vom Maharadscha das Geld bekommen würde. Der Staatsanwalt beantragte und das Gericht verurteilte ihn zu zwei Monaten Gefängnis. Seine phantastischen Erzählungen konnte man nicht nachprüfen. Wenn er mittellos war, hätte er sich an den englischen Konsul wenden müssen. Er durfte aber nicht durch Zechprellerei sein Leben fristen. Wenn seine Geschichte wahr ist, so ist das Glück, das dem jungen Manne zuteil wurde, der Anlaß zu seinem Unglück geworden.

### Tumult im Gerichtssaal

Im Verlauf einer Verhandlung vor einem Wiener Bezirksgericht stürzte sich der angeklagte Kommunist Franz Fiala, der sich wegen Sachbeschädigung anlässlich der Sprengung einer Heimwehrversammlung zu verantworten hatte, auf den Richter und schrie: „Ihr Hunde, ihr Justizmörder, wartet bis die Sowjetregierung kommt, dann hänge ich euch an die Laterne.“ Als der Vorsitzende, der bereits vorher die Haftentlassung des Angeklagten verweigert hatte, eine Disziplinarstrafe von 24 Stunden Dunkelhaft gegen Fiala verhängte, geriet dieser wiederum in Raserei und versuchte, gegen den Vorsitzenden tätlich vorzugehen. Ein Wachbeamter verletzete ihm mit dem Briantenn einen Hieb ins Gesicht, wodurch das linke Augenlid durchtrennt wurde. Fiala konnte nur mit vieler Mühe überwältigt werden.

### Wenn das Tier im Menschen erwacht

In dem österreichischen Orte Ybs an der Donau überfiel dieser Tage der 31jährige arbeitslose Schmiedehilfe Robert Zednik aus Wien die aus einem Walde herauskommende 22jährige Pflegerin Josephi Klotmüller, schlug sie zu Boden, knielte die sich heftig Sträubende mit ihrem Taschentuch und vergewaltigte sein Opfer in der furchtbarsten Weise. Der Unhold ließ fast zwei Stunden nicht von dem Mädchen ab, verletzete ihr

Messertische und fügte ihr eine schwere Wundwunde auf der Brust zu. Die Ueberrassene konnte sich noch blutüberströmt und mit vollkommen zerrissenen Kleidern in den nächsten Ort schleppen. Der Verbrecher gelang die Tat zynisch lachend ein. Er ist wegen Notzucht und Schändung bereits siebenmal vorbestraft; außerdem hat er verschiedene Raubüberfälle auf dem Gewissen. Die Ueberrassene ist seit einiger Zeit verlobt und stand kurz vor der Hochzeit.

### In der Höhle verirrt und umgekommen

Die Leiche des seit Juli d. J. vermissten Realschuldirektors Fritz Ratschüler aus Steyr in Oberösterreich wurde durch Grazer Höhlenforscher in der Frauenmauerhöhle bei Eisenegg (Steiermark) gefunden. Direktor Ratschüler war beim Durchforschen der Höhle in einen Seitenstollen geraten und konnte den Ausgang nicht mehr finden. Aus Aufzeichnungen des Toten geht hervor, daß er ein grauenvolles Ende gefunden hat. Er hat in sein Notizbuch niedergeschrieben, daß er mit Schreien wahrnehme, wie seine Kerze dem vollständigen Niederbrennen nahe sei, und daß er keine Lebensmittel vollständig aufgebraucht habe. Er knüpft daran die Befürchtung, daß er ohne Licht den Ausgang aus der Höhle nicht finden könne und deshalb in der Höhle ums Leben kommen müsse. Dann schreibt er weiter: „Ich muß jede Hoffnung auf Rettung aufgeben.“ In den letzten Worten grüßt er noch Frau und Kind, Familienangehörige und Freunde. Damit schließt dieses Dokument.

## Aufregende Verbrechenstagen

In der mährischen Stadt Olmütz beobachteten Passanten einen Einbrecher, der in ein Handbuchgeschäft eingedrungen war. Als ein Passant in das Geschäft trat, um den Einbrecher festzunehmen, gab dieser einen Schuß ab und ergriß die Flucht. Die ihn verfolgenden Passanten hielt er sich durch Schüsse vom Leibe. An der Ecke des Wilsonplatzes versuchte ein Arbeiter vergeblich, dem Flüchtenden den Weg zu versperren. Der Verbrecher rannte in das Eckhaus, verjagte mit der Waffe die Bewohnerin einer im Dachgeschoß gelegenen Wohnung und verbarrikadierte sich darin. Die inzwischen herbeigeeilten Wacheleute feuerten durch die verlassene Tür in die Wohnung hinein, der Verbrecher erwiderte die Schüsse, ohne daß die Kugeln trafen. Schließlich gelang es der Polizei, in das Zimmer einzudringen. Der Verurteilte hatte sich aber inzwischen an Leinwandtüchern und Wäschebündeln zum zweiten Stockwerk hinabgelassen, wo er mit dem Fuß eine Fensterscheibe zertrümmerte und den Wohnungsinhaber, einen Zahnarzt, mit einigen Schüssen vertrieb. Von hier flüchtete der

### Pest in Nordchina

In Nordchina ist die Pest ausgebrochen. Da dort 12 Millionen Menschen durch Hungersnot bedroht sind und der Mangel an Lebensmitteln wesentlich zur Verbreitung der Epidemie beiträgt, ist ein weiteres Umsichgreifen der Pest zu befürchten.

Die Peking-Regierung hat beschlossen, einen Aufruf an Amerika zu richten, sofort Maßnahmen zur Sammlung von Geldern zur Unterstützung der hungernden Chinesen in Nord-China zu ergreifen. Der Aufruf soll an den Präsidenten Hoover gerichtet werden.

In den Provinzen Schansi und Schensi sollen in den letzten drei Monaten 4000 Personen an Pest gestorben sein. Das Rodeseller-Institut in Peking hat eine Expedition zur Bekämpfung der Pestepidemie entsandt.

### Vom Einbrecher niedergeschossen

In Marburg überraschte der Sohn des Professors Schwertfeger in der Wohnung seines Vaters einen Einbrecher und veranlaßte den Fremden, mit zur Polizei zu kommen. Auf dem Wege dort hin streifte der Verbrecher den jungen Mann durch fünf Schüsse nieder. Schwertfeger dürfte kaum mit dem Leben davonkommen. Der Täter konnte noch nicht ergriffen werden.

### Noch einmal Tragödie Amundsen

Eine hier aus Tromsø eingetroffene Meldung besagt, daß an der Küste von Finnmarken eine Flasche mit Mitteilungen über die Flugzeugtragödie Amundsens gefunden worden ist. Die Mitteilungen sollen von Amundsen eigenhändig unterschrieben sein. Die Flasche ist inzwischen mit ihrem Inhalt an die Regierung übermitteln worden. Eine offizielle Meldung über den Fund liegt bisher noch nicht vor.

### Der Attentäter George Benoit



Der frühere französische Generalsstaatsanwalt J a q u e s durch Revolvergeschüsse schwer verletzt.

Fremde über die Dächer der Nachbarhäuser in eine Badstube, wo er sich abermals verbarrikadierte und die Wacheleute und Passanten mit seinem Revolver in Schach hielt. Es gelang schließlich dem des Weges kommenden Balletmeister des Olmücker Stadttheaters, den Verbrecher durch einen Schlag mit einem Holzstiel unschädlich zu machen. Der Festgenommene entpuppte sich als ein gefährlicher ungarischer Räuber namens Joseph Schwarz. Er hatte 2760 Kronen und verschiedene Juwelen bei sich, die er in dem Handbuchgeschäft geraubt hatte.

In Köln hatte die Kriminalpolizei einen berüchtigten Schwerverbrecher namens Hödel, der in rheinischen Städten zahllose Einbrüche verübt hat, in seiner Wohnung in der Friesenstraße ausfindig gemacht. Hödel hatte seine Braut und deren Mutter aus Darmstadt kommen lassen, um Verlobung zu feiern. Kurz vor dem Eintreffen der Polizeibeamten konnte der Verbrecher fliehen. Er wurde jedoch nach einer aufregenden Jagd durch die Straßen Kölns festgenommen. Auf dem Polizeirevier unternahm Hödel nochmals einen Fluchtversuch, der jedoch fehlschlug. In der Wohnung des Verbrechers, der allein in Köln 25 Einbrüche verübt hat, wurde Diebesgut im Werte von vielen tausend Mark gefunden.

### Ein Raubmörder gefaßt

In Kaschau in der Tschechoslowakei ist der mehrfache Mörder Willy Heißweibel aus Bromberg, der in den Jahren 1923 bis 1927 in Deutschland verschiedene Verbrechen verübt hat und zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden war, verhaftet worden. In seiner Begleitung befand sich ein Mann, dessen Papiere auf einen Arbeiter Görlitz aus Hindenburg lauten. Die Auslieferung Heißweibels steht bevor.

Der Verbrecher, hinter dem ein Steckbrief erlassen war, hatte in Berlin im Jahre 1923 nach einem Einbruchsvorfall mehrere ihn verfolgende Polizeibeamte tödlich vermundet. Im Frühjahr dieses Jahres war er aus der Zuchthausanstalt in Halle entwichen. Nach seiner Flucht beging er sofort eine Reihe neuer Bluttaten. Am 28. Mai überfiel er bei Stettin den Versicherungsbeamten Fritz Wulffow, als dieser mit seiner Braut spazieren ging, und erschoss und beraubte sein Opfer. Kurz vorher hatte er an dem gleichen Tatort ein anderes Paar überfallen. Der Mörder fuhr bald darauf nach Straßburg, wo er einen Juwelier überfiel und diesem 1500 Mark in bar, verschiedene goldene Taschenuhren und wertvolle Ringe raubte. Der Mörder hat sich nach seinen Angaben zuletzt in der Nähe von Kostock aufgehalten, wo er den jetzt mit ihm ergriffenen Arbeiter Görlitz traf. Beide hatten ohne Paß die tschechoslowakische Grenze überschritten und waren wegen unbefugten Grenzübertritts zu 5 Tagen Arrest verurteilt worden. Die sofort angestellten weiteren Ermittlungen führten zu der Entdeckung des unter falschem Namen aufgetretenen Verbrechers.

## Streiflichter

Die „zerlegte Dame“ und ihr Publikum — Der geklaute Königskopf — Der Rowdy-Orden der Stahlhelmer — Das Geheimnis der Steuersprache

Die „zerlegte Dame“ und ihr Publikum. Wer hat nicht schon mit atemlosigen Stöhnen im Variete die unmöglichsten Illusionen bewundert! Erst unlängst konnten die Breslauer anderthalb Stunden lang die sensationellen Zaubertricks eines geschickten Illusionisten anstaunen. Ein beliebter Trick ist noch immer das Zerlegen einer Dame. Das weibliche Wesen wird in eine Kiste gepackt; die Kiste dann mitten durchgesägt. — Blut fließt in diesen Strömen heraus. Atemlose Spannung des Publikums bis die „zerlegte“ wohl und munter erscheint und sich für den Applaus bedankt. Nun aber ist unlängst in einem Variete einer größeren Stadt bei diesem Zauber das Maß der Poesie überschritten. Die Kiste bei dem Zerlegen zerbrach und die Dame „amengekauert“ in der einen Hälfte der Kiste allen deutlich sichtbar wurde. In der Hand hielt die Artistin, ein Schlangenmensch, einen Schwamm mit roter Flüssigkeit, das „Blut“, das beim Zerlegen immer so reichlich floß. Diesmal gab es statt des üblichen Applaus wilde Rufe wie „Betrug“, „Schubung“ usw. Unter der Androhung des Boykotts mußte der Direktor dem Druck des Publikums nachgeben und die beiden Artisten freilos entlassen. Vor dem Arbeitsgericht klagten die beiden mit Erfolg die geklaute vereinbarte Monatsgage ein. Das Gericht war in diesem Falle vernünftiger als das Berliner Gericht, das seinerzeit den Hungerkünstler Jolly verurteilte, weil er während seiner Hungerkur Schokoladen, was auch weit vernünftiger als das Publikum, das die erste Veranlassung zur Klage war. Nicht des Kleinen und nicht ganz humorlos „Betriebsunfall“ wegen registrieren wir dieses Geschehen, sondern um dem Publikum einmal Gelegenheit zu geben, sich selbst zu schämen. Publikum, du bist es, das immer neue herdenaufpassende Szenen erleben, immer neue Sensationen sehen willst, du bist es, das Scherzgesellen und wilde Jagden auf Rennbahnen fordert, du bist es, das aufgepeitscht und — betrogen sein willst. Aber wehe der Produzenten deiner Lust und Begierde, wenn ihnen einmal einer jener kleinen Malheurs passiert, wie es jedem anderen bei seiner Arbeit auch passieren kann. Dann rast du, nicht weil du umgelaufen wädest, sondern weil du selber gesehen, mit wem

einfachen Mitteln du geklaut sein willst. Oder hättest du lieber die „Dame“ statt in der einen Ecke zusammengekauert in zwei Hälfen vor dir gesehen.

Der geklaute Königskopf. Brauchst nicht zu grinsen, lieber Leser, weder in Portugal noch in Afghanistan fiel ein Königskopf, noch hat sonst ein König seinen Kopf verloren, sondern es handelt sich um den Kopf eines Denkmals des Sohnes der Maria Stuart, des Königs Wilhelms III. Wird da aus Dublin folgendes berichtet:

Mehrere Männer drangen in das Gebäude ein, in dem das am Waffensstillstandtag durch eine Bombenexplosion beschädigte Standbild König Wilhelms III. wiederhergestellt werden sollte. Sie sägten dem Standbild den Kopf ab und nahmen ihn mit sich.

Nun steht der Oranier ohne Kopf da und kein Mensch — und das ist das Schlimmste — weiß, warum er eigentlich geklaut wurde. Und große Sorgen hat Dublin, soll man einen neuen Königskopf aus Gips anfertigen oder ein ganzes neues Denkmal herriichten? Große Sorgen wird auch Berlin haben, sollte man — was bei der schon oft beobachteten Duplizität von Ereignissen immerhin möglich wäre — ein ähnliches in der Berliner Puppenallee (im Baudecker steht Siegesallee) Mode und unsere Hohenzollern auf diese Weise kopflos werden.

Der Rowdy-Orden der Stahlhelmer. Große Dehatten gibt es gegenwärtig bei unsern Stahlhelmlenten. Man will nun endlich mit der ordellosen, der schrecklichen Zeit Schluß machen. Da weder ein König, und nicht einmal ein Präsident, der Hindenburg heißt, einen Orden mehr in diesem rrr republikanischen Deutschland verleihen, so muß man eben zur Selbsthilfe greifen. Wie stark man sich bereits mit diesem Problem befaßt, geht aus einer Briefkastennotiz im Bundesorgan des Stahlhelms hervor. Einem Fragesteller, der besonders heftige Knopflochschmerzen zu haben scheint, wird folgende Antwort zuteil:

Ihrer Anregung, ein Dienstbeschädigtenabzeichen für diejenigen Kameraden zu schaffen, die im Stahlhelmdienst schwere Körperbeschädigungen erlitten haben, respektive durch staatl. Eingriffe besonders schwer für ihre Stahlhelmgewinnung lügen mußten, wird auf Vorschlag des zweiten

Bundesführers Kameraden Dürterberg in allernächster Zeit durch Schaffung eines Stahlhelmehrenzeichens stattgegeben werden. Das Ehrenzeichen soll in einer Klasse verliehen und auf der Brust getragen werden. Die Inhaber des Stahlhelmehrenzeichens werden in einer Ehrenstammrolle des Bundes geführt. Nähere Bestimmungen werden in Kürze erlassen.

Lange wird man überlegt haben, wofür man eigentlich einen Orden, pardon Ehrenzeichen herausgeben soll. Und da man kaum andere Heldentaten verzeichnen kann, als feige Ueberräufel auf friedliche Bürger und Reichsbannerleute, so werden eben diese mit einem „Dienstbeschädigtenabzeichen“ bedacht, vorausgesetzt, daß man bei dieser Organisation üblichen Prügeleien selber ein blaues Auge davongetragen hat. Wir vermuten, daß die „Ehrenstammrolle“, in die die Träger des Rowdyordens eingetragen werden, recht umfangreich sein wird.

Das Geheimnis der Steuersprache. In der letzten Stadtverordnetenversammlung in einer kleinen Mittelstadt kam u. a. der Wortlaut einer Vorlage über die Erhebung von Gemeindezuschlägen zur Grunderwerbsteuer der sogenannten „toten Hand“ zur Sprache. Den sprachlich schönsten Teil der Vorlage wollen wir unseren Lesern nicht vorenthalten. Der Magistrat beantragte, um jeden Zweifel (!) und jede Rechtsstreitigkeit (!) zu vermeiden, zu beschließen:

„daß auf Grund des § 38 des Gesetzes über den Finanzausgleich zwischen Reich, Ländern und Gemeinden (Finanzausgleichsgesetz) in der Fassung vom 27. April 1926 und des Gesetzes vom 9. April 1927 sowie der §§ 3 und 44 des Preussischen Ausführungsgesetzes zum Finanzausgleichsgesetz in der Fassung vom 5. Mai 1926 des Gesetzes vom 27. November 1926 im Falle des § 10 des Grunderwerbsteuergesetzes einen Gemeindezuschlag von eins vom Hundert und bei der erstmaligen Erhebung der Steuer (§ 28 Abs. 2 des Grunderwerbsteuergesetzes) einhalb vom Hundert des steuerpflichtigen Wertes erhoben wird.“

Wer's kapiert bekommt 'n Taler. Wir werden denselben nicht auszahlen brauchen. Deutscher Amtsfil. Noch eine Anzahl solcher behördlicher Sittenrätsel liegen uns vor. Wir glauben mit obigem Erguß für diesmal unsern Lesern ausreichende Gelegenheit zum Rätseln gegeben zu haben. Für zerbrochene Köpfe kommt die Redaktion nicht auf. w. l.

# Arbeit und Arbeitslosigkeit

## Saisonarbeiterfürsorge

Die Sonderregelung für den Fall der beruflichen Arbeitslosigkeit ist nach vielen Schwierigkeiten endlich unter Dach und Fach. Gesetz, Verordnung, Anordnungen, Ausführungsbestimmungen und Berufs- und Betriebskatalog, das heißt das Verzeichnis der Betriebe und Berufe, die unter den Begriff der beruflichen Arbeitslosigkeit fallen, sind jetzt veröffentlicht worden. Der Grundgedanke der Saisonarbeiterunterstützung bedeutet praktisch, daß während einer Frist von drei Monaten berufstätiger Arbeiter, etwa vom 1. Januar bis zum 31. März, die Angehörigen der Berufe mit berufstätiger Arbeitslosigkeit nach einer Wartezeit von sieben Tagen zunächst sechs Wochen Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung haben und für die verbleibenden sechs Wochen aus der Sonderfürsorge weiter unterstützt werden, falls sie bedürftig sind, was für die großstädtischen Arbeiter allgemein zutrifft. Der Bezug der Sonderfürsorge wird auf die gesamte Unterstützungsdauer nur zur Hälfte angesetzt, jedoch der Unterstützungsantrag im ganzen also nur in Höhe von neun Wochen verbraucht ist und noch ein Anspruch in Höhe von sieben Wochen besteht, der in Zeiten konjunktureller Arbeitslosigkeit ausgenutzt werden kann.

Wie gestaltet sich nun die Handhabung des Gesetzes? Darüber geben die in diesen Tagen erscheinenden neuen Merkblätter des V D G B. für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung Aufklärung. Die Neuregelung sieht vor, daß Beginn und Ende der beruflichen Arbeitslosigkeit für die einzelnen Berufe und Gewerbe durch die Verwaltungsausschüsse der Landesarbeitsämter festgelegt werden. Soweit nicht der Verwaltungsrat selbst bestimmte Festsetzungen vorgenommen hat. Die Dauer der beruflichen Arbeitslosigkeit darf höchstens vier Monate innerhalb eines Jahres betragen und muß grundsätzlich in das Winterquartal fallen. Der Verwaltungsausschuss des Landesarbeitsamts kann jedoch in seinem Bezirk oder für bestimmte Teile des Bezirks die Termine nach den besonderen Witterungsverhältnissen anderweitig festlegen. Die Verwaltungsausschüsse der Landesarbeitsämter haben nach eigenem Ermessen die Kalendertermine für Beginn und Ende der beruflichen Arbeitslosigkeit zu wählen. Sie können die gesamte Dauer auf drei Monate beschränken, und man rechnet damit, daß die Verwaltungsausschüsse von dieser Ermächtigung überall Gebrauch machen, wo die Witterung keine längere Zeitdauer erforderlich macht. Diese Kalendertermine gelten zunächst nur

für die Berufsarten, die in dem vom Verwaltungsrat aufgestellten Berufsverzeichnis enthalten sind, und zwar nur für diejenigen Angehörigen dieser Berufe, die in den letzten 26 Wochen ihrer versicherungspflichtigen Arbeitnehmerleistung vor der Arbeitslosmeldung mehr als die Hälfte in den vom Verwaltungsrat gleichfalls bezeichneten Betrieben gearbeitet haben. Bei der Prüfung der Frage, ob ein Arbeiter unter die Verordnung fällt oder nicht, muß also nicht nur seine Zugehörigkeit zu einem der genannten Berufe, sondern stets auch die Art des Betriebes berücksichtigt werden, in dem er während der letzten 26 Wochen seiner Arbeitnehmerleistung die überwiegende Zeit beschäftigt war.

Was für Betriebe und Berufe unter den Begriff der beruflichen Arbeitslosigkeit fallen, bestimmt das vom Verwaltungsrat der Reichsregierung herausgegebene umfangreiche Verzeichnis. Den Verwaltungsausschüssen der Landesarbeitsämter ist die Ermächtigung erteilt, für die Betriebe, die der Gewinnung und groben Bearbeitung von natürlichem Gestein und Nahrungsmitteln dienen, Ausnahmen zu gestatten. Sie können von den Betrieben der Kalk-, Gips- und Zementindustrie die Kalkwerke, die ausschließlich oder überwiegend nicht für das Baugewerbe, sondern für andere industrielle Unternehmungen ununterbrochen arbeiten, ausnehmen; ebenso können sie aus der Beton- und Betonwerksteinindustrie die Werke, die ausschließlich oder überwiegend nicht für das Baugewerbe, sondern für andere industrielle Unternehmungen ununterbrochen arbeiten, ausnehmen; weite sind sie ermächtigt, aus der Ziegelindustrie und Herstellung sonstiger künstlicher Mauersteine die Betriebe auszunehmen, deren technische Ausnutzung auf den Winterbetrieb eingestellt ist. Grundsätzlich betrifft die Verordnung auch diejenigen ungelerten Arbeiter aus der Berufsgruppe Lohnarbeit wechselnder Art, die als Gelegenheitsarbeiter, Lohnarbeiter oder Tagelöhner in Saisonbetrieben gearbeitet haben, wobei aber stets die Arbeit mehr als die Hälfte der letzten 26 Wochen versicherungspflichtiger Beschäftigung ausgefüllt haben muß. Ausgenommen sind diejenigen ungelerten Arbeiter, die zwar als Saisonarbeiter zu betrachten sind, bei denen aber der Art ihrer Beschäftigung nach berufliche Arbeitslosigkeit ausgeschlossen ist, z. B. Tätigkeit in Nebenbetrieben wie Metallwerkstätten, Reparaturwerkstätten, sowie Tätigkeit als Bote, Pförtner und dergleichen.

## Der englische Kohlenexport

wird für die Zeit von Januar bis November 1928 mit 49,188 Millionen Tonnen angegeben gegenüber 50,102 Millionen Tonnen im Vorjahre. Der mengenmäßige Rückgang ist nicht bedeutend. Wie sehr aber der Export mit Hilfe gedrückter Preise durchgeführt wird, beweist die Tatsache, daß aus dem Kohlenexport in der Zeit von Januar bis November 1927 45,731 Millionen Pfund Sterling erlöst wurden, in derselben Zeit 1928 dagegen nur 39,184 Millionen Pfund. Der fürchterliche Kampf um die Absatzgebiete wird auf dem Rücken der englischen Bergarbeiter durchgeführt und zeigt sich in den gebürdeten Bergarbeiterlöhnen. Hinterher kommt die englische Bourgeoisie unter Führung des englischen Kronprinzen und veranstaltet Weihnachtsfamulungen für die notleidenden Bergarbeiter, die natürlich dem Uebel nicht abhelfen können.

Bemerkenswert scheint uns, daß die englische Ausfuhr nach Deutschland von 5,067 Millionen Tonnen im Oktober 1928 auf 4,813 Millionen Tonnen im November 1928 zurückgegangen ist. Dies entspricht einem Rückgang im Erlös von 4,059 Millionen Pfund Sterling auf 3,663 Millionen. Es scheint, daß der deutsche Bergbau im Monat November, in dem die Eisenausfuhr in Rheinland und Westfalen größere Kohlenmengen frei machte, mehr Kohle in das besetzte Gebiet geworfen hat. So ging die englische Ausfuhr nach Deutschland auch von 598 000 Tonnen auf 445 000 Tonnen in der angegebenen Zeit zurück. Der Erlös verminderte sich von 358 000 Pfund Sterling auf 302 000 Pfund. Ingesamt erlöste England aus der Kohlausfuhr nach Deutschland in der Zeit von Januar bis November 1928 = 2,805 Millionen Pfund gegenüber 3,255 Millionen Pfund in derselben Zeit des Vorjahres.

## Getreidebörse

Die Tendenz an der Berliner Produktenbörse war am Freitag merklich abgeschwächt. Die Stimmung stand vorzugsweise unter dem Einfluß der ermäßigten argentinischen Offerten, die zum Teil nicht unbedeutend niedriger lauteten. Auch das mildere Wetter, das eine Wiedereröffnung der Schifffahrt auf vielen Strecken ermöglichte, blieb nicht ohne Einfluß. Demzufolge lauteten die Notierungen am Markte der Zeitgeschäfte für Weizen um 1/4 Mark für Roggen bei teilweise etwas lebhafterem Geschäft um 1/4 Mark niedriger. Am Lokomarkt war das Angebot an inländischem Weizen keineswegs stark, während Roggen eher reichlicher angeboten wurde. Auch hier äußerten die Preise Rückgänge um durchschnittlich eine Mark. Die Mühlen kauften für den laufenden Bedarf, die Exporteure bekundeten nur für Weizen zur Lieferung per Anfang Januar Interesse. Roggen blieb vernachlässigt. Am Weizenmarkt hielt die Geschäftslage weiter an bei unveränderten Forderungen der Mühlen. Im Gegenzug zum Brotgetreide hatte Hafer stetige Tendenz; bei nicht großem Angebot wurden zum Teil höhere Preise erzielt. Auch für Gerste erhielt sich etwas Kaufkraft besonders für feine Qualitäten, die aber nur sehr wenig angeboten waren.

	27. Dezember	28. Dezember
Weizen (ab märkische Station in Mark)	203-205	202-204
Roggen	202-204	201-203
Braugerste	218-225	218-225
Futter und Industrieerste	192-200	192-200
Hafer	191-198	192-199
Loco Mais Berlin	224-225	224-225
Weizenmehl	26,75-28,75	25,75-28,75
Roggenmehl	26,85-28,60	25,85-28,60
Weizenkleie	14,50	14,50
Roggenkleie	14,10-14,20	14,20

Handelsrechtliche Lieferungsverhältnisse: Weizen Dezember 220%—221% (Vortag 221%), März 227%—227% und Geld (228%), Mai 237%—236% (237%). Roggen März 225%—224% plus Brief (226%), Mai 236%—235% plus Brief (236%). Hafer Dezember 218 (214), März 224% plus Brief (225%), Mai 235% bis 235 (235%).

## Beiderseitige Ablehnung des Verschiedspruches

Hamburg, 28. Dezember. Die bisher vorliegenden Zeitergebnisse der Abstimmung der Hamburger Werftarbeiter zum Berliner Schiedspruch lassen erkennen, daß die überwiegende Mehrheit für die Ablehnung des Spruches gestimmt hat.

Hamburg, 28. Dezember. Auch die Arbeitgeber haben den am 21. Dezember gefällten Schiedspruch für die Werftindustrie abgelehnt.

Hamburg, 28. Dezember. Wie das Hamburger „Echo“ zu den Abstimmungen der Werftarbeiter über den Berliner Schiedspruch meldet, liegen jetzt sowohl das Hamburger als auch das Gesamtresultat aus allen Werftorten vor. Danach haben sich die Hamburger Werftarbeiter mit mehr als 90 vom Hundert der Abstimmenden für die Ablehnung des Schiedspruches ausgesprochen. Die Gesamtstimmung aus allen Werftorten zeige nach dem gleichen Maßstab das Ergebnis, daß eine starke qualifizierte Mehrheit für Ablehnung des Berliner Schiedspruches vom 21. Dezember vorhanden sei, die weit über die Jahungsgemäß erforderliche Mehrheit hinausgehe.

Die Haltung der Werftarbeiter kann nicht wunder nehmen, denn das Ergebnis des Schiedspruches ist in Anbetracht ihres opferreichen und monatelangen Kampfes als ein äußerst dürftiges zu bezeichnen. Weber die Regelung der Arbeitszeit, noch die Lohnfrage sind in auch nur annähernd befriedigendem Sinne geklärt. Die Ablehnung des Spruches kommt daher keinesfalls unerwartet.

Die Haltung der Arbeitgeber bedeutet demgegenüber eine betrübliche Seite, mit der sie sich vor weiteren Zugeständnissen sichern und die Werftarbeiter blaffen wollen, womit sie allerdings kein Glück haben dürfen, denn diese sind entschlossen, den Kampf fortzusetzen. Wie weiter unten gemeldet ist, kommt der Werftkonflikt nunmehr erneut vor das Reichsarbeitsministerium.

## Die Weiterbehandlung des Werftarbeiterkonfliktes

Berlin, 28. Dezember. Nachdem von Arbeitnehmer- und Arbeitgeberseite der Schiedspruch des vom Reichsarbeitsminister bestellten Schlichters im Hamburger Werftarbeiterstreit abgelehnt worden ist, werden, wie an zuständiger Stelle verlautet, neue Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium notwendig werden. Die Verhandlungen hierüber können sich jedoch bis in das neue Jahr hineinziehen.

## Beiratstagung der Eisenbahner in der Transportarbeiterinternationale

Der Beirat der Eisenbahnerpersonalabteilung in der Transportarbeiterinternationale tritt Ende Januar in Prag zu einer Tagung zusammen. Auf der Tagesordnung stehen: der Tätigkeitsbericht des Sekretariats seit dem Stockholmer Kongreß, das Problem der Einmannabteilung der Lokomotiven, die automatische Kupplung der Eisenbahnfahrzeuge und Schutzmaßnahmen für das Eisenbahnerpersonal bei Trennung seines Dienstes. In Prag werden mehr als eine Million Eisenbahner vertreten sein.

## Die belgische Lehrerorganisation kommt zu Amsterdam

Brüssel, 28. Dezember. (Eigenes Drahtbericht) Die Generalversammlung der belgischen Lehrerorganisation hat eine entscheidende Niederlage erlitten. Die Lehrerorganisation war eine der letzten, in der die kommunistischen Ideen Einzug gefunden hatten. Die Generalversammlung hat die kommunistische Propaganda abgelehnt und sich für die Einmischung in die Angelegenheiten der Gewerkschaften ausgesprochen.

## Randbemerkungen zu den Handelsvertragsverhandlungen mit Polen

A. Kr. Bei der Erörterung der letzten Phase der Handelsvertragsverhandlungen mit Polen, insbesondere des neuen deutschen Angebots an Polen, haben wir wiederholt scharf kritisiert, daß man von deutscher Seite aus die Verhandlungen dadurch wieder einmal besonders erschwert hat, daß man plötzlich die Verlängerung des deutsch-polnischen Holzabkommens verweigert hat. Wir wiesen dabei insbesondere auch darauf hin, daß diese Verweigerung um so unsinniger sei, als sie nicht nur Polen erneut reizen würde, sondern auch der deutschen Wirtschaft selbst schweren Schaden zufüge. Es ist bemerkenswert, daß auch die „Ostdeutsche Wirtschaftszeitung“ in ihrer Nummer vom 21. Dezember darauf hinweist. Das genannte Wirtschaftsblatt betont dabei vor allem, daß die Verweigerung dieser Verlängerung des Holzabkommens einer Verschärfung des Zollkrieges gleichkomme. Damit ist aber dieser Handlungsweise der Regierung das Urteil gesprochen. Denn wie soll man die Haltung einer Regierung beurteilen, die im gleichen Augenblick, in dem sie dem Verhandlungspartner ein neues Angebot macht und sich den Anschein gibt, als ob sie dem Verhandlungspartner nun weiter entgegenkommen wolle, um mit ihm zu einer Einigung zu gelangen, den Wirtschaftskrieg gegen diesen Verhandlungspartner außerordentlich verschärft? Man kann doch eine solche schwerwiegende Kampfmaßnahme — und wie sehr diese Maßnahme die polnische Wirtschaft schädigen muß, zeigt der Artikel der „Ostdeutschen Wirtschaftszeitung“ aufs deutlichste — nicht gerade in dem Augenblick durchführen, in dem man zu einer Verständigung mit dem Verhandlungspartner zu gelangen versucht. Dies Beispiel zeigt deutlich, wie unklar und widersprüchlich die Handelsvertragspolitik der gegenwärtigen Regierung ist. Bemerkenswert ist an dieser Angelegenheit vor allen Dingen aber auch, daß durch diese Haltung der deutschen Regierung das deutsche Wirtschaftsleben an einem seiner empfindlichsten Punkte getroffen wird. Die Nichtverlängerung des Holzabkommens hat nämlich zur Folge, daß die Einfuhr polnischen Schnittholzes nach Deutschland einerseits fast eingeschränkt wird, da sie jetzt nur noch mit ausdrücklicher Genehmigung Deutschlands erfolgen kann, und andererseits nur noch zu wesentlich erhöhten Preisen erfolgen kann, da auf dieses Schnittholz jetzt die hohen deutschen Kampfzölle kommen, anstatt des bisherigen konventionellen Zollfußes von 1 Mark je Doppelzentner. Das bedeutet aber eine außerordentliche Verteuerung auf dem deutschen Baumstoffmarkt. Die Reichsregierung erreicht also mit dieser Maßnahme lediglich, daß in Deutschland die Baumstoffe wieder einmal verteuert werden und daß der Wohnungsbau wieder aufs neue dadurch erschwert wird. Kann man eine unangenehme Wirtschaftspolitik überhaupt noch treiben? Dabei ist noch einmal zu berücksichtigen, daß Polen bislang noch keine Gegenmaßnahme gegen diese Verschärfung des Zollkrieges durch Deutschland ergreifen hat.

## Randbemerkungen zu den Handelsvertragsverhandlungen mit Polen

Holz legen, so würde einer der wichtigsten deutschen Baumstoffe noch weiter verteuert werden, und zwar allein durch das Verschulden der deutschen Reichsregierung.

### II.

Ferner haben wir bei der Erörterung der Handelsvertragsverhandlungen Deutschlands mit Polen wiederholt darauf hingewiesen, daß sich in den Jahren des deutsch-polnischen Zollkrieges in Polen eine junge Industrie entwickelt hat, die, wenn ihr durch die Fortdauer des Zollkrieges Gelegenheit zu innerer Kräftigung und zu weiterer Ausdehnung gegeben wird, der deutschen verarbeitenden Industrie weitere Märkte wegnehmen würde, und zwar für die Dauer. Eine dieser Industrien, die in Polen in dieser Zeit entstanden sind, ist der Lokomotivbau. Die Polen haben in den letzten drei bis vier Jahren mehrere Lokomotivfabriken errichtet. Auf deutscher Seite hat man über diese Verlage, Polen vom deutschen Lokomotivbau unabhängig zu machen, nur geschweigt. Das ist ganz falsch, denn Polen ist als Land immerhin so groß und in bezug auf sein Eisenbahnetz noch so ausbaufähig, daß eine eigene polnische Lokomotivbau-Industrie, wenn sie erst einmal richtig im Sattel sitzt, sehr wohl dauernd hinterziehenden Absatz in Polen selbst finden würde. Daß die Gefahr, daß die Entwicklung des polnischen Lokomotivbaues unserer Lokomotivindustrie den ganzen polnischen Markt abnimmt, nicht gering ist, zeigt die Entwicklung dieses Lokomotivbaues in Polen. Es wird jetzt bekannt, daß die Erste Lokomotivbau-Fabrik A. G. in Warschau ihr bisher 6 Millionen Floty betragendes Aktienkapital auf 8 Millionen Floty erhöht hat. Das zeigt, daß der Absatz dieser Fabrik in den letzten Jahren außerordentlich günstig war. Noch bemerkenswerter ist aber, daß diese Erhöhung des Aktienkapitals nicht durch Inanspruchnahme des Kapitalmarktes durchgeführt wird, sondern aus eigenen Mitteln der genannten Fabrik. Die 2 Millionen neue Aktien werden aus dem Bilanzüberschuss des letzten Jahres genommen. Die Fabrik hat also mit außerordentlich hohem Gewinn gearbeitet und steht, wie man sieht, innerlich schon jetzt außerordentlich gefestigt da. Diese Tatsache sollte die deutsche Regierung sehr nachdenklich stimmen; denn sie beweist nicht nur allgemein, wie gefährlich es für Deutschlands verarbeitende Industrie ist, wenn der Zollkrieg mit Polen noch länger anhält, sondern sie zeigt im besonderen auch, wie die an sich schon schwer notleidende deutsche Lokomotivbau-Industrie durch den Zollkrieg mit Polen geschädigt wird und weiter geschädigt zu werden droht. Wenn man die Bemühungen des deutschen Lokomotivbaues in den letzten Monaten verfolgt hat, die völlige Stagnation innerhalb dieses wichtigen Industriezweiges, der noch vor ein paar Jahren 40—50 000 Arbeiter beschäftigte und heute fast völlig stillliegt, zu überwinden, so wird einem erst klar, wie gefährliche Gefahren diesem Industriezweig aus der Fortdauer des Zollkrieges mit Polen drohen. Es wäre deshalb sehr gut, wenn die Reichsregierung diese Tatsache bei der Festlegung ihrer Handelsvertragspolitik mit Polen berücksichtigen würde.

# Ein neuer Skandal

## Eigenartige Geschäftspraxis der Schlesischen Landwirtschaftlichen Bank

Bekanntlich sind nach Meinung der schlesischen Junker nur sie von Gottes Gnaden zu umsichtiger und verantwortungsbewusster Verwaltung fähig. Wenn nach dem Zusammenbruch der Privilegien dieser Klasse irgendwo ein ehemaliger Arbeiter oder auch ein sich zur Arbeiterklasse bekennender Akademiker als Vertrauensträger der größten politischen Partei des Deutschen Reiches ein öffentliches Amt übernimmt, so beginnt unweigerlich eine wüste Heze, die sich zu 90 Prozent — über andere Argumente verjagt man nicht — gegen die angebliche Unfähigkeit solcher aus der Praxis des Lebens kommender Männer richtet. Wir brauchen hier nur die Namen Seibold und Burmann zu nennen, um dieses System dieses aufrechter Männer unwürdigen Kampfes zu kennzeichnen. Verliert so ein sozialdemokratischer Landrat etwa im Namen seines Kreises einen Prozess, dem eine verwickelte und durchaus umstrittene Rechtsmaterie zugrundeliegt, so wird, wie es in Kimpfisch erst dieser Tage geschah, die Mehrheit einer Stimme benutzt, um das Spektakelstück persönlicher Haftbarmachung mit der deutlichen Absicht agitatorischer Auswertung zu inszenieren.

Nach hier gilt das bössliche Wort von dem Basken im eigenen Auge, den die schlesischen Junker nie zu entdecken imstande sind. Dabei sind diese Basken recht groß und recht sichtbar, für denjenigen, der sehen will. Da existiert beispielsweise als Körperschaft öffentlichen Rechtes die „Schlesische Landwirtschaftliche Bank“, deren Aufgabe die Kreditvermittlung und -Regulierung für die Landwirtschaft ist und für deren Mühseligkeit außer der staatlichen Haftung die Landwirtschaft korporativ herangezogen werden kann. Ein Institut also, das mit besonderer Umsicht und deutlicher Abgrenzung gegenüber der spekulativen Tätigkeit von Privatbanken geführt werden muß. Dem ist aber keineswegs so. Die eng verflochtene Clique, die auf Grund eines veralteten statutarischen Aufbaus dieses gemeinnützigen Finanzinstituts in Händen hat, weist recht geringe Fähigkeiten auf, eine ordentliche und korrekte Verwaltung zu führen. Die „Vossische Zeitung“ von Freitag früh weiß in einem sehr ausführlichen und umfangreichen Artikel zu berichten, daß die „Schlesische Landwirtschaftliche Bank“ sich in ausgedehntem Maße in Geschäfte eingelassen hat, die mit der Landwirtschaft nicht die geringsten Berührungspunkte haben und daher außerhalb des Aufgabenbereichs dieses mühseligeren der Kreditbeschaffung und -Regulierung dienenden Instituts liegen und zu ganz erheblichen Verlusten geführt haben. So in Verbindung mit der bekannten Firma Molinari zur Einbuße von etwa sechs bis sieben Millionen Reichsmark führten. Es handelt sich hier nicht nur um eine Ueberforderung der Geschäftskompetenzen, die durch geschäftliche Unkenntnis vielleicht erklärt, wenn auch nicht entschuldigt werden könnten, sondern um Praktiken, die hart an das Strafgesetz streifen. Wir zitieren wörtlich:

Wie ist es zu diesen schweren Verlusten gekommen? Bei dem Zusammenbruch der Breslauer Kolonialwarenhandelsfirma F. Molinari u. Söhne schloß die Schlesische Landwirtschaftliche Bank mit einem Verlust von reichlich drei Millionen ab. Sie hatte der Firma einen in die Millionen gehenden Kredit eingeräumt. Sie hatte, obwohl es offensichtlich um Molinari sehr schlecht stand, immer weiter Geld hineingepumpt in der Hoffnung, doch noch mit heiler Haut davonzukommen. Bekanntlich dreht sich das Verfahren gegen Molinari hauptsächlich um Wechselkäufungen und ähnliche betrügerische Handlungen. Bei der Landwirtschaftlichen Bank sind etwa 1,8 Millionen Molinari-Wechsel besetzt worden, von diesen waren 1 1/2 Millionen nicht realisierbare Gefälligkeitsakzente oder überhäufte gefälschte Wechsel. Verschiedenen Beamten der Landwirtschaftlichen Bank war es schon ein halbes Jahr vor dem Zusammenbruch der Firma Molinari in steigendem Maße aufgefallen, daß immer wieder Wechsel vorkamen, die keinen eluwanstfreien Eindruck machten. Als ein Beamter der Direktion von seinen Beobachtungen Mitteilung machte, erhielt er den klaffenden Befehl:

„Gefälligte Wechsel sind immer noch besser als gar keine.“

Die Direktion hielt es nie für notwendig, Auskünfte über die Akzeptanten einzuholen, auch als der Wechselkredit bereits in einer Höhe von einer Million lief.

Die dauernden Geldanforderungen der Firma Molinari, die mit Landwirtschaft gar nichts zu tun hatte, spannten die Mittel der Bank soweit an, daß sie sich genötigt sah, selbst nach weiteren flüchtigen Geldern Ausschau zu halten. Schließlich kam ihr von der Deutschen Rentenbankkreditanstalt in Berlin Kredit zu. Da die Rentenbankkreditanstalt lagungsgemäß nur für landwirtschaftliche Zwecke Gelder hergeben darf, zeichnete der damalige Generallandschaftsdirektor von Seibold persönliche Gefälligkeitsakzente über je 100 000 Mark und mehr, gab sie dem Syndikus der Rentenbank ins Depot. Der Treuhänder meldete die Hereinnahme der Akzente der Rentenbank, und diese überwies nun in der Annahme, daß es sich um rein landwirtschaftliche Wechsel handelte, ihren Gegenwert der Schlesischen Landwirtschaftlichen Bank. War diese Transaktion an sich schon nicht einwandfrei, so wird sie dadurch noch viel bedenklicher, daß sich der Generallandschaftsdirektor von Seibold für die Ausstellung dieser Gefälligkeitsakzente befandere

### Provisionen

zahlen ließ. Als in dieser Zeit — im Frühjahr 1925 — eine Revision aus Berlin angemeldet war, wurde die Buchhalterei angewiesen, das Kontoblatt des Generallandschaftsdirektors, aus dem diese Provisionszahlungen zu ersehen waren, aus den Büchern herauszunehmen und neue Eintragungen vorzunehmen, bei denen das Wort „Provision“ durch den verleihernden Ausdruck „Auszahlung“ ersetzt wurde. Gleichzeitig erhielt das Kreditbüro Anweisung, die Akten des Herrn von Seibold, in denen sich die Gutachtenaufgaben über die Provisionen befanden, für einige Zeit heillos zu legen.

Die Verantwortungslöslichkeit bei den Geschäften zwischen der Schlesischen Landwirtschaftlichen Bank, einem öffentlichen mühseligeren Institut, und der Firma Molinari wird immer unfaßbarer, wenn man weiß, daß sich die Bank lange vor dem Konkurs von Molinari bereits einen großen Teil des Sagers der Firma hatte verschaffen lassen und genau über ihren schlechten Stand Bescheid wußte. Trotzdem gab man immer weiter gute Auskünfte über die Firma mit dem Ergebnis, daß noch sehr große Schadenersatzprozesse der geschädigten Molinari-Gläubiger gegen die Landwirtschaftliche Bank schweben. So klagen nicht nur düpierte kleine Gläubiger und Annehmer von Molinari, sondern auch große ausländische Firmen, wie z. B. die Handels-Machthaber in Amsterdam. Die Direktion der Landwirtschaftlichen Bank hatte eben offenbar nicht den Mut, als es noch Zeit war, mit Molinari Schluss zu machen und einen kleineren Verlust zu tragen, sondern ließ sich immer weiter in dieses ihr an sich wefensstrengende Geschäft ein, bis der Zusammenbruch kam und über drei Millionen landwirtschaftliche Gelder verloren waren.

Es ist unverständlich, daß nach dem Fall Molinari die Bank — als mühseligeres landwirtschaftliches Institut — noch

Handels- und Industrieunternehmen erhebliche Kredite gab. Sie hat bei diesen weiteren Geschäften insgesamt noch einmal weit über zwei Millionen eingebüßt.

Allein über eine halbe Million kostete sie z. B. der Zusammenbruch der Firma C. Kunitz & Co. in B. bei einer großen Breslauer Getreidefirma, die Roggenpandbriefkredite erhielt, wurden durch fehlerhafte Verträge mindestens 400 000 Mark eingebüßt; bei dem Zusammenbruch der Schlesischen Lombard-Gesellschaft 1,2 Millionen verloren.

### Die Direktoren

der Landwirtschaftlichen Bank, die der Aufsicht der Generallandschaft unterstehen, haben aber nicht nur fehlerhafte, sondern auch persönlich hart ansehbare Geschäfte gemacht, so vor allem einer von ihnen, der von der Deutschen Bank in die Landwirtschaftliche herübergeschleift und mit einem Kreditnehmer recht merkwürdige Manipulationen vornahm, die ihm große persönliche Vorteile einbrachten.

Die „Vossische“ berichtet weiter, was auch uns bekannt ist, daß, obwohl der Generallandschaftsdirektor von Seibold 1926 „aus Gesundheitsrücksichten“ zurücktrat, die eigenartige und sehr bedenkliche Geschäftspraxis der Bank damit nicht beendet war. Da in den nächsten Tagen die Generallandschaft zusammentritt und die konkreten Angaben der „Vossischen Zeitung“ eine gründliche Nachprüfung dieser Dinge ermöglichen, kann und muß das preussische Finanzministerium, dessen Aufsicht ja die Landwirtschaftliche Bank untersteht, sehr schnell und gründlich eine Revision vornehmen, die sich nicht nur mit der Kreditgewährung an nichtlandwirtschaftliche Unternehmen und der Vorpiegelung falscher Tatsachen gegenüber der Rentenbank befaßt.

Wir empfehlen dem Finanzministerium insbesondere nachzuprüfen, warum das Gehalt der Direktoren von 12 000 Mark auf 36 000 Mark und zwar erst dann erhöht wurde, als ein neuer Direktor aus einer Privatbank übernommen wurde, der als Morgengabe einen faulen Kredit von 60 000 Mark „einbrachte“. Weiter muß bei dieser Gelegenheit auch festgestellt werden, warum und wieso dieser Kredit auf einen offensichtlich insolventen Mann plötzlich auf den Namen F. Schmidt umgelaufen, dann durch Herrn von Wallenberg-Pachaly abgedeckt wurde und schließlich in einem Geheimkonto dieses Herrn wieder zu seinen Lasten erschien? Eine sehr interessante Geschichte, fast so interessant wie die Kreditgewährung, die der Direktor Malleis vor seinem Eintritt in die Landwirtschaftliche Bank vornahm und die offenbar mit dem „eingebachten“ Debitkonto von 60 000 Mark in Zusammenhang steht. Der jetzige erste Direktor Malleis hatte nämlich diesen Kredit eines Hundsfelder Gärtnereibesitzers davon abhängig gemacht, daß der Kreditnehmer ihm eine Villa für 150 000 Mark abkaufte, deren Wert aber nur 63 000 Mark war und die dann in der Folge zweimal, und zwar mit 70 000 Mark und 80 000 Mark — zusammen also mit dem vollen Kaufbetrag hypothekarisch belastet wurde. Für den „wertlosen“ Ankauf bekam der unglückliche Mann seinen Kredit, ging aber natürlich an diesem System zugrunde und soviel uns bekannt ist, blieben dem geschäftstüchtigen Herrn Direktor einige Debitposten übrig, die dann anscheinend den Weg über die Konti Schmidt, Wallenberg-Pachaly zum Geheimkonto 113 nahmen.

Weiter empfehlen wir dem aufsichtführenden Ministerium nachzuprüfen, ob der ehemalige Generallandschaftsdirektor 26 000 Mark Provision dafür erhielt, daß er die von der „Vossischen“ angezogenen Gefälligkeitsakzente ausstellte, mit deren Hilfe die Rentenbank bewegt wurde, Geld, das selbstverständlich nur der landwirtschaftlichen Kreditgewährung dienen sollte und durfte, für die Finanzierung der Firma Molinari flüssig zu machen?

Zusammenfassend kann vorerst zu dieser Angelegenheit gesagt werden, daß sich wieder einmal erweist, wie unfähig und verantwortungslos gerade dort gewirtschaftet wird, wo das ostelbische Junkertum so unumschränkt herrscht, verwaltet und kontrolliert, wie in der Landwirtschaftlichen Bank. Wir wissen, daß die Zustände, die die „Vossische Zeitung“ nunmehr aufgedeckt hat, schon längere Zeit einem Kreis jüngerer und fortschrittlicherer Elemente des Großgrundbesitzes bekannt sind, der sich bisher vergeblich bemüht, das Geschäftsgebaren der Landwirtschaftlichen Bank zu reformieren und auf seine eigentliche Zweckbestimmung zurückzuführen. Das entlastet aber nicht jene Herren, die an führender Stelle des schlesischen Großgrundbesitzes mit wenig einwandfreien Mitteln unsere Vertrauensmännern in der öffentlichen Verwaltung den Vorwurf der Unfähigkeit anzuhängen bemüht sind, ohne vorher für Ordnung im eigenen Hause gesorgt zu haben.

## Wetterschäden im Westen Schlesiens

Der heftige Sturm, der in der Nacht zum ersten Feiertag herrschte, hat in der Oberlausitz erheblichen Schaden angerichtet. Häuser wurden beschädigt und Telegraphen- und Telephondrähte herabgerissen. In den weiten Waldungen längs der Bahnlinie Sagan-Biegnitz ist großer Fortschaden entstanden. Vereinzelt sind selbst stärkere Bäume entwurzelt. Gedroffene Äste bedecken haufenweise das Gebirg. Wegen starker Schneeverwehungen mußte die Eisenbahnkraftwagenlinie nach Markersdorf, Kreis Görlitz, am zweiten Weihnachtstertage eingestellt werden und konnte erst am Donnerstag wieder in Betrieb kommen.

Auf der Kunststraße Jauer-Striegau wehte der Sturm in der Nähe des Sederwitzer Berges den Schnee am ersten Weihnachtstertage zu einem riesigen Berge zusammen. Alle Kraftfahrzeuge blieben stecken und vermochten sich nicht mehr hindurchzuarbeiten.

## Neues ober-schlesisches Kraftwerk in Cosel

Wie wir erfahren, soll mit dem Bau des neuen ober-schlesischen Kraftwerkes in Cosel bereits im nächsten Frühjahr begonnen werden. Der Bau wird in Clappen durchgeführt, der erste Bauabschnitt soll in zwei Jahren vollendet sein. Träger des Unternehmens sind nach der jüngsten Beschlüsse des ober-schlesischen Provinzialausschusses die Reichselektrowerke, die ober-schlesische Montanindustrie und die ober-schlesische Provinzialverwaltung.

Nach der endgültigen Fertigstellung wird das neue Kraftwerk eine Leistungskraft von 300 000 Kilowatt nach Verfügung

des ersten Bauabschnittes, also Ende 1930, bereits eine Leistung von 100 000 Kilowatt besitzen. Für den ober-schlesischen Bergbau ist es von besonderer Wichtigkeit, daß etwa zwei Fünftel der gesamten ober-schlesischen Produktion an Staubschmelze, die bisher überhaupt nicht verwendet werden konnte, durch das neue Kraftwerk produktiv ausgenutzt werden kann. Das Gelände für das Werk ist nach längeren Verhandlungen mit der Stadt Cosel zur Verfügung gestellt worden.

Beuthen a. O. Vom Zuge zum 1. m. t. Am Donnerstag morgens wurde beim Bahnhöfen 88 a beim Vorkriegs- und Beuthen von dem von Glogau kommenden Personenzug ein junger Mann gerückt. Es handelt sich um einen 23jährigen Schmied Theodor Weigelt aus Reinberg, der vermutlich auf der Heimfahrt mit seinem Fahrrad vom Zuge erfasst wurde.

Weltersdorf, Kreis Löwenberg. Vom Schlachtfeld der Arbeit. Dem Ziegeleiarbeiter Bruno Seidel ging, als er getrockneten Lehm sprengen wollte, die Sprengladung vorzeitig los. Er wurde von den losgerissenen Erdmassen erheblich verletzt und mußte bestunmungslos ins Krankenhaus geschafft werden.

Rudowa, Kr. Glatz. Tschechischer Deserteur. In einer der letzten Nächte kam ein Deserteur vom schweren Kanonen-Regiment 301 aus Jaromitz über die Grenze und wurde in das Lewiner Amtsgericht eingeliefert.

Rönigshain. Unfall am Leichenwagen. Die Pferde des Leichenwagens Richard Altus schlugen aus, als derselbe den Wagen zu einer Beerdigung abholen wollte und trafen Altus, der bestunmungslos zusammenbrach. Er trug einen doppelten Schädelbruch und eine schwere Hirnverletzung davon.

Ratibor. Der ober-schlesische Provinziallandtag nimmt seine Sitzungen wahrscheinlich in den Tagen nach dem 11. Februar 1929 in Ratibor vor.

Sindenburg. Durch Alkohol umgekommen. Der 17jährige Arbeiter Max Fiedel, der in der Glasfabrik Brodowitz tätig war, fiel mit einigen Arbeitern. Betrunkener wurde er von seinen ebenfalls angeheiterten Kollegen ein Stück weit getragen und dann liegen gelassen. Am anderen Morgen fand man ihn ertrunken auf.

## Aus der Umgebung

### Neu-Breslau

Klein-Gandau. Silberhochzeit. Unser langjähriger Mitkämpfer, Genosse Fritz Pachmann, feiert heute mit seiner Frau das Fest der silbernen Hochzeit. Herzlichen Glückwunsch.

Carlswitz-Schottwitz. Weihnachtsfeier. Am 22. Dezember veranstaltete die hiesige Ortsgruppe eine Weihnachtsfeier mit Einbeziehung. Die Festrede hielt Genosse Lehrer Haase. Die Kinder der Genossen spielten das Märchen „Im Weihnachtswald“ und die Arbeiterjugend das Stück „Sonnenwende“. Auch die erwachsenen Genossen brachten ein Stück „Gestörte Verlobung am Weihnachtsabend“ zur Aufführung. Jede der Aufführungen fand reichen Beifall. Dann wurden 120 Kinder mit Pfeffertuchen, Äpfeln, Nüssen, Apfelsinen und Spielzeug eine kleine Freude gemacht. Weiter bekam jedes Kind Kaffee mit Pfannkuchen. Jeder Genosse erhielt einen Weihnachtsstrickel. Auch die Schalmekapelle der Jungordner war erschienen. Der Sohn des Genossen Wilde verkündete die Feier durch einige Solosprüche. Ebenso der Männergesangsverein „Freiheit“ Carlswitz. Nach einem gemeinsamen Schlussspruch fand die Feier um 1 Uhr ihr Ende.

### Landkreis Breslau

Beipe-Petersdorf. Gemeindevorsteherwahl. Am Sonntag, den 23. Dezember, 15.30 Uhr, fand im Lokal von Paul Peuser eine Gemeindevorsteherwahl statt. Die Tagesordnung war: 1. Wiedereinführung der Zwangswohnungswirtschaft; 2. Friedhofsangelegenheiten; 3. Verschönerung. Bei Punkt 1 wurde dargelegt, wie es hier mit dem Wohnungswesen aussieht. Seit Beginn der Zwangswohnungswirtschaft sind 23 Wohnungen frei geworden, davon wurde keine vermietet, sondern alle für den eigenen Bedarf reserviert. Zugezogen sind sieben Familien, weggezogen neun Familien. Auch hier gingen zwei Wohnungen verloren, obwohl Familien schon über zwei Jahre auf eine Wohnung warten, ohne daß es möglich ist, die Leute unterzubringen. Unsere drei Vertreter stimmten natürlich für die Wiedereinführung der Zwangswohnungswirtschaft, während die vier Befehrer dagegen stimmten, und zwei Gemeindevorsteher sich der Stimme enthielten. Bei Friedhofsangelegenheiten kam es zu scharfen Auseinandersetzungen, weil die Gelder aus der Friedhofs-kasse für die Unterhaltung des Gemeinde-Zuchthaus verwendet worden waren. Unterlagen dafür, daß der Friedhof von rechts worden die Gelder für den Zuchthaus aufzubringen hat, konnten nicht beigebracht werden. So wurde dieser Punkt schließlich vertagt. Die Befehrer wollen in der nächsten Sitzung das nötige Material besorgen. Ob es möglich ist? Der Friedhofsvoortreter wurde wegen zu scharfen Vorgehens bezüglich der Denkmalsgebühren getabelt. Ja, er drohte sogar mit dem Abbrechen der Denkmäler. Hierauf erhielt er die gebührende Antwort von unseren Vertretern. Unter Punkt Verschönerung wurde durch die SPD-Fraktion der Antrag gestellt, den Hoffmannschen Eheleuten eine Weihnachtsbeihilfe von 10 Mark zu bewilligen, welche auch bewilligt wurden. Schluß der Sitzung 19 Uhr.

SPD. Unterbezirk Breslau-Land-Neumarkt (Hier finden lediglich Mitteilungen Aufnahme, die der Redaktion über das Sekretariat des Unterbezirks Breslau-Land zugehen.)

Groß-Idanisch. SAJ. Mädel, Burtschen und Eltern von Klein- und Groß-Idanisch! Die SAJ. Breslau veranstaltet eine Fahrtschlusfeier am Montag, dem 31. Dezember, in der Viktoriaschule abends 10 Uhr. Der Abend wird umrahmt von Musik, Regitationen und eine Revue in 7 Bildern werden den Abend verschönern lassen. Sonntags treffen wir uns abends, pünktlich 6 Uhr, bei Kelling. Alles andere am Treffpunkt. Broschen sind für 40 Pf. beim Genossen Beder zu haben. Gäste herzlich willkommen.

Carlswitz-Schottwitz. Unsere Mitgliederversammlung findet aus technischen Gründen erst Sonnabend, den 6. Januar, bei Krause statt.

Hartheil. SPD. Sonntag, den 30. Dezember, nachmittags 4 Uhr, in der Turnhalle in Rietendorf Generalversammlung. Die Mitgliedsbücher bzw. Karten sind am Eingang zum Saale zur Kontrolle vorzulegen.

Stadelwitz. Sonntag, den 30. Dezember, 15.30 Uhr, findet in Rietz das Lokal unsere Generalversammlung statt. Kein Mitglied darf fehlen. Mitgliedsbücher mitbringen. Redner: Genosse Schiffer.

Schmolz. Unsere Generalversammlung findet am Sonntag, den 30. Dezember, 15 Uhr, statt. Lokal Radig. Sorgf. für guten Besuch.

Rottwitz. In unserer Generalversammlung spricht am Sonnabend, den 29. Dezember, der Genosse Lehrer Paul Haber, Breslau. Lokal Wolf. Beginn 19.15 Uhr. Niemand fehlen!

Neulitz. Die Generalversammlung der SPD-Ortsgruppe findet am Sonntag, den 30. Dezember, 14.30 Uhr, im Lokal Gubert in Neulitz statt. Redner: Genosse Werner. Kein Mitglied darf unerlaubt fehlen!

Sandfeld. Sonnabend, den 29. Dezember, abends 7.15 Uhr, findet im Lokal „Gelder Löwe“ unsere Generalversammlung statt. Sorgf. für guten Besuch. Redner: Genosse Schiffer.

Am 27. Dezember verstarb nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein innig geliebter Gatte, treusorgender Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der Maurer

## Karl Aust

im Alter von 51 Jahren.  
Breslau, Hildebrandstraße 14  
Die tieftrauernde Gattin  
**Martha Aust** geb. Borsian  
nebst Tochter u. Schwigersohn  
Beerdigung: Montag, den 31. Dezember, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Halle des St. Barbara-Friedhofes in Cosel.

Mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, der

## Karl Ulbig

ist am 22. Dezember nach kurzem Krankenlager im Alter von 74 Jahren 3 Monaten, sanft entschlafen. Die Einäscherung hat auf Wunsch des Verstorbenen in aller Stille stattgefunden. Mit der Bitte um stilles Beileid  
im Namen der trauernden Hinterbliebenen  
**Emma Ulbig, geb. Hübner**  
Breslau, den 29. Dezember 1928.  
Heinrichstraße 15

### Deutscher Baugewerksbund

Donnerstag, 27. Dezember, verstarb unser langjähriges Mitglied und weiter Kollege, der Putzer  
**Karl Aust**  
im Alter von 51 Jahren. 5061  
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm  
Die Mitglieder der Baugewerkschaft Breslau,  
Beerdigung: Montag, den 31. Dezember, nachm. 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle St. Barbara in Cosel.

### Am 27. Dezember verstarb nach langer, schwerer Krankheit unser Mitglied

## Karl Aust

Sein Andenken werden in Ehren halten  
Die Mitglieder der Begräbnis-Zuschußkasse  
**Archimedes.**  
Beerdigung: Montag, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle St. Barbara in Cosel. 1248

### Verband der Nahrungsmittel- u. Getränkearbeiter.

Am Mittwoch, dem 26. Dezember, verschied unser langjähriges Mitglied, der Bäcker  
**Adolf Klose**  
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm  
Die Ortsgruppe Breslau.  
Die Beerdigung findet Montag, 2 Uhr, von der Halle des Laurentius-Friedhofes aus statt.  
Trauerhaus: Friesenstraße 37. 3062

### Deutscher Verkehrsbund.

Am 26. Dezember verstarb unser wertiges Mitglied, der Kutscher  
**Karl Abmann**  
im Alter von 60 Jahren.  
Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren  
Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.  
Beerdigung: Montag, 31. Dezember, nachm. 1 Uhr, von der Leichenhalle II des Oswitzer Friedhofes.

### Deutscher Metallarbeiter-Verband

Am 28. Dezember, morgens 3 1/2 Uhr, verstarb unser Freund und Verbandskollege, der Rohrleger  
**August Hanke**  
im Alter von 63 Jahren. 3060  
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm  
Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.  
Einäscherung: Mittwoch, 2. Januar, vormittags 11 Uhr, im Krematorium Gräbschen.

### Kranken- und Begräbniskasse Hoffnung

Unser wertiges Mitglied  
**Frau Berta Richter**  
ist am 23. Dezember im Alter von 65 Jahren gestorben.  
1246  
Der Vorstand  
Einäscherung: Samstag, den 29. Dezember, um 1 Uhr, im Krematorium Gräbschen.

### Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands

Am 25. Dezember 1928 verstarb durch Unglücksfall unser Kollege  
**Hermann Görtz**  
im Alter von 65 Jahren  
Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren  
Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau.  
Beerdigung: Montag, den 31. Dezember, vormittags 11 Uhr, von der Leichenhalle 2 des Oswitzer Friedhofes. 3058

### Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Am 28. Dezember 1928, morgens 3 Uhr, verstarb unser Freund und Verbandskollege der  
Orthopäde-Druckler  
**Wilhelm Galle**  
im Alter von 47 Jahren. 3064  
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm  
Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.  
Beerdigung: Montag nachmittags 2 Uhr, von der Halle des St. Barbara-Friedhofes, Sauerbrunnstraße

### Höbelhaus F. Seipert & Sohn, Kleinhändler

Wir sind stolz auf besondere Fertigkeiten  
**Höbel aller Art**  
Gegensatz 1203  
Telephon 24126

Am 27. Dezember ist unser Altmeister

## Herr Georg Heyne

im 75. Lebensjahre, nachdem er 5 Jahre die wohlverdiente Ruhe genossen hat, vom Tode erlitt worden.  
Herr Heyne hat 40 Jahre lang unserem Unternehmen seine Dienste gewidmet und hat sich während dieser langen Zeit als ein treuer und unermüdetlicher Mitarbeiter gezeigt. Wir werden Herrn Heyne stets ein ehrendes Andenken bewahren.  
Breslau, den 28. Dezember 1928.  
**C. F. Weber Fabrik der Vereinigten  
Dadipappen-Fabriken Aktiengesellschaft.**  
Beerdigung: Montag, den 31. Dezember, 14 Uhr, von der Leichenhalle des Rosenhainer Kirchhofes aus statt.

## Danksagung!

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Tode meines geliebten Gatten sagen wir allen unseren Freunden und Bekannten unseren innigsten Dank. Ganz besonders danken wir auch den vier Herren, die in so ehrenvoller Weise seiner gedacht. Vor allen auch den Gewerkschaften und Vereinen, sowie den Mietern der Häuser 19 und 21 für die herrlichen Kranzspenden.

**Frau Berta Brosig  
und Verwandte.**

1245

## Breslauer Hallenschwimmbad

Ab 6. Januar:  
Jeden Sonntag  
**Familienbad**  
in beiden Schwimmhallen



Kinder nur  
in Begleitung Erwachsener

## Trauer - Kleidung

für Damen u. Mädchen in großer Auswahl stets vorrätig. Anfertigung innerhalb 24 Stunden

## M. Centawer

Schmiedebücke 7-10

5570

## Gesundheitsfördernd

ist regelmäßiges Baden in den köstlich warmen Bädern

Berliner Platz 7  
In den Leichenhallen I  
Friedrich-Wilhelm-Straße 101  
Tiergartenstraße 1

Einheitspreis für 1 Brausebad 0,20 RM.  
Einheitspreis für 1 Bannenbad 0,50 RM.  
Seife Badestänge: verbürgt naturreiner Fichten-  
nadelextrakt, Neutrogensohlöl, Kräuterextrakt,  
Eucalyptus- und Schwefelbäder.  
Massage und Massagen in der Frauenabteilung  
des Bades in den Leichenhallen I.  
Saunetrockensaparate in fast allen Frauenabteilungen.  
Freie laut Anschlag. 62,2  
Verwaltung der öffentlichen Bäder.

## Ich praktiziere wieder persönlich

**Dr. med. Joseph Lewinsohn**  
Facharzt für Nervenerkrankungen  
Telegraphenstraße 9 (Sonnenplatz)  
Sprechstunden: 10-12 Uhr, 4-5 1/2 Uhr  
Telephon 51254, anschl. d. Sprechst. 5276

## Möblierte und unmoblierte Zimmer

für Geschäftsleute, Chefsache aber auch mit  
Stühlen, Schlafkissen, etc. Toiletten  
Bereitstellung gesamt.  
Angebot mit Preisangabe an „Fürsorge für  
Bewohnungsbeschaffung“, Magagnatstr. 1-3. 8614

## Berätigt unsere Inferenten!

## Herzliche Freude

zum neuen Jahr!  
Echte Schokolade u. Fische  
auf Seide zum Ausstechen  
Sich 22 R.  
Herren-Pelztragen 11 R.  
Damen-Pelzjacken 15 R.  
Alles solange Vorrat  
**Pelz-Niederlage**  
Hilchenstraße 5, I.

## In der „Volkswacht“ haben Stellen-Angebote

Infolge ihrer großen Ber-  
eitung in Arbeiter-  
kreisen besten  
Erfolg

## Kleine Anzeigen

aus dem großen Kreis ein-  
malige Anzeigen von Per-  
sonen, Unternehmen u. a.  
aus dem Preisversteigerungs-  
Büro: 1-4 Vierer

Konzeptionsbüro u. Verleihen  
von vielfach prämierter Gesamt-  
verzeichn. H. Schulte, Leichen-  
halle 68. 6779

## Wir verlegen am 2. Januar

unsere Buchhandlung von Neue Taschenstr. 11  
nach  
**Friedrich-Wilhelmstr. 105**

## und eröffnen dort

eine  
**Buchhandlung und Anzeigen-  
annahme**

**Druckerei, Verlag und  
Volkswacht-Buchhandlungen**

Ab 2. Januar befinden sich unsere

## Buchhandlungen und Anzeigen-Annahmen

Neue Graupenstraße 5  
Friedrich-Wilhelm-Straße 105  
Flurstraße 4

Jede Partei-Literatur  
Sortiments-Buchhandlungen, Mod. Antiquariat

## Möbel ohne Anzahlung

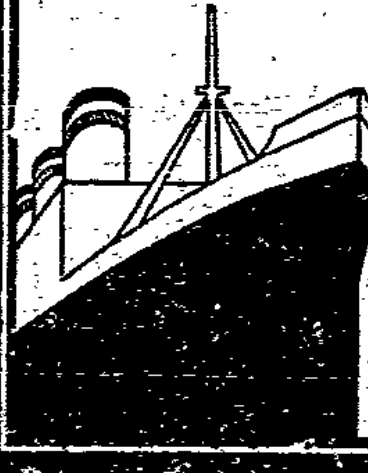


Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Küchen,  
Standuhren, bis zur besten Ausführung, erhalten Sie  
zu wirklich soliden Preisen bei weitgehender  
Zahlungs-Erleichterung frei jeder Station, von erst-  
klassigem Hause, wenn Sie Beamter sind oder  
ein festes Einkommen haben. - Verlangen Sie  
unverbindliche Angebote unter **R. L. 729** von  
**Annoncen-Landsberger, Breslau 1.** 18379

## HAMBURG- AMERIKA LINIE

**HAMBURG 1.**  
Nach  
Nord-, Mittel- und Süd-  
**AMERIKA,  
KANADA**

und allen Häfen der Welt  
Alljährliche Veranzustaltung von Ver-  
gütigungs- u. Erholungsreisen zur See  
Vertretungen an allen größeren  
Plätzen.



Unser Reisebüro in  
**Breslau**  
beendet sich  
Gartenstr. 60  
ernsprecher 511 25  
Frachtkonkurrenz  
riell des Schiffe-  
frachtenkontor  
G.m.b.H. Breslau 2  
Gartenstraße 60,  
Fernsprecher 550 54  
und 550 55

Kramphadergeschwüre,  
Wunden aller Art, Flechten,  
Hämorrhoiden, Hautliden  
heilt sicher und schnell  
**Heil- und Kühlcreme**  
hautbildend, löst, kühlend  
**Hygiene-Apotheke**  
Breslau, Tauengienstraße 91,  
Ede Grünstraße.

Der gute  
**Schriftführer**  
und Vertretungsleiter  
Hilfsbuch für alle in der  
Arbeiterbewegung  
schriftlich Tätigen  
Preis 40 Pf.  
Volkswacht-Buchhandlung

## Zur Klischees

und Matrizen, die  
innerhalb 14 Tagen  
nach Ablauf des  
Auftrages nicht  
abgeholt, kann eine  
Gewähr für Aufbe-  
wahrung nicht über-  
nommen werden.

**Verlag  
der  
Volkswacht**

Buchhandlung Volkswacht  
Breslau 3  
Neue Graupenstraße 5

# Der Rundfunk

## Kritik des Breslauer Senders

Für den erkrankten Fred Hildenbrandt las Herr Dhot einige kleine Sachen aus seinen „Kinder-Geschichten“, harmlos-witzig, guter Durchsicht: man unterteilt sich angenehm dabei. — Gerhart Wohl und H. W. Bischoff sprachen ein leichtes Wort über „Kunst und Kritik“, wobei beide fühlten, daß darüber eigentlich nicht letzte Worte gesprochen werden können, eine Erkenntnis, die der Hörer unterstreichen möchte. Jedenfalls aber hat die ganze Unterhaltung über dies Thema zu einer gewissen Klärung und als wichtige Folge, zu einer kritischen Stellungnahme gegenüber guten und schlechten Unterhaltungsstunden im Funk beigetragen und somit eine ihr innewohnende Absicht erfüllt. Als Demonstration für gute Unterhaltung wurde nach dem Gedächtnis die Zeitungsangelegenheit „Umbruch“ wiederholt, und man konnte wiederum feststellen, daß die Wiederholung den Spielern wie der Regie zugute kam. Das Tempo war locker und das Zeitungsmäßige kam edler heraus als bei der ersten Aufführung. — Von den drei Hörberden von schlechtem Weihnachtsleben, „Schlechte Weihnacht“ von Frau Christoph Kaergel, gilt das gleiche wie vom „Umbruch“ — gute Unterhaltung, gefälliges Spiel. Dazu kam warme Weihnachtsstimmung, ohne aufdringliche Sentimentalität, so daß derjenige, der an Heimatspielen dieser Art Gefallen findet, erheitert auf seine Kosten kam. — Weniger befriedigte eine Wanderung über den Breslauer Kindmarkt. Mit dem Mikro durch Breslau, man hatte zu sehr das Gefühl des Gestelkten und empfand als Theater, was natürliche Kindmarktstimmung hätte sein sollen. — Der Uebertragung aus Berlin am dritten Weihnachtsfesttag, „Kunstabarett“, hörte man mit dem besten Willen nicht zu verstehen, was die beiden Hauptdarsteller, Kate Kuchl und Erka Gläbner, mit ihren ernten und heitern Chansons Leben in das Kabarett, die eine stark, leidenschaftlich und humorvoll spöttelnd zugleich, Erka Gläbner wie immer von einer atemberaubenden Schlagfertigkeit und Unbedingtheit, die frisch, süß, sentimental und kühl zugleich ist.

In der Abteilung Literatur gab Dr. Hans Adler zum 75. Geburtstag von Joside Kura ein außerordentlich geschmackvolles und eindringliches Bild ihres Lebens, ihrer Werke, ihrer Stellung zur Zeit und in der Zeit. Man kann ihm nur dankbar sein, wenn er als Endergebnis die Persönlichkeit der Dichterin „als sinnvolle Einheit des Lebens mit dem Geist, aus dem es kam“, definierte und erklärte. — Die Bücherstunde von G. D. M. Lippmann brachte diesmal eine positive Kritik der Werke von Hans Carossa zum 50. Geburtstag des Schriftstellers und eine scharfe, aber einleuchtend begründete Ablehnung der Romane einiger jüngerer Autoren, wie E. Mendell, Otten, Stössel. — Prof. Oskar Meyer behandelte im „Bild in die Zeit“ die technischen Hilfsmittel bei Ausübung des Sports als Entwertung wirklich tiefer seelischer Erlebnisse der Natur. Er sprach vom Standpunkt des körperlich geschulten und gesunden Menschen, dem Schnee, Eis, Wälder und Berge Anlaß höchster körperlicher und willensmäßiger Kraftentfaltung und Kraftbetätigung sind — und sprach, wie es in der Natur dieses Standpunktes liegt, begrenzt, egozentrisch, einseitig.

Die Elternstunde, in der diesmal in einer Uebertragung aus Gleiwitz Elisabeth Schürza über „Die Mutter, die Freundin ihrer Kinder und ihre Führerin und Beraterin im Aufklärungsauftrag“, sprach, dürfte mit der Voranstellung des lieben Gottes und seiner Schutzengel an untern proletarischen Müttern, fremd vorübergegangenen sein. Trotz vielen psychologisch richtig gesehenen Momenten berührten die Ausführungen durch ihre Berouidung sachlicher Tatsachen mit unangenehm aufdringlicher Court-Mahler-Sentimentalität unympathisch und abtötend. — Dr. Rudolf Bied, der „Einiges über Rundfunk und Recht“ erörterte, hat sicher viele aufmerksame Hörer gehabt; seine Darlegungen waren faßbar und klar und betrafen ein Gebiet, über das sich sicher die meisten noch im Unklaren befinden. — In der Stunde der Arbeit gaben Amtsgerichtsrat W. L. Mann und die Verbandssekretäre des A. D. M. Kurt Swobinsky und Martin Kuchl, unterstützt von Friedrich Reinicke und Alexander Runge, eine pädagogisch ausgearbeitete Unterrichtsstunde in Form einer Stunde vor dem Arbeitstisch, in der in anschaulich dramatischer Form verschiedene Streitfälle aus dem Arbeitsverhältnis erklärt und geklärt wurden. Diese Art von Belehrung, in die Form eines Gerichtsverfahrens gekleidet, geschieht ansprechend und klar aufgebaut, ist eine sehr glückliche Art praktischer Rechtsberatung, die man recht häufig im Rundfunk hören möchte. E. R.

II.  
Ueber das musikalische Funkprogramm der Weihnachtstage läßt sich wenig anders sagen als über das der späten Adventszeit. Dieselben Gesichtspunkte der Programmgestaltung hatten Geltung, die Einzelleistungen hielten ungefähr die gleiche Höhe.

Mit besonders schönem Stimmmaterial martete eine Gleiwitzer Sendung „Die Weihnachtslieder“ (mit dem Solistenchor der Kirche St. Maria, Beuthen unter Leitung von Erich Lofan) auf. Da gab es keinen Ton, der nicht erfreulich war, und keine Schwankung in Feinheit und Stärke des Ausdrucks. Nebenbei vorteilhaft wirkte das Sonntagsprogramm.

hätte nichts, aber auch nichts davon. Das abendliche „Volks-tümliche Konzert“ der Schlesischen Philharmonie unter Carl Schmidt-Belden und leitender Mitwirkung von Konzertmeister Walter Heinrichs (Violine) am zweiten Feiertag dagegen war ein unbekannterer Erfolg, war ausgezeichnet durch Weichheit, Fülle und Klarheit und reich an interessanten Momenten, namentlich in bezug auf die Tempis (Vilais zweite Rhapsodie).

Und noch einmal gab es aus Berlin eine Liste großer Namen, diesmal im Rahmen eines „Kunstabarett“ und mit netten Darbietungen. Ein erheblicher Teil der Mitwirkenden war den schlesischen Rundhörerinnen von Gastspielen in der Schlesischen Funkstunde her bekannt, etwa Maria Ney und Edith Karin (neben ihnen die in der „Dreiarabeneroper“ von neuem bekannt gewordene Kate Kuchl, Elli Gläbner, Ludwig Hardt, Willi Ruten, Paul Niclaus, Paul Grack, Charlie K. Roslinghoff). Um das, was „anmutig, temperamentvoll, amüsan und geistvoll war — mehr oder weniger — ging es hier nicht einmal so sehr, denn kein Geplärr erhielt der Abend durch den in großer Wohlklangigkeit vorgelesenen Zettel einer Elli Gläbner (nach ihrer eigenen Conference „Kabarett von vorgestern, heute und hoffentlich auch von übermorgen“). Maria Ney (die nur in der Wahl eines langweiligen Booms einen Mikariff tat). Im allgemeinen war aber die Berliner Sendung für die Provinz nicht übermäßig.

**Die Sieger der Funkausstellung 1928**  
 „Telefunken 10“ einschl. 3 Röhren, Fernempfang während Breslau sendet RM. 39.50 — Fernempfänger für Lautsprecher, ohne Akku, ohne Anodenbatterie, ohne Erde, zum direkt Anschluß an Gleichstrom; „Nora“ RM. 110. — für Wechselstrom; „Nora“ RM. 100. —  
**Die besten Geräte der Gegenwart!**  
 „Mende“ Dreiröhren-Apparat 90. — „Mende“ Vierröhren-Neutrodyne-Empl. 294. — „Schaub“ Vierröhren-Neutrodyne-Empl. 153.50 „Schaub“ Fünfröhren-Neutrodyne-Empl. 294.75  
 Teilzahlung gestattet;  
 Kaufen Sie nicht, ohne unsere enorme Auswahl zu besichtigen oder verlangen Sie kostenlose Zusendung unserer großen Preisliste mit dem Ratgeber: „Welche Radioanlage brauchen Sie? „Eliou“ der König aller Lautsprecher nur 39. — Alle bekannten Marken-Lautsprecher am Lager! Große Auswahl in Detektorapp. und Kopfhörern.  
**Anodenbatterien täglich frisch!**  
 Akkumulatoren in der denkbar größt. Auswahl, daher billigste Akku-Ladestationen.  
**Achtung Bastler!** 48 der besten Schaltungen nur 0.75 Triodplatten nach Maß, Einzelteile, Bastelbriefe. Röhrenprüfung kostenlos.  
**Eigene Reparatur-Anstalt und Hörer-Klinik**  
 Aufnahmegeräte mit Starkstrom nur 6.50  
**Funk-Haus** Inhhaber: **Breslau 1** Schubrücke 72 gegenüber der Magdalenenkirche  
 Größtes Funk-Spezialgeschäft und Versandhaus. Telef. 25267

## Der Rundfunk revolutioniert das Musikleben

Stellungnahmen und Forderungen von Prof. Dr. Friedrich Schürza  
 Die Veränderungen, welche der Rundfunk im allgemeinen Musikleben hervorruft, sind unübersehbar und unumkehrbar. So lange die Musikausübung für die Sendestation zwar an jene größte und breitetste Öffentlichkeit der Rundfunkhörschaft, nicht aber an die der musikalischen Welt, wie sie sich im Konzertleben repräsentiert, tritt. Dann ist es zwar erkennbar, daß sich hier ein großer und weit reichender Umwälzungsprozess vorbereitet, in dem eine so zahlreiche Menge von Menschen musikalische Eindrücke auf eine neue, bisher unbekannte Weise empfängt — aber die Wirkung im einzelnen ist doch mehr zu erahnen, als an Fakten festzustellen.

Der unbefangene Beobachter wird zunächst unter Umständen geneigt sein, dem Rundfunk überhaupt keine andere Funktion als die einer Vermittlung zuzuerkennen, und jene gelegentlich ausgesprochenen Ansicht, daß ein dramatisches Telephon schließlich auch ein Telephon sei, wird von seiner Ueberzeugung nicht sehr weit entfernt sein. Er wird vielleicht zu der Ansicht neigen, daß der Rundfunk mit dem allgemeinen Musikleben so wenig zu tun habe wie die Telegraphie mit der Literatur.

Bis eines Tages, etwas schichtern zuerst, aber immerhin deutlich genug, dieser merkwürdige und etwas verdächtige Zeitgenosse Rundfunk sich nicht mehr scheut, offen zu zeigen, wohin seine Machtaspirationen eigentlich zielen; und an einigen großen Sendern, wie zum Beispiel Berlin, eine Anzahl von Konzerten veranstaltet, die nicht mehr im Senderaum stattfinden, sondern in Konzertsälen und dem Publikum zugänglich sind. Ein geringfügiger Unterschied? Nein, ein neues Faktum, und eines, das sich bald sehr bemerkbar machen wird.

Diese Konzerte des Rundfunks sind voll. Sie sind voll nicht durch irgend einen Zufall, nicht deswegen, weil nun das Programm den Hörern mehr behagt, oder weil Solisten zu hören sind, deren Name eine ganz besondere Anziehungskraft ausübt, sondern sie sind voll, weil sich diese große Dramatik der Hörer für sie einsetzt; weil eine unvergleichlich größere Zahl von

## Das Programm der Woche

Rundfunk-Programm Breslau (Welle 322,6), Gleiwitz (Welle 329,7).

Sonntag, 30. Dez. 9.15: Glöckchengeläut der Christuskirche. • 11: Rathol. Morgenfeier. Ansprache: Oberkaplan Härtel. Mitw.: Kreutzschendör. • 12: Funkkapelle: Mittagskonzert. • 14: Kästelfunk. • 14.10: An dem Tisch: Lustvollbriesmarlen. • 14.30: Schachfunk. • 14.50: Fritzdr. Reimige erzählt vom „Mägden Mohr“. • 15.20: Dipl.-Landwirt Dr. Seidel: Einbrüche einer Studentensele durch Belgien und Holland. • 15.40: Gleiwitz: Fandelei. Gertha Cailier (Charlons), Fr. Kauf (Fügel), Gleiwitzer Bandion-Duett. • 16.20: Redakteur Bittner: Sportbilanz 1928. • 16.40: Melodramen. Wagner: Gretchen Gebeht aus Goethes „Faust“. — Sumpfernd: Dornröschen allein: Dornröschens Erweckung. — Vambaur: Das klagende Lied. — Schumann: Schöner Schwig; Die Ballade vom Heidekraben. — Strauß: Das Schloß am Meere. Aufst.: Margarete Raabe (Reitst.), Heribert Grüger (Rastler). • 17.35: Erwin Guido Kolbenheyer zum 50. Geburtstag. Einl. Morle: Alex. Runge. Regitation: Marianne Kub. • 18.10: R. Nowitzki: Steuertragen. • 18.35: Balletta-Konzert. Leitung: Hans Krieg. National-Russisches Balletta-Orchester. • 19.50: Dr. Wahrholz: Moderne Probleme deutscher Kulturpolitik. • 20.15: Dramatische Werke von F. Schiller. • 21.00: Die Waise von Wilmshausen. • 21.15: Der Hühnerhof. • 21.30: Die Waise von Wilmshausen. • 21.45: Der Hühnerhof. • 22.00: Unterhaltungsmusik des Ungarischen Salon-Orchesters Bela Kih.

Montag, 31. Dez. 15: Gleiwitz: Kinderstunde. „Gullis Silberster-fer“, eine Geschichte von Käte Kih. • 16: Breslauer Dompladen. Das alte Jahr wird ausgeläutet. • 16.15: W. Schimmel-Palltau: Breslauer Bilderbogen. • 16.40: Sugo Groh: Die Verantwortung des Straßenbahnführers. • 17.15: Käthe Wegner-Beier (Copro) singt Lieder von Schubert, Noen und Brahms. • 18.30: E. Zoll: Moderne Sporttraining. • 18.55: Die wunderbare Gesellschaft in der Neujahrsnacht. Eine Erzählung von Jean Paul. • 19.35: G. D. M. Lippmann: Die künstlerischen Ereignisse des Jahres 1928. • 19.55: Dr. Zoll: Mein erstes Heirath. • 20.05: Urenbung: Die Silvesterglöden. Ein Stück für den Rundfunk von D. Zoll (nach der gleichnamigen Novelle von Charles Dickens). Stimmen: Lohb Med, ein alter Dienstmann; Meg, seine Tochter; Will Fern, ein Obdient; Lelia, dessen Nichte (als Kind neun Jahre später, als Traumbild); Frau Chidenstatter; Richard, der Brautigam der Meg; Sir Cute, Friedensrichter von London; Sir Filer, Sektat; Wladislaw Filer; Wih, Diener des Friedensrichters; der Sekretär des Sir Filer. Der Sprecher; ferner Weiber, Männer, Verkäufer, Postboten, Leidtragende, Stimmen der Glöden (im Traume John Weas). London um 1860. • 21: Unterhaltungsmusik. Funkkapelle. Leitung: Fr. Kauf. Fandelei. • 22: Liebesstraum. • 23: Baner: Wot. • Die Puppenfee. • Berce: Liebesstraum. • Weninger: Anatolischer Tanz. • Wiet: Vier Vorspiele aus „Carmen“. • Seylens: Elfenzang. • Wiedel: Ein Spiel Sobal. • 22: Abendberichte. • 22.30: Lustige Silvesterfunken. Mitw. u. a.: Rosl Albad, Fr. Baumann, Rob. Marth. • 24: Mit dem Mikro durch die Silvesternacht. Turmbauen vom Breslauer Rathaus-turm. Silvesterreiben auf dem Breslauer Ring. • 0.30: Berlin: Tanzmusik.

Dienstag, 1. Jan. 9.15: Glöckchengeläut der Christuskirche. • 9.30: Zum neuen Jahr! Schred: Festansprache. — Anstalt: Un-drosylischer Lobgesang. — Dir, dir will ich singen. — Was auf mich herz. — Zum neuen Jahr. Beer Shot (Regitation). — Aufzug der Trompeten und Pauken. — Hölw: Ave Maria aus „Indra“. — Hadenberger: Deutsches Gebeht. — Haydn: Deutsches Landied. Aufst.: Bläserchor. • 11: Coangel. Morgenfeier. Ansprache: Stadtdelan Pastor prim. Richard Soedel. Mitw.: Knaben-chor. • 12: Koncert. Mitw.: Leop. Alexander (Bariton), Walle Stoll (Lavier), Celso Quartett. Marcus: Nocturne pastoral; Impro-promptu. — Lied zum neuen Jahr. — Nachwachterruf aus Partenkirchen. — Vigulas: Auf den neuen Jahrestag. — Schein-Neujahrslied. — Brand: Neujahr. — Popper: Erinnerung. — Wolf: Zum neuen Jahr: Wächterlied auf der Wartburg. • 14.40: Funkkapelle. Briefkasten. • 14.55: Käthe Seiffert erzählt Märchen von Emil Jellig. • 15.30: Unterhaltungskonzert. Breslauer Konzert-Orch. Leitung: R. Käthe. • 17: Gleiwitz: Chöreballadeur Dr. Jollie: Das geistige Werden in Oberhieslen. • 17.25: Unterhaltungsmusik der Kapelle Max Homberg. • 18.35: Schließliches Frauen-Terzett. Wiegenlied in der Weihnacht. — Weihnachts-wiegenlied. — Maria auf dem Berge. — Jütändisches Tanzlied. — Hansel, dein Gretelein ist ein faul's Schlamperein. — Kaiserlied. Schneider-Courage. — Schröter: Hab' Sonne im Herzen; Capriccio; Minnelied. — Großher: Tarantella; Venezianisch; Carretta Italian. • 19.10: Oberkaplan Härtel: Die Psychologie feilscher Kauf-zufände. • 19.35: Dr. Wegner: An den Grenzen der Welt. • 20: Berlin: Zigeunerlied. Operette in drei Akten. Müll von Franz Lehar. Vert.: Dragotin, reicher Sojar; Jorkia, dessen Tochter; Jonek Bolescu, Verlobter der Jorkia; Jogi, Zigeunerspiel-mann; Kalefan Dimitreanu, Soht des Bürgermeisters; Jona von Kordohaja; Wihah, Wirt. Sojaran, Sojaranin, ungarische Kava-liere und Offiziere, Burchen und Wäbner, Zigeunersolk, Zigeuner-kapelle und Kellerhelfer. Ort: 1. Bild: Jagdschloß Dragotins; 2. Bild: Garba auf dem Gute der Jona Kordohaja; 3. Bild: Jagd-schloß Dragotins. • Anstl.: Abendberichte und Tanzmusik.

(Fortsetzung des Programms siehe nächste Seite.)

**Telefunken-Rundfunk-Spezialgeschäft Curt Kaeß**  
 Fernruf 393 52 **Breslau 2, Gartenstraße 69/71** Fernruf 393 52  
 gegenüber „Vier Jahreszeiten“  
 Technische Auskünfte und kostenlosen Rat über jede Apparate-Type und Geräte zum Selbstbau. / Jederzeit Vorführung von Wechsel- und Gleichstrom-Netzanschlußgeräten. / Reparaturen schnell und billig. / Eigene Ladestation. Ueberzeugen Sie sich von der Güte der Geräte und Lautsprecher und kaufen Sie die salmiakfreie Pertrix-Anode! Sie werden zufrieden sein!  
 1903 1928

Konzert mit Weihnachtsliedern von Cornelius, Brahms und Klavier Wolf, ferner mit Variationen für Cello, Bratsche und Klavier von Beethoven, Corelli und Schubert. Ein kurzes, geschlossenes und wertvolles Programm, für dessen Durchführung bewährte und wertvolle Musiker, wie Susanne Kademacher (Alt), Felicia Kolner (Klavier), Bruno Jans (Bratsche) und Kurt P. der (Cello), eingesetzt waren. Das am letzten Nachmittage folgende weihnachtliche Konzert mit dem Tenor Alfred Schädel und Fritz Kaak am Siedemann-Dominant, verriet Schmad und Sorgfalt. Litt aber unter einer leichten Eintönigkeit. Vielleicht lag es weniger an dem einzelnen Konzert selbst als an der Anbahnung von Harmoniumkonzerten in den deutschen Schloßprogrammen während der Festtage überhaupt. Die nächste gleiche Beurteilung erhält das Weihnachtskonzert am 24. Dezember selbst, in dem wieder Fritz Kaak die Guilmant'sche Zusammenstellung und Bearbeitung Schottiger, plämischer, brabantischer, französischer, spanischer und deutscher Weihnachtslieder, Charlotte Kraker-Dietrich (Copro) Kowalstis Marienlieder vermittelte.

Menschen als je bei einem anderen Konzert Kenntnis davon erhält; kurzum, weil eine Reihe von Vorbedingungen erfüllt ist, deren Kombination sich jeder Konzertgeber sonst vergebens wünscht.  
 Defononisch gesehen, genau wie soziologisch, bilden sie einen Typ des Konzerts. Jedes andere Konzert ist von vornherein mit einem großen finanziellen Risiko belastet. Das fällt hier zum größten Teil weg. Die Einnahmen eines solchen Konzerts sind von vornherein durch die Abonnentenorganisation des Rundfunks garantiert. Es kommt nicht mehr oder jedenfalls nicht mehr ausschließlich auf den zahlenden Zuhörer an, der das Konzert besucht und dessen Kommen ungewiß ist, sondern der Erfolg des Konzerts entscheidet nur, wie hoch der finanzielle Ueberertrag ist. Das heißt: Konzerte, die von den Rundfunkstendenzen veranstaltet werden, finden unter derzeit gültigen Bedingungen statt, wie sie sich bisher jeder Oper, jedes Theaters, jeder Konzertgeber vergebens wünschte. Dazu kommt, daß die Propagandawirkung des Rundfunks eine la ungeheure ist, daß die Belegtheit des Saales von vornherein in höchstem Maße wahrscheinlich ist, und zwar dies selbst dann, wenn es sich dabei um Werke handelt, die dem Publikumsgeschmack fremder sind.  
 Dies letztere hat sich zum Beispiel auch in England erwiesen, wo die British-Columbia-Company im vorigen Winter eine Reihe großer Konzerte in der Albert Hall in London mit den namhaftesten Dirigenten der ganzen Welt veranstaltete.

Was unzählige Köpfe bisher vergebens erstrebt haben, was den meisten als eine unerfüllbare Traumvorstellung, als merkwürdiges Wunder vorstrebte, das bewirkt der Rundfunk. Es ist eben eine Erfindung der Zauberzeit in jeder Hinsicht. Der Rundfunk kann volle Säuler, volle Säle zaubern; er ist der magische Stab, der aus jeder Veranhaltung zunächst, äußerlich gesehen, einen Erfolg machen kann, mag auch der Eindruck auf die Hörer verstreuen sein. Der Rundfunk ist ein edonomisches Allheilmittel, ein Wäbchen für alles, kurzum mit einem Wort: der Stein der Weisen.  
 Wenn dies etwas ironisch gesagt ist — dennoch, genug ernste Stellungnahmen sind darin, Mittel zur Verfügung zu haben, und dabei kein momentanes Risiko höchstens eins auf längere Sicht, was sich auch bei einer Gedächtnisverlust vermeiden läßt; das ist eine ideale Situation. Tragt sich nur für wen? Natürlich für den, der diese Machtmittel in seiner Hand hält. — Wohingegen derjenige, der ihnen ausgeliefert ist, und sich heute noch ein wenig, morgen doch schon weniger werden kann, in einer weit weniger angenehmen Lage ist.  
 Wohl gemerkt: ich stelle hier nicht, nicht im Rundfunk als solche mit allem für und wider, mit ihrem ethischen Grundproblem, aus dem notwendig subjektive Ansichten folgen, zur Diskussion. Sondern nur die reine, praktische Tatsache des Ueberhandnehmens und der sich notwendig heigenden Macht dieser

Institutionen werden vom Oekonomischen und Sozialologischen her...

Es ist ferner Vorgesang der Zentralisierung und Industrialisierung...

Eine Reihe von Gefahren lauert hier. Es ist nicht die Mechanisierung...

Dies ist es, und hiergegen gibt es Stellung zu nehmen. Was dem Wohlleben...

Eines Tages muß und wird aus diesen Gegebenheiten die Konsequenz gezogen werden...

Kurzwellen beim Zeppelinflug

Die außerordentlichen Leistungen der Kurzwellenstationen lassen es rein theoretisch...

selige Nachrichtenmonopoli auch diese Bestrebungen zu...

Das Kurzwellengerät des „Graf Zeppelin“ ist von „Telefunken“...

Ein gesundes Neujahr

wünsch. allen Rundfunkfreunden und hoffen, im neuen Jahre wieder...

lagte das Luftschiff weitere Meldungen, weil es angeblich zu...

Seute hier die meisten Stationen noch nicht mit Kurzwellengerät...

Mittwoch, 2. Jan. 15: Gleichm. N. Sandul: „Aolende“ ein oberflächlicher...

Donnerstag, 3. Jan. 16: Bäckerkunde. 16.30: Unterhaltungs...

Freitag, 4. Jan. 16: Hausfrauenbund. Dr. Winkel: Ernährungs...

Sonnabend, 5. Jan. 16: Bäckerkunde. 16.30: Funkkappelle:...

dazu führen, daß ein Luftschiff an jedem Punkte der Erde ohne...

Silme und Schau

Rutschbahn

Debi

Rutschbahn, ein Film nach Romanmotiven von Clara Raska...

Blondy geht zur Marine

Artifal-Palast

Wie im Gloria-Theater läuft auch hier als Hauptfilm die Tragi-

Don Juan in der Mädchenschule

Zentral-Theater

Der Saurische Schwan „Der ungetreue Gatte“, der den Stoff...

in der Luft tummelt. So haarträubend blödsinnig die Geschichte...

Ungarische Rhapsodie

Primus-Palast

Ein Ufa-Film, der Beachtung verdient. Weniger seines Inhaltes...



reinigt, färbt, wäscht alles für alle!

Die lustigen Bagabunden

Reitbahn

Kun sind Kai und Satagon nicht mehr Allein herrscher der...

graphie und die von Max Ehrlich stammenden lustigen...

Der Herzensphotograph

Victoria-Palast

Diese harmlose lustige Angelegenheit eines Künstlertraumes...

\* Kreuz und quer durchs Mittelmeer. Die gestern unter...

Volkswacht-Leser

besuchen die Lichtspieltheater, welche ihren Programmwechsel...

Konzerte - Theater - Vergnügungen

Stadttheater. Heute Sonnabend, Anfang 20 Uhr. Verbis Aida...

Schlesische Mühlenwerke

Aktiengesellschaft Breslau Hervorragend gute Weizen- u. Roggenmehle...

Bauhütte Breslau

Stolzestraße 311 - 414 Telefon: Sammel Nr. 23341...

## Kautskys Alterswerk

Von Prof. Dr. S. Marz.

Kautskys Werk über die materialistische Geschichtsauffassung, das Ende des vorigen Jahres erschien und 2 Bände zu je 600 Seiten umfaßt, hat in diesem Jahre bereits die 2. Auflage erlebt. Das ist angesichts eines solchen monumentalen Buches ein schöner Triumph für das wieder stärker erwachende theoretische Interesse im Proletariat und ein Zeichen für die Gemeinverständlichkeit der Kautskyschen Arbeit. Der 73jährige hat hier alle die vielseitigen und zerstreuten Einzelarbeiten seines Lebens zu einem großen Strom vereinigt, alle seine Studien auf philosophischem, naturwissenschaftlichem, historischem, soziologischem, ökonomischem und politischem Gebiete hat er zusammengefaßt. So ist dieses Buch eine Enzyklopädie der gesamten Wissenschaften dieses Gebietes umfassen. Das ist ein allezeitiges Wörterbuch des Materialismus geworden. Gewiß wiederholen hierbei manche Kapitel frühere Schriften Kautskys, aber das Ganze stellt ihnen gegenüber doch ein selbständiges und neues Gebilde dar. Wenn der Charakter des Alterswerk vielleicht hin und wieder durch eine gewisse Breite der Darstellung hervortritt, so überwiegt demgegenüber die große Meisterschaft und Reife, mit der Kautsky von den Erfahrungen zweier Menschenalter in Theorie und Praxis der Internationalen aus seinem Stoff behandelte. Wie bei allen Naturen aber, die produktiv bleiben, enthält diese Alterschrift manche Kapitel mit überraschender neuer Problemstellung und jugendfrischer Darstellungskraft. Hier sind besonders die historischen Parteien des II. Bandes hervorzuheben, die die Darstellung des orientalischen Staates und des antiken Stadtstaates enthalten.

Der I. Band bringt die philosophische und naturwissenschaftliche Grundlegung der geschichtlichen Welt. Mit Recht konnte ein Kritiker des Buches sagen, daß wir in diesem Weg von der Antike bis zur sozialistischen Zukunftsgesellschaft durchgemessen. Kautsky ist nicht nur Schüler von Marx und Engels, sondern auch von Darwin. Mehr als die Tradition der deutschen Philosophie, die um die letzte Jahrhundertwende zu neuem Leben erweckt wurde, ist für ihn der naturwissenschaftliche Geist des 19. Jahrhunderts eine bestimmende Macht. Das 2. Buch des I. Bandes, das von der Menschennatur handelt, erneuert manche im Bewußtsein der heutigen Generation zurückgetretenen Fragen, wie Vererbung, Verhältnis von Egoismus und Altruismus, Unterschiede der sozialen Triebe in der Tier- und in der Menschenwelt in lehrreichem Hinblick auf den historischen Materialismus. Vielleicht hätte man einiges Beweiskraft, wie z. B. die Auseinandersetzung mit Freud und der Psychoanalyse, hierbei gern vermehrt, denn selbstverständlich ist dies ein Thema so verwickelter Art, daß es selbständige sachmännische Untersuchung fordert, die die Nebenbehandlung in einem Kapitel enzyklopädischer Werke heute jedenfalls noch nicht ermöglicht.

Kautskys darwinistische und naturalistische Bestimmtheit macht ihn indessen nicht für die Probleme des philosophischen Idealismus blind. Der Auseinandersetzung über das Verhältnis von Materialismus und Idealismus, mit Kant, mit dem Problem der Dialektik sind umfangreiche Kapitel im I. Buch des I. Bandes gewidmet. In der allgemeinen erkenntnistheoretischen Begriffsbestimmung der materialistischen Geschichtsauffassung weist Kautsky auf den prägnanten Unterschied ökonomischer Motive und ökonomischer Bedingungen hin. Der historische Materialismus will nicht behaupten, daß die bewußten oder unbewußten Motive menschlichen Handelns stets ökonomischer Art sind, sondern er sagt, daß diese Motive, und insbesondere ihre historische Wandlung, ihr Niederschlag in den Idealen in einem bestimmten Verhältnis zu den ökonomischen Bedingungen stehen. Ueber diesen Sinn des historischen Materialismus hinaus bedeutet für Kautsky Materialismus allerdings die erfahrungswissenschaftliche Methode schlechthin, die für ihn wiederum mit der naturwissenschaftlichen Methode gleichbedeutend wird. Soweit Kant in diesem Sinne Materialist ist, das heißt die menschliche Erkenntnis in die Grenzen der Erfahrung einschließt und auf das Absolute verzichtet, ist Kautsky mit ihm einverstanden. Die Zusammengehörigkeit aber dieser kantischen Erfahrungslehre mit dem Idealismus einzusehen, der gerade deshalb kritischer Idealismus heißt, hindern Kautsky die Vorurteile, die im 19. Jahrhundert Schopenhauer, die naturalistische Philosophie, aber auch selbst noch die ersten Neukantianer über Kant verbreitet haben. Wo immer noch das Vorurteil herrschend ist, daß Kants Lehre von der Idealität des Raumes und der Zeit sowie der anderen Kategorien etwas mit der Verwandlung der Erfahrungswirklichkeit in eine Welt des Scheins zu tun hätte, ist die elementare Voraussetzung des richtigen Kant-Verständnisses verfehlt. Der Leser, der das erste Mal bei dem Studium des Kautskyschen Werkes etwas von Kant erfahren sollte, wird daher notwendigerweise zu den Arbeiten Vorländer, Marx, Adlers, aber auch zu den einführenden rein philosophischen Schriften Richards, Cassirers und anderer greifen müssen, wenn er hier nicht eine falsche Richtung einschlagen will. — Eigenartig ist Kautskys Stellung zur Dialektik. Die notwendige Spaltung und Wiedervereinigung von Gegensätzen im Verlaufe einer Entwicklung, welche Dialektik bedeutet, hat für ihn ihr Urbild in dem biologischen Verhältnis zwischen Ich und Umwelt. Die Wechselwirkung zwischen diesen beiden Faktoren, die in der Anpassung des Ich an die Umwelt zu ihrem Ergebnis gelangt, ist der Ursprung der Synthese (Einheit der Gegensätze). Demgegenüber muß wohl darauf hingewiesen werden, daß es sich hier um einen Spezialfall des dialektischen Problems, nicht aber um seinen wichtigsten oder gar um seinen Ursprung handelt.

Das Kernstück von Kautskys Werk bildet das 4. Buch über Klasse und Staat, das etwa drei Viertel des II. Bandes ausfüllt. Hier werden zunächst eine Reihe bestimmter Definitionen entwickelt, die Klasse, Beruf, Stand von einander abgrenzen und ihre Beziehungen zum Begriffe des Staates festlegen. Niemals bedeutet Klasse für Kautsky eine auf Grund bloßer Arbeitsteilung herausgehobene gesellschaftliche Schicht. Zwangsweise Abgabe eines Arbeitsüberschusses, also das Phänomen der Ausbeutung muß vielmehr stets vorhanden sein, wo menschliche Individuen oder Gruppen begrifflich zu einer Klasse zusammengefaßt werden. Der Begriff der Klasse ist also ein polarer Begriff, in dem stets das Gegeneinander von Ausbeutern und Ausgebeuteten gesetzt ist. Dadurch ist Klasse von Beruf oder Stand unterschieden, daß das Kampferhältnis nicht nachträglich zum Begriffe der Klasse hinzuzudenken ist, sondern ihn von vornherein mitbestimmt. Damit ist aber auch ausgeschlossen, daß etwa alle Interessengegenstände in der Gesellschaft mit Klassengegenständen zusammenfallen.

In den Erörterungen über Klasse und Staat werden auch die Thesen von Marx und Engels einer eingehenden Kritik unterzogen und in manchen Punkten nicht unerheblich abgewandelt. Das geschieht vor allen Dingen gegenüber der Engelschen Ursprungshypothese des Staates. Für Engels entsteht der Staat aus der Unfähigkeit der Gesellschaft, mit ihren eigenen Gegenständen fertig zu werden. Die in der ursprünglichen

kommunistischen Stammesverfassung mit der gesamten Gesellschaft identische soziale Funktion des Führertums verabschiedet sich nach Engels mit dem Aufkommen des Staates gegenüber der Gesellschaft. Sie kann das nur, weil die Gesellschaft selbst bereits durch Besitzunterschiede in Klassengegenstände zerfallen ist. Wenn also für Engels die Entstehung des Staates bereits Klassengegenstände voraussetzt, so wird für Kautsky der Staat gleichzeitig mit den Klassen, ja, er schafft sie geradezu. Mit Gumpowicz und Oppenheimer gibt Kautsky keine ökonomische Theorie der Staatsentstehung, sondern umgekehrt eine politische Theorie für eine in Klassengegenstände gespaltene Wirtschaftsordnung. Staat und Klasse sind gemeinsam durch Eroberung entstanden, sie haben sich nicht im Innern eines Stammes entwickelt, sondern durch die Verschmelzung zweier Stämme, bei welcher in der Regel ein kriegerischer Nomadenstamm einen friedlichen Bauernstamm (Hirten gegen Ackerbauer!) in seine Untertänigkeit gebracht hat. Allerdings ist bei diesen Erörterungen, bei denen die Eroberer zur Herrenklasse des Staates werden und die Unterworfenen durch Mehrarbeit ihnen einen arbeitslosen Lebensgenuß ermöglichen, bereits eine gewisse Kultur der Eroberer notwendig. Oppenheimer hat das so ausgedrückt, daß die Sieger sich zu den lodenden Feindwunden der Arbeitsdienenden nicht mehr wie die Bären, sondern schon wie die Bienenzüchter verhalten müssen.) Kautsky meint hier daselbe: die Eroberer müssen bereits wissen, daß Ausbeutung der Besiegten für sie größere Vorteile bietet als ihre Ausrottung. Aus dieser ursprünglichen Staatsentstehung, mit der zugleich die Notwendigkeit des Klassenkampfes in jedem Staate gesetzt wird, werden dann von Kautsky die höheren Erscheinungen der Kultur: Schrift, Geld, Wissenschaft, Künste, freie Künste, aber auch bereits Handels- und Wucherkapital abgeleitet.

Fünf große Phasen weist die Geschichte des Staates auf: die Despotien des Orients, den antiken Stadtstaat, den mittelalterlichen Feudalstaat, den modernen Industriestaat und als fünfte die Entwicklung dieses Staates zu der den Staat überwindenden sozialistischen Gesellschaft. Die orientalischen Despotien sind auf Großgrundbesitz, die antiken Stadtstaaten auf überseeischen Handel gestellt, den mittelalterlichen Feudalstaat kennzeichnet der Gegensatz der Ritter und der Stadtbürger. Allen diesen Phasen aber in der Entwicklung der Menschheit ist es nach Kautsky gemeinsam, daß sie in einen bestimmten „Gegenkreis“ ihrer Entwicklung hineingebannt sind. Insbesondere werden die orientalische und die griechisch-römische Welt dadurch charakterisiert, daß in ihnen nach einer Epoche des kulturellen Aufschwunges die Zivilisation unvermeidlich verfallen muß, daß sie damit zur Beute jüngerer „barbarischer“ Völker wird, bei denen dieser Kreislauf von neuem beginnt. Im Gegensatz dazu scheint der kapitalistische Industriestaat diesen Gegenkreis durchbrechen, zu einer stetigen Vervollkommnung von Technik und Zivilisation führen zu können. Dem Grund hierzu erblickt Kautsky in dem Gegenstände eines auf Produktionssteigerung durch Vermehrung der Produktionsmittel eingestellten Kapitalismus zu einem solchen, der dem Luxus, der Verschwendungslust, also nur der unproduktiven Konsumtion der Ausbeuter dienen soll. Die Zivilisation des Orients und der Antike, nicht ganz in demselben Sinne die des Mittelalters, muß durch die Genußsucht der ausbeutenden Herrenklasse verfallen. Das industrielle Kapital unterscheidet sich von Handels- und Wucherkapital dadurch, daß es die Gewinne der Ausbeutung zum technischen Fortschritt des Produktionsprozesses verwendet. Die Ursachen hierfür sieht Kautsky in einer sehr interessanten Auseinandersetzung mit Max Weber, allerdings nicht in einem bestimmten kapitalistischen „Geiste“ der innerweltlichen Astele, sondern in sozialen und ökonomischen Bedingungen.

Kautskys Geschichtsbetrachtung läßt ihn zusammenfassend zu einer Revision einiger marxistischer Grundkategorien gelangen, die besonders in Margens berühmtem Vorwort zur Kritik der politischen Ökonomie entwickelt sind. Nicht alle Geschichte, sondern nur die geschriebene, überlieferte Staatengeschichte ist die Geschichte von Klassenkämpfen, was übrigens auch Engels selbst bereits festgestellt hat. Nicht immer schaffen soziale Revolutionen neue Produktionsverhältnisse. Der Gegensatz zwischen Produktionskräften und Produktionsverhältnissen ist nicht in allen Epochen der Geschichte die treibende Kraft der Entwicklung, sondern im wesentlichen bei dem Übergange vom Feudalismus zum Kapitalismus, bei dem letzten Übergang überhaupt erst das Motiv der Entwicklung der Produktionskräfte zum herrschenden Motive wird. Aber auch dort, wo, wie bei dem Übergange vom Kapitalismus zum Sozialismus sich ein Gegensatz von Produktionskräften und Produktionsverhältnissen herausentwickelt, braucht dieser nicht zugleich die Verfall der Produktionskräfte zu bedingen. Nach dieser Richtung also hat Kautsky hinsichtlich des modernen Kapitalismus die Marxsche Reifentheorie revidiert.

Gemäß der Einstellung, zu der Kautsky in den letzten zehn Jahren mit besonderem Nachdruck in der Auseinandersetzung mit den Bolschewisten gelangt ist, bedeutet ihm die Demokratie das große und einzige Instrument, um aus dem kapitalistischen Industriestaat zur sozialistischen Gesellschaft zu gelangen. In der gesamten Neuzeit stellt ihm die Demokratie das politische Mittel für den ökonomischen und technischen Aufschwung dar. Einen radikalen Gegensatz zwischen bürgerlicher und proletarischer Demokratie will er nicht mehr anerkennen. Er wendet sich gegen Max Adler, der die Unterscheidung von formaler und bürgerlicher Demokratie auf der einen, von sozialer Demokratie auf der anderen Seite zu einem prinzipiellen Gegensatz macht. Für Kautsky ist Demokratie nur dort unvollkommen, wo die demokratischen Rechte auf dem Papier stehen bleiben, wo sie wirklich angewandt werden, liegen sie im reiflichen Interesse des Proletariats und müssen seinen Sieg herbeiführen. Gewiß hat Kautsky recht, wenn er es als unmöglich bezeichnet, von einem formalen gleichen Wahlrecht, einem formalen Koalitions- und Vereinsrecht etc. zu reden. Aber ist damit der von Max Adler so gründlich entwickelte, im übrigen schon bei Marx und Engels selbst auftretende Gegensatz von formaler und sozialer Demokratie wirklich getroffen? Dieser ist doch gleichbedeutend mit dem von politischer und gesellschaftlich-wirtschaftlicher Demokratie, und die politischen Rechte sind nicht an sich oder anderen politischen Rechten gegenüber formal, wohl aber können sie in ihrer Gesamtheit als formal gegenüber der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Befreiung gekennzeichnet werden. Für Kautsky liegt aber vor allem der Wert der Demokratie darin, daß das politische Mittel der gewaltsamen Ausbeutung in ihr verschwinden muß, daß es in ihr nur noch ökonomische Ausbeutung geben kann. In der Demokratie können die Klassenkämpfe nicht mehr Bürgerkriege darstellen, auch wenn sich die ökonomischen Gegensätze in ihr einschleieren, ja verschärfen müssen. Wenn Kautsky sich allerdings auch zur defensiven Gewaltanwendung einer proletarischen Demokratie gegen ihre militärisch-falschistische Sabotage bekennt, so ist ihm ein solcher Kampf stets Kampf um, niemals gegen die Demokratie. Gewiß hat Kautsky die großen geschichtlichen Erfahrungen seit 1914 nicht mit der Genialität verarbeitete, mit der Marx das Erlebnis der Kommune, mit der Engels bis ins Alter hinein die Kämpfe des europäischen Proletariats, besonders die der Bismarckzeit, gedanklich geformt haben. Aber die Sauberkeit und Klarheit sowie die Konsequenz seiner Stellungnahme gerade zum Problem von Demokratie und Diktatur stehen zweifellos eine natürliche Grundlage für die weiteren Diskussionen ab.

## Arbeitergesang ist Klassenkampf!

Seht ihr, wie sie vom unerbittlichen Zeiger der Uhr, wie sie vom grellen Wackelzittern in den engen Kammern aus den Betten heraus in den nebligen, noch finsternen Morgen hinausgetrieben werden? Wenn andere sich noch in wohligen Betten rücken und strecken — da stutet das Heer der Arbeit den Fabrikanten zu. Da haften sie durch die Gassen, bleichen Angesichts, hohlwangig, mit halb oder ganz nüchternem Magen, schlecht bekleidet, Wind und Wetter oft schauklos preisgegeben. Da kommen Mütter, Väter mit einem Menschenbündel auf dem Arm, im Wägelchen, an der Hand — herausgerissen aus kindlich-süßem Schlaf, werden sie zu Bekannten „zur Aufbewahrung“ gebracht. Und hinter allen die Sklavenpeitsche des Unternehmertums; sie klatscht auf die Rücken, ins Hirn, ins Herz, in alle Glieder der Eitenden ihr beängstigendes Lied: Spure dich, spure dich... der Zeiger der Uhr ist unerbittlich... und jede Minute zu spät kann Strafe bringen: Lohnkürzung, Entlassung... Spure dich, spure dich!... Schneller und Schneller werden die Schritte, sie werden zum Wettlauf mit der Strenge! Das Fabrikant nimmt Menschen auf, düstere Maschinen, stidige Luft empfängt sie, im finsternen Raum spielen Lichter ihre Strahlen auf Mensch und Maschine. Ein Hebeldruck — und beide sind zu einem Körper verbunden. Das Lied der Säumer, Feilen, Sägen, Bohrer, Hobel, des Ambos, der Feuer und Maschinen tönt lärmend und zischend durch den Raum. Es singt dem Menschen zu: Wir schaffen mit an eurem farzen Lohn, wir fressen eure Seele, wir fressen euren Leib! Sie jagen einander durch den Tag: Mensch und Arbeit, sie säen auf steinigem Boden Brot für Frauen, Kinder, Eltern, Geschwister, Tag um Tag! Mit schweißigen Händen, lämerndem Rücken, müden Augen, zerhämmert, zerrädert an Leib und Seele — so spielt das Tagewort sie aus!

Das sind die Menschen, die im Arbeitergesangverein zusammenkommen. In ihrem Innern glimmt noch ein Funke, der zur flammenden Sehnsucht emporlodert, zu einem erwakten Aufstrei: Nicht nur Maschine, nein, Mensch, Mensch wollen wir sein! Sie suchen ihre Seele im Lied. Wer aber gibt es ihnen? Note um Note, Takt um Takt, Lied um Lied muß eingemeißelt werden! Geduld des Leiters, Geduld der zum Lied kommenden, eiserner Fleiß der am Werk beteiligten, Opfer an Zeit und Geld — das ist der stete Wert derer, die aus Sehnsucht heraus nach dem Kunstverleben streben und soiges dem Arbeitshere geben wollen, dem der Kapitalismus jahrezeitlang den Weg zur Kunst verarmelte.

Diesen Weg freigelegt zu haben, das ist das Verdienst der Arbeiter-Sängerbewegung. Das ist ein Stück Klassenkampf um die Sozialisierung der Kunst. Dieser Kampf bedingt niedrige Eintrittspreise und damit Verzicht auf Gewinn, Verzicht auf Vergünstigungen als Vereinsmitglied. Opferbereitschaft im Dienst der Arbeiterklasse, im Dienst des Sozialismus! Das ist das Wissen der Arbeiterkämpfer. Das macht sie zufrieden mit dem ideellen Erfolg. Das läßt sie Dank sagen allen, die geholfen haben; den Besuchern, den Sängern, den Musikern, die in ihren Forderungen Rücksicht auf den niedrigen Eintrittspreis nehmen und den Arbeiterkämpfern ein Beispiel ersparen.

Und der Dank der Arbeiter? Geh! als Singende in die Reihen der Arbeiterkämpfer! Frauen, Mädchen, Jugend, Männer, Kinder, kommt alle, um mitzubilden am Werk: Die Kunst dem Volke durch das Volk! — Auch hier gilt das Wort: ... dem ganzen Volke sei's gegeben, das ist das Ziel, das wir erstreben; mit uns das Volk, mit uns der Sieg!

## Ein Karl Marx-„Töter“

Zum 25. Todestag Albert Schäffles am 25. Dezember.

Von Karl Dörz.

Ein längst vergessener Name und Mann, der nur noch genannt wird, wenn man von den Widerlegern des Marxismus spricht und wenn man sich davor erinnern will, die einst Karl Marx töten wollten und glaubten, getötet zu haben. In den Handbüchern der Nationalökonomie und der Staatswissenschaften wird man nach seinen Namen finden und einige biographische Notizen. Dabei wird man erfahren, daß er neben einigen unbedeutenden Büchern und Schriften, neben seiner kleinstädtischen demokratischen Politik und seinen Professuren ein ökonomisches Hauptwerk geschrieben hat, das den Nachweis erbringen will, daß die menschliche Gesellschaft sich nach denselben Gesetzen entwickelt wie der menschliche Organismus, und daß die Biologie der Soziologie die Untersuchungsmethode liefert. Dieses Werk: „Bau und Leben des sozialen Körpers“ ist längst verstaubt, und kein Soziologe erinnert sich seiner, um nur wenigstens einen guten Gedanken der Nachwelt zu erhalten.

Was seinen vergessenen Namen bei uns Sozialisten lebendig und in der Erinnerung erhält, das ist sein für uns wichtigeres Buch und Werk: „Die Quintessenz des Sozialismus“. Es gibt wohl keine Arbeiterbibliothek und keine Bücherei eines älteren Genossen, die nicht dieses bescheidene Büchlein hätte. Es ist keine Quintessenz des Sozialismus, sondern eine Quintessenz der ersten Marxdiätetik und der Marxwiderlegung.

Es ist gar nicht uninteressant, in diesem 69 Seiten umfassenden Buch zu blättern und alle die Argumente zusammenzuschaffen, die der damals bekannte und berühmte Volkswirtschaftler Dr. Albert Schäffle gegen den Sozialismus und Marxismus anführte, um zu beweisen, daß das „Kapital-Privateigentum gar nicht aufgehoben zu werden brauchte, wenn auf dem politischen Wege und durch zeitgemäße Reformen dem Verlangen des Industrieproletariats nach menschenwürdiger Stellung entgegengekommen wird!“

Bei einer geschichtlichen Betrachtung der anti-marxistischen Literatur darf Schäffles „Quintessenz des Sozialismus“ nicht fehlen. Schäffle schrieb dieses Büchlein in einer Zeit, in der die Sozialdemokratie noch nicht mächtig genug war, um gefürchtet zu werden. Das erklärt auch, warum Schäffle bei seiner Widerlegung des Marxismus nicht die ausgetretenden Pfade gegangen ist und nicht die dummen Einwände gegen den Marxismus erhoben hat, daß er das Eigentum als Diebstahl bezeichnet, teilen will, gesellschaftlich wäre, familienzerstörend und unwirtschaftlich. Einer der ersten Marxdiäter mißverstand wenigstens nicht allzu groß den Marxismus.

Albert Schäffle trat mit dem Anspruch auf, als müßte er noch die Führer der damaligen Sozialdemokratie über den Sozialismus belehren. Es ist richtig, daß die immerhin bedeutende Wirkung seiner Schrift nur erklärlich war aus der völligen theoretischen Unklarheit der Sozialisten. Aber Schäffle schuf nicht die notwendige Klarheit, sondern die hart verwirrende Unklarheit! Viele Genossen glaubten, aus Schäffles „Quintessenz des Sozialismus“ die Gebantengänge des Sozialismus erfahren zu können und kürzten nun über die oft sehr verständlich und dann wieder abstrus und gequält geschriebene Schrift her, um Weisheit dort zu holen, wo nur Unverstand war.

So richtete Schäffle kurz vor dem Sozialistengesetz mit seiner Schrift weitere Verwirrung an und erschwerte die theoretische Klärung der Arbeiterklasse. Schäffle mißverstand den Marxismus völlig und glaubte mit der Verwirklichung des Staatseigentums das Privateigentum an den Produktionsmitteln abgeschafft und in der weiteren Ausdehnung des Lohn im Kapitalismus verstanden zu haben.

1) Karl Kautsky: Die materialistische Geschichtsauffassung. I. Bd.: Natur und Gesellschaft. II. Bd.: Der Staat und die Entwicklung der Menschheit. J. B. Metz Verlag, Berlin 1927.

des Kollektiv Eigentums auf die Mittel der arbeitsteiligen Produktion das sozialistische Ziel der Vergeßlichkeit erreicht zu haben. Es ist klar, daß ein Schiffs, der den Marxismus aufnahm, einen Marxismus widerlegte, mit dem weder ein Karl Marx noch ein Marxist etwas zu tun haben wollte und heute noch will.

So mußte Schaffke notwendig die Werttheorie völlig mißverstehen und falsch auslegen. Er legte sie wirklich falsch aus. Vom historischen Materialismus hatte der ganz unhistorisch denkende Schaffke keine Ahnung und demzufolge kein Verständnis für die geschichtliche Rolle der sozialistischen Arbeiterbewegung. Wir erinnern uns Albert Schaffkes deshalb, weil mit ihm ein Stück der Geschichte unserer Bewegung verbunden ist, wenn nicht politisch, so doch negativ, und seine Quintessenz des Sozialismus ein Werk ist, aus dem wir die Unkenntnis der Arbeiter für teilweise zusammenzufassen können!

## Vorläufer Mozarts

Zum 200. Geburtstag von Johann Adam Hiller.

Die spätere Geschichte hält nur diejenigen fest, welche Epoche machen, schwerlich die, welche sie vorbereiten — jene werden berühmt, diese verdienen, es zu sein. Mit diesen Worten leitete der Musiker und Musikwissenschaftler Friedrich Johann Koch in den Andenken seines verstorbenen Lehrers und Freundes Johann Adam Hiller. Die Nachwelt hat die Frage, ob Hiller wirklich verdiente, berühmt zu sein, nicht in diesem unbedingt bejahenden Sinne beantwortet, wie der unter den unmittelbaren Nachfolgern seiner Persönlichkeit stehende, durch den Tod seines Lehrers tief erschütterte Schüler, Hiller gehört nicht unter die großen, bahnbrechenden Genies der deutschen Musikgeschichte. Aber der hochgebildete Musiker, der Begründer des deutschen Singspiels, der die komische Oper vorbereitete, verdient es, daß man seinen 200. Geburtstag nicht vorübergehen läßt, ohne seiner zu gedenken. Er verdient es, daß man sich nicht nur seiner Verdienste um die deutsche Musik erinnert, sondern auch seiner bitter und schwer erkämpften Laufbahn, die größte Achtung und Anteilnahme verdient.

Hiller gehört zu den Männern, deren Leben sich auf einer schweren, leidvollen Jugend aufbaute, die Jahr um Jahr mit den größten materiellen Sorgen zu ringen hatten. Er wurde am 25. Dezember 1728 geboren. Sein Vater war ein armer Schulmeister und Gerichtsschreiber gewesen, der in Wendisch-Ostzig, in der Lausitz, angeheiratet war. Als er starb, war sein Sohn kaum 6 Jahre alt. Die Mutter blieb mit den beiden Kindern in den dürftigsten Verhältnissen zurück. Kaum der Schule entwachsen, nahm der junge Hiller eine Stelle bei einem Kammerherrn an, der alles tat, um dem jungen Menschen seine Armut und seine untergeordnete Stellung möglichst fühlbar zu machen. Ein ganzes Jahr lang duldete Hiller die menschenunwürdige Behandlung, die ihm sein Wohlthäter zuteil werden ließ. Dann trat er in die Dienste eines außerordentlich menschenfreundlichen Mannes, des Steuereintnehmers Bau- mann in Warzen, der bald sein treuester Berater und Freund wurde. Aber das Unglück verfolgte den jungen, emporstrebenden Menschen. Sein Wohlthäter starb, und der junge Hiller blieb verzweifelt und mittellos zurück.

Zwischen war man jedoch aufmerksam auf ihn geworden. Der junge Mensch, der die schwierigsten Chöre rein und fehlerlos singen konnte, der Instrumental- und Vokalstücke schrieb, ohne jemals gründlichen Unterricht zu haben, erhielt eine Freistelle in der Kreuzschule in Dresden. Mit einem ungeschulten Schiffsdrang führte sich Hiller in das Studium. Als Student der Rechte siedelte er nach Leipzig über, wo ihm im Concert ein freilich hemmlich wurde.

Drei Jahre angestrengtesten Studiums der Wissenschaft und der Kunst folgten. Dann empfahl ihn Gellert, mit dem er in freundschaftlichem Verkehr stand, als Hauslehrer zu dem Reichen des Ministers Brühl in Dresden. Hiller nahm diese Stellung gern an, weil er sich jetzt in einem viel stärkeren Maße seiner geliebten Kunst widmen konnte. Und tatsächlich standen ihm viele Möglichkeiten offen. Er konnte ausgezeichnete Konzerthörer und Theaterleistungen besuchen und hatte im Hause Brühls Gelegenheit, Komponisten, Musiker und Künstler kennen zu lernen. Hiller schrieb in dieser Zeit Choralmelodien zu geistlichen Liedern, um seinem alten Freunde Gellert eine Freude zu machen, ferner Instrumentalstücke, eine Sammlung kleiner Lieder und einen Band Romane. Ferner gründete er 1759 die erste eigentliche Musikzeitung, den „Wöchentlichen musikalischen Zeitvertreib“.

Aber nun begannen sich die Ueberanstörungen und der jahrelange hittere Kampf um das tägliche Brot fühlbar zu machen. Hiller wurde kranklich und fühlte sich seiner Stellung nicht mehr gewachsen. Zunächst suchte er sein Leben mühsam durch Uebersetzungen zu fristen; dann ging er ganz zur Musik über. Er erneuerte die ebenfalls aus Gesundheitsrücksichten eingestellte Musikerei unter dem Titel „Wöchentliche Nachrichten und Anmerkungen, die Musik betreffend“, die er außerordentlich interessanter Weise dirigierte, oft nahezu allein schrieb. Seit dem Jahre 1763 leitete er auch die Gemandhauskonzerte, und bald stand er im Mittelpunkt des Leipziger Musiklebens.

Er begründete eine Singakademie, unterrichtete, obwohl er selbst in dürftigen Verhältnissen lebte, talentierte Schüler, die er kostenlos in sein Haus aufnahm, und unterrichtete sie. Zu seinen berühmtesten Schülern gehörten Corona Schröter und Maria. Hiller widmete sich aber auch der Pflege des Schulgesanges. Er schrieb Anleitungen für Lehrer und komponierte leicht singbare Lieder für Kinder. Zur gleichen Zeit arbeitete er ein deutsches Singspiel „Der Teufel ist los“ um, indem er leichte, gefällige Melodien dem Text einfügte.

Das Publikum war begeistert, und Hiller versuchte nun, seinen Lieblingsplan, anstelle der italienischen Opera deutsche Schöpfungen freizugeben, zu verwirklichen. Er schrieb weitere Singspiele, „Lottchen am Hofe“, ein hübsches, grazioses Stück, in dem natürliche Einfachheit des Volkes der geisterten Bekanntheit der Hofe gegenübergestellt wird, die „Liebe auf dem Lande“, ein lustiges Singspiel, in dem die Bravour-Arie der italienischen Opera verparodiert wurde, und die „Jagd“, die den größten Erfolg hatte und in Leipzig wie in Berlin unzählige Male aufgeführt wurde. Neben dieser Pflege des deutschen Singspiels erwarb sich Hiller ein großes Verdienst durch die Bearbeitung und Aufführung des „Melissa“ von Handel, den er erst dadurch in Deutschland heimisch werden ließ.

Im Jahre 1780 wurde Hiller als Kantor an die Thomasschule berufen, wo einst Johann Sebastian Bach gewirkt hatte. Hier konnte er seine pädagogischen Fähigkeiten ganz entfalten. In einer Zeit, wo die Erziehung noch ganz auf Gehorsam und Unterwerfung aufgebaut war, sah er ein Verhältnis zwischen sich und seinen Schülern. Er schaffte mühsame Dienstleistungen ab, die die Schüler zu lehren halfen wie das Herbeiführen von Holz und Trinkwasser; er sorgte für Krankenpflege, für eine Verbesserung der Kost und Kleidung; er richtete auch eine Schülerbibliothek ein. Die heranwachsenden jungen Menschen erhielten durch „Kantor Hiller“, die er allgemein genannt wurde, nicht nur eine ausgezeichnete musikalische Ausbildung; sie genossen auch den großen Vorzug, daß ihr Lehrer trotz seiner häufigen Krankheit sich um ein Schüler im besten Sinne war.

Es ist die große Liebe und Verehrung, die Schüler und Freunde ihm über das Jahr hinaus bewahrten, vollkommen verständlich. Vom Standpunkte der deutschen Musikgeschichte aus gesehen, beruht Hillers Bedeutung vor allem in der Erhaltung von Singspielen, die den Gedanken der modernen Konzeptionsweise entsprechen, in der Vergewaltigung der ersten Musikperiode, in der Vorbereitung der komischen Oper, deren Gipfel Mozart erreichte. Das aber will es scheitern, als wertvolle, noch als die teuerste Lebensarbeit eines anderen gesehen sei; daß nämlich der verarmte, mittellose Mann, der alle Mittelteil des Lebens kennen lernte, der in den dürftigsten Verhältnissen lebte, das Werk, in dem er

## Eine Strindberg-Erinnerung

Jagadis Chunder Bose, der berühmte indische Naturforscher, überraschte vor einiger Zeit die Gelehrtenwelt mit der Entdeckung der Pflanzennerven. Seine Entdeckung wurde als wissenschaftliche Tat ersten Ranges gewertet.

Die Frage beschäftigt aber schon vor mehr als dreißig Jahren den großen schwedischen Dichter August Strindberg. „Wo haben die Pflanzen ihre Nerven?“ Es ist reizvoll in die Erinnerung zurückzurufen, wie der Dichter über die Frage dachte. „Ich gähre nicht“, sagte Strindberg, „den Satz aufzustellen, die Pflanzen besitzen Nervenzentren... man ist geneigt, auch bei den Pflanzen nach Arterien zu suchen, die nach dem Respirationssakt die Säfte durch den ganzen Körper treiben... Erinnern wir uns an die Obstbäume, die zwei Säfteflüsse haben: den einen im Frühling und den zweiten gegen Ende des Sommers... Man nimmt heute an, der Kreislauf sei bei den Pflanzen nicht durch ein Herz geregelt, sondern durch mechanische Kräfte; als ob nicht auch das Herz mechanisch durch eine Pumpe tätig wäre!“

Strindberg berichtet dann von einem Versuch, den er an einer Hyazinthenzwiebel durchführte. Als er die Haube öffnete und sie mit Osmiumsäure behandelte, zeigte sich unter dem Mikroskop Nervenelemente, die vollständig identisch mit dem „sympathischen“ Nervensystem der Säugetiere waren. Die Osmiumsäure ist das Reagens der tierischen Nervengewebe. „Das Gehirn“, bemerkt Strindberg, „enthält unter anderem eine Substanz, die Jost genannt wird. Man findet sie bei gewissen Pflanzen wieder, besonders bei den Kletternden.“ Strindberg verweist bereits mit dem Mittel einer streng wissenschaftlichen Beweisführung folgende Gedanken: Die Pflanzen besitzen Nerven. Die Säftebewegung in den Pflanzen ist dem Blutkreislauf ähnlich. Sie erfolgt rhythmisch durch Ausdehnung und Zusammenziehung von Gefäßen.

Jagadis Chunder Bose ist ein Meister der Experimentierkunst. Mit seinen Werkzeugen, die er selbst erdacht hat, bringt er in die unerforschte Welt der Pflanzen ein. Er verfertigte einen dem Ultramikroskop und dem Kineamatographen ähnlichen Apparat, der ein Millionstel Millimeter des Pflanzenwachstums wahrnehmen und selbst die rhythmischen Vorgänge des Pflanzenlebens festhält und fernlich macht. Schon die Schöpfung dieser wissenschaftlichen Werkzeuge ist eine wissenschaftliche Leistung ersten Ranges und die Veruche, die er mit seinen Werkzeugen durchführte, hatten Ergebnisse, die die Wissenschaft der Lebenskunde der Pflanzen auf neue Bahnen lenken.

Ein bester Gegenstand der Veruche Bose ist die durch ihre besondere Empfindsamkeit gegen Berührung so berühmte Stimpfpflanze, die Mimosa pudica. Bei der kleinsten Erschütterung schmiegen sich ihre Blättchen entlang des Blattstiels aneinander, und dann neigt sich auch der Blattstiel abwärts. Entgegen allen bisherigen Deutungen meint Bose im Saft des Stranggewebes jenes Organ der Pflanze gefunden zu haben, das jede kleinste Erschütterung, beinahe jeden Senker so tief empfindet, und das die so ausgelösten Reize weiterleitet. Dieses Organ ist das, was von Bose als Nervo der Pflanze angesprochen wird. Der Pflanzennerve, den Strindberg nicht nur prophetisch, sondern auf Grund wissenschaftlicher Erwägungen geahnt hat, wäre also gefunden. Strindberg erscheint uns dadurch als direkter Vorläufer von Boses Entdeckung der Pflanzennerven.

Der indische Gelehrte soll auch das Herz der Pflanzen entdeckt haben. Wie ist das zu verstehen? Nach der bisher herrschenden Meinung wird das Wasser, das die Wurzel des Bodens entnimmt, durch eine Triebkraft, der man den Namen Wurzeltrieb gab, durch die Zellen und Gefäße des Holzes dorthin geleitet, wohin es gelangen soll. Die Forschungen Boses haben aber gezeigt, daß durch die Zusammenziehung und Ausdehnung der Innenrinde jene Kraft entsteht, die das Wasser im Holze weiterleitet. Der Pulsschlag im Innern der Pflanze war also da! Er wurde durch die Sonde Boses erschaffen. J. R.

## Der Winterschlaf des Bären

In dieser Zeit, wo der Winter der rechte Mann, fernsteht und auf die Dauer“ uns alle unter sein strenges Regiment gezwungen hat, ist mancher unter uns, der sich an trübem Wintermorgen wünscht, sich die Mühe über die Ohren ziehen und Winterschlaf halten zu können, um sich erst von lauen Lenzluft wieder wecken zu lassen. Die Jugend, die sich auf Eisbahnen und im Schnee tummelt, ist ja anderer Ansicht, die Alten aber beneiden den Bären um seinen schönen, friedlichen Winterschlaf in der warmen Höhle. So wenigstens haben wir uns das immer vorgestellt. Aber wenn wir uns diesen oft zitierten Winterschlaf einmal genauer ansehen, so merken wir, daß er schließlich auch nur noch eine schöne Sage ist, wenigstens soweit die Bären, die in unserem Klima in Gefangenschaft leben, in Frage kommen. Wie fast jedes Haustier, das in der Nähe der Menschen lebt, seine ursprünglichen Eigenschaften häufig verliert, verzieht auch der in der Gefangenschaft lebende Bär auf seinen Winterschlaf, der ihm doch eigentlich zukommt und den er im hohen Norden, in Eis und Schnee, sehr sorgfältig vorbereitet und ausführt.

Mit dem Eintritt des Winters bereitet sich der Bär in den kalten Zonen seine Schlafstätte, entweder zwischen Felsen oder in Höhlen, die er vorfindet oder selbst gräbt oder erweitert. Das Lager der Bärin wird — denn der Bär ist Kavalier — sorgfältig mit Moos, Laub, Gras und Zweigen ausgepolstert, so daß sie über die Bequemlichkeit ihres Paradiesbettes nicht klagen kann. In den Karpathen soll der Bär in Korlebe in hohlen Baumstämmen überwintern; Gaura heißt dieses Winterlager des Bären, das die Bärin vor dem ersten Schneefall wie eine auf Ordnung haltende Hausfrau instandsetzt, indem sie es von allen unsauberen Stoffen reinigt und dann mit Reisern auspolstert. Wenn die strengere Kälte einsetzt, bezieht sie dann das sorgfältig hergerichtete Winterquartier, um Winterschlaf zu halten, bis der Frühling ins Land kommt. Hier ist zu beobachten, daß der Bär weitergeht, als die Bärin, denn während diese sich meist schon Anfang November zurückzieht, schneift der Bär noch Mitte Dezember umher, selbst bei Schnee und strenger Kälte. Bevor er sich dann endlich zur Winterruhe begibt, unterzucht er sein Quartier genau und verläuft es mit einem anderen, wenn er etwa in der Nähe auf menschliche Spuren stößt. Tritt mitten im Winter Lawetter ein, so verläßt er sogar in Kugland sein Lager, um zu trinken und Nahrung zu sich zu nehmen. Bei gleichmäßiger Kälte und tiefem Schnee aber bleibt er in seinem Versteck und schläft so tief und fest, daß ihn sogar nicht stört, wenn unmittelbar in seiner Nähe Bäume gefällt werden. Bei gelinder Milderung dagegen dauert sein Winterschlaf nur wenige Wochen, und in unserer Gegend ist ihm der Schlaf vollends vergangen.

Bären, die bei uns in der Gefangenschaft leben, denken nicht mehr an Winterschlaf, Wogau auch? Sie bekommen ja ihre regelmäßige Nahrung, so daß der Hauptgrund für ihr Zurückziehen in der Wildnis wegfällt; ihr Appetit ist denn auch keineswegs vermindert und sie fressen nicht weniger als zu anderen Zeiten. Sie sind in der Rolle des modernen Bürgers, der in seiner Wohnung mit gut funktionierender Zentralheizung sitzt und dem der Winter nicht viel anhaben kann. Der Bär in der Wildnis geht in den Monaten des Schlafes von seinem eigenen Fett, das nach der äusseren Nahrung der Sommer- und Herbstmonate meist recht reichlich vorhanden ist. Wenn er dann im Frühjahr wieder zum Vorschein kommt, ist er freilich kaum wiederzuerkennen, so abgemagert ist er. Sogar in der Wildnis ist er in diesem Zustande überhaupt viel zu schlapp zum Auffehen, wenn nicht das Lawetter den Hunger zwänge, sich zu erheben, da der schmelzende Schnee sein Lager mit Wasser füllt, und das geht selbst dem Bären über den Kopf!

Die Bärin bringt ihre Jungen in der Zeit des Winterschlafes zur Welt; zu diesem Zeitpunkt ist sie vollkommen wach, schläft aber vor und nach dem Ereignis genau so fest wie der männliche Bär — schläft also über alle Bewusstseinsleistungen hinweg. In dieser Zeit nimmt sie nicht das geringste zu sich, was sie sonst tun würde, aber nicht die in der Gefangenschaft lebenden Bären, die ihren Winterschlaf in einem

Ausnahme und verzichtet auf alle Nahrung, obwohl sie doch ein schwer genug zu fressen bekommen könnte.

Da wir gerade von den Bären reden, wollen wir noch einigen Uberglaubens Erzählungen tun, die mit ihm verknüpft ist. Im Ural gibt die Bärentaufe als besonders glückbringend. Denn wenn ein Mädchen einen Jüngling heimlich mit dieser Rauke traktiert, muß er sie lieben, er mag wollen oder nicht. Der Ostfale dagegen schätzt den Bärentaufe über alles und trägt ihn als Talisman; der ihn gegen Krankheit und Gefahren schützt und Falschheit und Lüge ans Licht bringt. Wenn bei den Ostfalen ein Bär erlegt wird, benehen sie das „erfreuliche Ereignis meist durch höchst feikame Lüge und Feste.

Selbst in seinem Winterlager ist der Bär nichtlich vor Ueberfällen nicht sicher, denn besonders in Russland sucht man ihn meist hier zu erjagen, er kann sich eigentlich nur mit gemäßigten Gefühlen zum wohlbedienten Winterschlaf niederlegen, und wenn wir ihn beneiden, wissen wir nicht ganz, was wir tun, J. R.

## Kampf mit Haifischen

Es ist bekannt, daß Südseeinsulaner Kämpfe mit Haifischen bestehen, ja, daß sie selbst diese Ungeheuer unter Wasser aufsuchen, um an ihnen ihre Kräfte zu messen und dem zimmen Feind, der manchen ihrer Genossen beim Fischen und Perlenfischen geholt hat, möglichst schnell den Garaus zu machen. Diese Kämpfe spielen sich meist in der Tiefe ab und erst ein Streifen Blut zeigt den Ausgang des Kampfes an, bei dem nicht immer der Mensch die Oberhand behält. Vor nicht allzu langer Zeit haben nun Westindische in Wden ein ähnliches Schauspiel erlebt.

Ein Silberfisch fliegt in weitem Bogen vom Promenadenweg des Indienfahrers. Kopfüber schnell ein brauner Körper aus dem schmalen Boot, wird unter dem grünblauen Azurpiegel weiß, verschwindet in der schattigen Tiefe. Oben zählen sie, weit über die Keeling gebeugt: — zwei, drei, vier — Ein Rudel Amerikaner wetzt gegeneinander; einer legt sieben zu drei, daß der Araber bis zwanzig unter Wasser bleibe.

Schäumende Luftblasen. Ein heller Fleck steigt hoch, tiefend steigt ein schwarzer Kopf aus dem Wasser, zwischen schimmernden Zähnen blüht ein langes Dolchmesser, ein Arm streckt sich und hält das Silberfisch.

Der Taucher turnt in das Boot, schreit, leuchtend das Messer mit der rechten Hand schwenkend, den Stumpf des linken Armes im Kreise drehend, gegen das Deck hinaus, während der Junge neben ihm vorsichtig nach der Polizeibartasse Umschau hält, die den Tauchern wegen der zahllosen Haie das selbstmörderische Handwerk erschwert.

Der Araber wird ungeduldig und schreit wilder, flucht verächtlich gegen die Kupfermündung — er ist trotz seinem von einem Hai gesteckten Arm der tollkühnste Taucher des Hafens und holt nur Silber herauf — schwenkt sein Messer und lauert sprungbereit.

Ein Blühen durch die Luft, der braune Körper schnell hoch, verschwindet. Gleich darauf oben Schreien; in den Gesichtern, die vier Stockwerke hoch herabstarren, ist plötzlich Schreden und erwartungsvolle Spannung.

Luftblasen, ein weißgrüner Fleck taucht durch die kristallhelle Dämmerung hoch — der größere Hai schwimmt schon gegen ihn vorwärts, im nächsten Augenblick ein irreführender Kopf über dem Wasser, Schreien, ein rasend im Kreis geschwungenes Messer, Schreien oben auf Deck, Gerüll des Jungens, der mit dem Araber gegen das Wasser schlägt, die Schwanzflossen der Haie peitschen Wind, — wie feige Wesche freisen die Bekten näher, wenden vor dem Blühen des geschwungenen Messers, kommen sofort zurück — ein Tau rollt vom Deck ab, klackert neben dem Kopf des Tauchers auf.

Oben schreien die Matrosen und ziehen das Tau hoch — der Araber ruft hinaus, wimm mit dem Messer ab, lauert, nur mit dem Armstumpf am Tau hängend, tief gegen das Wasser gebeugt.

Ein Hai hat sich gewendet, schießt jetzt gegen das Bein los — wildes Geschrei des Tauchers geht gegen die Bordwand; er schnellt sich hoch, stößt unter einer Klut von Stücken der anliegenden Bekte das Messer in den Schädel.

Oben toben die Amerikaner; der Araber schwingt sich am Seil gegen das Boot, springt hinein, hält seine Hand hoch, schreit zum Deck hinaus. Es regnet Zigaretten, Silberstücke, Tabakbeutel und Früchte hinunter.

Der Araber schreit unerschütterlich weiter — zwischen zwei Dampftraktoren der Polizeibartasse heran, — er fängt noch eine Rumpfe, hockt sich zu dem Jungens, das Boot fliegt wie ein Pfeil davon, gleitet in das bunte Gewirr der Barken.

## Leitfaden für Arbeiterbüchereien

Der „Leitfaden für Arbeiterbüchereien“ weist den Weg zur einheitlichen Einrichtung der Büchereien. Um eine vom Beirat für das Arbeiterbüchereiwesen aufgestellte Systematik ist eine Anleitung für die Einrichtung und den Betrieb von Arbeiter-Bibliotheken aufgebaut worden, die die Tätigkeit des Arbeiter-Büchereiwesens bis in die kleinste Einzelheit behandelt.

Die notwendigen Büchereimaterialien werden in Abhängigkeiten vorgeführt. Beim Studium des Leitfadens wird man bald erkennen, daß das Ganze ein aus praktischer Erfahrung entfallender einfacher Mechanismus ist, dessen Grundgedanke darin besteht, daß der Büchewart von mechanischen Arbeiten durch größte Vereinfachung des Ausleiheapparates möglichst entlastet werden soll und sich so ohne Ablenkung durch Schreibarbeiten der Haupttätigkeit des Bibliothekars, der Leserberatung und Führung widmen kann.

Ein Verzeichnis von etwa 300 Büchern, das dem „Leitfaden“ als Anhang beigelegt ist, soll den „Grundstock einer Arbeiterbücherei“ bilden und dürfte besonders ein Wegweiser zur Anlage kleiner Arbeiter-Bibliotheken sein.

Die Arbeiter-Bibliothekare und Bildungsfunktionäre werden daher dem „Leitfaden“ sehr dankbar begrüßen und es ist ihnen angelegentlich zu empfehlen, ihre Büchereien nach diesen Anleitungen einzurichten.

Der „Leitfaden“ ist durch die Buchhandlung „Volkswacht“ in Breslau, sowie direkt durch den Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, zum Preise von 1 Mark zu beziehen.

## Sächsische Neujahrs Geschichte

Von Lene Voigt.

Herr Piefisch gratuliert seinem Chef.

Entschuldigung die malts, Herr Commerzrent, daß ich mich bei Sie neingedraue ins Briffabgondor. Ich wollt mir bloß erloorn, Ihn rächt Scheene zum Neijahre zu gradulliern.

Gedentlich halt ich mir ja vorgekomm, Herrn Commerzrent a Blumdoob zu iwerreichen, aber meine Niewe Gaddin meente: „De hast wohl a Himmel, Bau!! Was soll dünne so a großer Härre mit a gemeinlichen Blumdoob. Dän quadt där doch gar nich an. Där hat doch drheeme in seiner Willkür a ganzen Wintergarten! Un da halje ja nu ooch wieder rechi, meine Agade. De Weimer hamnt iwerhaubt fier sowas immer, da richtigen Singsicht. Na an da gomm ich ähmd nachsch — bardong — ich meene nachherlich ohne a Neijahrsbräud. Blamiern wollt ich mich doch nicht mit mein Graufichttrunde. Un zu ännner Balme hättes ja leiber nicht gereecht. Außerdäm genente mich dr. Herr Commerzrent rad womeentlich fier zweedeltich hatten, wenn ich mit ännner Balme angeodt gomme. Das wärd mir hernachens schließlich so ausgeeicht, als dat ich mein Schaff badmit a Wint gähm, asser balde schärm soll. Tu nee, so dakloss is dr. Regiestrater Piefisch nich. Im Geesendeel: a rächt langes Fähm winich ich Ihn, Herr Commerzrent, un daffe noch viele Jahrschichte an dr Schbise dr Jarma leichteren mechen wie där Brilliant, dänse da an Ihn wärlten gleen Finger dranhamnt.“